

Hochschule Merseburg, University of Applied Sciences  
Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur  
M.A. Angewandte Sexualwissenschaft

## **'SOMEONE I LOVE IS A SEX WORKER'**

### **Einfluss von Sexarbeit auf private Sexualität, Dating und Beziehungen von Sexarbeiter\*innen**

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Master of Arts“ (M.A.)

Vorgelegt von

**Deborah Hacke**

Email: [deborah.hacke@stud.hs-merseburg.de](mailto:deborah.hacke@stud.hs-merseburg.de)

Matrikelnummer: 25196

Fachsemester: 6

Abgabedatum: 2. August 2021

**Erstgutachter\*in:** Prof. Dr. Maika Böhm

**Zweitgutachter\*in:** M.A. Harriet Langanke

## **ABSTRACT**

### **(Deutsch)**

Implikationen der Sexarbeit für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen sind in der deutschsprachigen und internationalen Sexarbeitsforschung aus einer problemzentrierten Perspektive auf beispielsweise Gewalterfahrungen oder auf Risiken für sexuelle Gesundheit und die Kondomnutzung von Sexarbeiter\*innen und ihren Partner\*innen vielfach untersucht. In dieser Arbeit werden die Effekte der Sexarbeit auf das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen aus einer ressourcenorientierten Perspektive explorativ erforscht. Dabei wird untersucht, welche förderlichen Fähigkeiten, Kompetenzen und Einstellungen sich Sexarbeiter\*innen durch ihre Arbeitserfahrungen aneignen und anhand der bisherigen Sexarbeitsforschung erörtert, welche Einflüsse die Selbstverortung bzw. Selbstidentifikation von Sexarbeiter\*innen als professionelle und selbstbestimmte Dienstleister\*innen auf die Wahrnehmung des Mehrwerts der Sexarbeit für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen haben können. Durch leitfadengestützte Interviews mit acht Sexarbeiter\*innen und eine anschließende Thematische Analyse der erhobenen Daten nach Braun/Clarke (2006) wurden Entwicklungspotenziale der Sexarbeitserfahrung auf sechs verschiedenen thematischen Ebenen herausgearbeitet, die förderliche Aspekte der Sexarbeit für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen auf einer praktischen, persönlichen, sexuellen sowie auf einer Anspruchs-, Reflexions- und Beziehungsebene benennen. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die Sexarbeitsforschung weitere lohnenswerte Erkenntnisse vorhält und dass bestehendes Wissen über die Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen durch ressourcenorientierte Ansätze ergänzt werden kann.

### **(English)**

Implications of sex work for the private love lives of sex workers have been studied extensively in both Germany and abroad. The existing research usually adopts a problem-centered approach such as focusing on the experience of violence or risks for sex workers' and their partners' sexual health and condom use. In this study, the effects of sex work on the private love lives of sex workers are examined from a resource-oriented approach. It focuses on supportive skills, competences and attitudes sex workers acquire through sex work. Based on previous sex work research this study discusses what influence the self-identification of sex workers as professional and self-determined service providers can have on the perception of the value of sex work for sex workers' private love lives. The guided interviews of eight sex workers and subsequent thematic analysis of the collected data following the methods of Braun/Clarke (2006) elaborate development potentials of the sex work experience on six different thematic levels, which identify beneficial aspects of sex work for the private love lives of sex workers on a practical, personal, sexual, aspirational, reflective and relational level. This study also demonstrates that the resource-oriented approach in sex work research can provide an unique angle that extends the existing knowledge of sex workers' intimate lives and brings about new insightful findings.

## VORWORT

In Sozialen Medien wie Twitter wird der Hashtag #SomeoneILovelsASexworker von Sexarbeiter\*innen und ihren Partner\*innen, Freund\*innen und Angehörigen verwendet, um ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Sexarbeiter\*innen in der Mitte unserer Gesellschaft und nicht am Rande selbiger leben<sup>1</sup>. Sie sind unsere Partner\*innen, Eheleute, Eltern, Kinder, Geschwister, Großeltern, Freund\*innen, sie stehen an unserer Seite und sie verdienen Liebe und Respekt. Nicht nur *obwohl* sie Sexarbeiter\*innen sind, sondern *weil* sie Sexarbeiter\*innen sind.

Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, Sexarbeit zu entmystifizieren und aufzuzeigen, über welche wertvolle Erfahrungen und welches reichhaltige Wissen Sexarbeiter\*innen verfügen und an welchem Schatz sie uns teilhaben lassen können, wenn wir sie zu Wort kommen lassen und ihnen aufmerksam zuhören.

Ich möchte meinen Dank an die vielen Sexarbeiter\*innen aussprechen, die sich für meine Interviews bereit erklärt und geöffnet haben, mir ihre Zeit und ihr Vertrauen geschenkt und mein Wissen und meine Perspektiven erweitert haben. Durch die Einblicke in euer Liebesleben konnte ich meine eigene, eine weitere wissenschaftliche Arbeit über das Sexarbeits-Stigma erwartende, forschende Perspektive auf Sexarbeit überwinden und einen unglaublich lohnenswerten und erkenntnisreichen Zugang zum Thema Sexarbeit und privates Liebesleben finden, von dem in meinen Augen nicht nur die Sexarbeitsforschung, sondern auch ich ganz persönlich profitieren kann. Ich möchte mich auch für die Bekräftigungen aus meinem Umfeld bedanken, den noch häufig verschmähten Weg der Betrachtung von Sexarbeit als Ressource zu bestreiten und mich damit nach jahrelanger und intensiver Auseinandersetzung mit dem Sexarbeits-Stigma auf unbekanntes, aber hoffnungsvolles Terrain zu begeben.

Ich widme meine Arbeit all jenen, die durch ihr Engagement dazu beitragen, das Wissen über Sexarbeit zu erweitern, Vorurteile gegen Sexarbeiter\*innen abzubauen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die rechtliche, soziale und gesundheitliche Situation in der Sexarbeit zu verbessern und all jenen, die den engagierten Sexarbeiter\*innen, Wissenschaftler\*innen und Aktivist\*innen dabei den Rücken stärken.

Berlin, im Juli 2021

---

1 #SomeoneILovelsASexworker auf Twitter:

[https://twitter.com/hashtag/SomeoneILovelsASexWorker?src=hashtag\\_click](https://twitter.com/hashtag/SomeoneILovelsASexWorker?src=hashtag_click)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Einführung in die Begrifflichkeiten</b>	<b>4</b>
2.1 Prostitution: Sexarbeit als Rechtsbegriff	
2.2 Ablehnung und Alternativen des Prostitutions-Begriffs	6
2.3 Sexarbeit als professionelle Dienstleistung	8
<b>3. Sexarbeit</b>	<b>11</b>
3.1 Sexarbeiter*innen in der BRD	
3.2 Zwischen „Sexarbeit ist Arbeit“ und „Sex für Geld“	13
3.3 Die Rolle der Selbstidentifikation als Sexarbeiter*in	14
<b>4. Forschungsstand</b>	<b>16</b>
4.1 Der Zugang zum Forschungsfeld Sexarbeit	
4.2 Der Bias im Forschungsfeld Sexarbeit	17
4.3 Das Liebesleben von Sexarbeiter*innen im Forschungsfeld	19
4.3.1 Deutschsprachige Publikationen	20
4.3.1.1 Forschungsschwerpunkt Loverboys	
4.3.1.2 Forschungsschwerpunkt Gewalt in Beziehungen	21
4.3.2 Internationale Publikationen	22
4.3.2.1 Forschungsschwerpunkt Kondomnutzung	
4.3.2.2 Forschungsschwerpunkt Stigma	24
4.3.3 Peer-Publikationen	26
<b>5. Forschungsfragen</b>	<b>30</b>
<b>6. Forschungsmethodik</b>	<b>32</b>
6.1 Feldzugang und Sampling	
6.2 Erhebungsinstrument	34
6.3 Erhebung	36
6.4 Datenaufbereitung	
6.5 Datenschutz und Forschungsethik	37
6.6 Datenanalyse	39
6.6.1 Methode zur Datenanalyse	

6.6.2 Ablauf der Datenanalyse	41
<b>7. Datenauswertung</b>	<b>44</b>
7.1 Kurzvorstellung der Interviewpartner*innen	
7.1.1 Interviewpartner*in 1	
7.1.2 Interviewpartner*in 2	45
7.1.3 Interviewpartner*in 3	
7.1.4 Interviewpartner*in 4	
7.1.5 Interviewpartner*in 6	46
7.1.6 Interviewpartner*in 7	
7.1.7 Interviewpartner*in 8	47
7.1.8 Interviewpartner*in 11	
7.2 Ergebnisse	48
7.2.1 Sexarbeit als Entwicklungsprozess und -potenzial auf verschiedenen Ebenen	49
7.2.2 Entwicklungspotenziale auf der praktischen Ebene	50
7.2.3 Entwicklungspotenziale auf der persönlichen Ebene	54
7.2.4 Entwicklungspotenziale auf der Anspruchs-Ebene	58
7.2.5 Entwicklungspotenziale auf der sexuellen Ebene	61
7.2.6 Entwicklungspotenziale auf der Reflexions-Ebene	63
7.2.7 Entwicklungspotenziale auf der Beziehungs-Ebene	66
<b>8. Diskussion</b>	<b>69</b>
8.1 Diskussion der ersten Forschungsfrage	
8.2 Diskussion der zweiten Forschungsfrage	73
<b>9. Fazit</b>	<b>77</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>80</b>
<b>Eidesstattliche Erklärung</b>	<b>86</b>
<b>Anhänge</b>	<b>87</b>

## 1. EINLEITUNG

In dieser Arbeit wird der Einfluss der Tätigkeit in der Sexarbeit auf das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen aus einer ressourcenorientierten Perspektive untersucht. Dabei ist von besonderem Interesse, welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen sich Sexarbeiter\*innen durch ihre Sexarbeitserfahrung und ihre beruflichen intimen Kontakte aneignen, auf die sie in ihrem privaten Liebesleben zurückgreifen und die sie als Ressourcen nutzen können. Ferner wird unter einer kritischen Bezugnahme auf den bisherigen Forschungsstand sowie auf Haltungen und Tendenzen in der Sexarbeitsforschung erörtert, inwiefern die Selbstverortung in oder die Selbstidentifikation mit einer professionellen Rolle als Sexarbeiter\*in für die Sexarbeiter\*innen ausschlaggebend dafür sein kann, dass sie ihre Sexarbeitserfahrungen als Entwicklungspotenzial für ihr privates Liebesleben einordnen und einen Mehrwert ihrer Erfahrungen benennen.

Das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen stellt sich in dieser Arbeit als bisher nur marginal erforschtes Feld dar. Empirische Befunde existieren lediglich punktuell und unter bestimmten, häufig problemzentrierten Fragestellungen, die sich beispielsweise mit Gewalterfahrungen oder der Nutzung von Kondomen zur Vorbeugung sexuell übertragbarer Infektionen innerhalb privater intimer Kontakte von Sexarbeiter\*innen befassen. Ganzheitliche Betrachtungen des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen hingegen sind in der Sexarbeitsforschung bisher wenig repräsentiert und finden vor allem durch die Revision von Peer-Publikationen, wie z.B. durch Matos/Haze (2019), Eingang in die Sexarbeitsforschung. Der Blick auf die Veröffentlichungen von und mit Sexarbeiter\*innen offenbart hier, dass die Untersuchung des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen noch reichhaltige Erkenntnisse für die Sexarbeitsforschung bereithalten kann, die über bisher behandelte Fragestellungen hinausgehen. Dementsprechend soll mit dieser Arbeit gleichzeitig eine Einführung in das Forschungsfeld Sexarbeit und privates Liebesleben und ferner in eine ressourcenorientierte Forschungsperspektive in der Sexarbeitsforschung geschaffen werden, in der auch mögliche Potenziale der Sexarbeit insbesondere für Sexarbeiter\*innen beleuchtet werden, um den bestehenden Forschungsstand zu erweitern.

Im Rahmen leitfadengestützter qualitativer Interviews wurden Sexarbeiter\*innen

dazu befragt, welche Erfahrungen sie mit privaten Beziehungen, Dating und Sexualität machen und wie die Sexarbeit diese Erfahrungen beeinflusst. Mithilfe einer anschließenden Thematischen Analyse nach Braun/Clarke (2006) wurde das dabei erhobene Datenmaterial auf Muster in den benannten Erfahrungen der interviewten Sexarbeiter\*innen untersucht und in der Auswertung zu Themenblöcken angeordnet, die als Entwicklungspotenziale der Sexarbeit für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen auf sechs verschiedenen Ebenen identifiziert wurden.

Um in das Forschungsthema einzuführen, wird zunächst das Feld der möglichen Begriffsverwendungen in der Sexarbeitsforschung dargelegt und die mit ihr verbundenen Bedeutungen für Forschung und Erforschte. Dabei werden bestehende Differenzen zwischen der rechtlichen Definition der Sexarbeit bzw. Prostitution und den Selbstbezeichnungen von Sexarbeiter\*innen aufgezeigt und Bezug darauf genommen, wie die genutzte begriffliche Vielfalt im Forschungsfeld auch diese Arbeit und ihre Haltung zur Sexarbeit beeinflusst. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Selbstverortung in bzw. Selbstidentifikation mit der Sexarbeit innerhalb der Zielgruppe und ihrer möglichen Bedeutung für die Differenzierung zwischen beruflicher und privater Intimität, aber auch für die Erreichbarkeit durch die Sexarbeitsforschung in einem schwer zugänglichen Forschungsfeld.

Im an die Begriffsdefinition und Darstellung der Zielgruppe anschließenden Kapitel wird der derzeitige Forschungsstand im Themenfeld Sexarbeit und privates Liebesleben beleuchtet. Es wird eingehend betrachtet, welchen exemplarischen Fragestellungen sich die deutschsprachige und die internationale Sexarbeitsforschung typischerweise in der Erforschung des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen widmet. Einführend hierzu wird ein Einblick darüber vermittelt, wie Barrieren im Feldzugang sowie unter bestimmten Prämissen durchgeführte Forschung, die Sexarbeit beispielsweise per se als Gewalt verortet, die Sexarbeitsforschung und damit den Kenntnisstand über Sexarbeit prägen können. Diesem empirischen Kenntnisstand werden nach der kritischen Einführung im weiteren Verlauf Peer-Publikationen gegenübergestellt, in denen Sexarbeiter\*innen selbst in Bezug auf ihr privates Liebesleben zu Wort kommen und in denen sie darlegen, welche Fragestellungen sie selbst und abweichend von empirischen Fragestellungen in diesem Zusammenhang bewegen. Auf Basis dieser Gegenüberstellung wird im darauffolgenden Kapitel die Entwicklung der

Forschungsfragen für diese Arbeit vorgestellt, im Anschluss daran das weitere methodische Vorgehen des empirischen Teils nachvollziehbar gemacht und erläutert, inwiefern die gewählte Methode zur Datenanalyse für das Forschungsfeld und -vorhaben besonders geeignet ist. An die Übersicht über das forschungsmethodische Vorgehen schließt die Präsentation der Ergebnisse der Datenanalyse an, in der die erhobenen Daten im Rahmen der Thematischen Analyse nach Braun/Clarke (2006) zu sechs verschiedenen und miteinander in Beziehung stehenden thematischen Ebenen des Entwicklungspotenzials der Sexarbeit für Sexarbeiter\*innen und ihr privates Liebesleben angeordnet wurden. Die Arbeit schließt mit einer Diskussion ab, in der die Ergebnisse des empirischen Teils und die darin identifizierten Entwicklungspotenziale in ein Verhältnis zum Forschungsstand der Sexarbeitsforschung gesetzt und interpretiert werden sowie mit einem Ausblick auf eine mögliche und weiterhin erkenntnisreiche Fortführung der Untersuchung des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen für die Angewandte Sexualwissenschaft.



## 2. EINFÜHRUNG IN DIE BEGRIFFLICHKEITEN

Um in das Forschungsfeld dieser Arbeit einzuführen, wird in diesem Kapitel erläutert, welchen unterschiedlichen Begrifflichkeiten in der Erforschung der Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen<sup>2</sup> begegnet werden kann. Grundlegende Bezeichnungen der Sexarbeit und ihre Bedeutung sollen im Folgenden vorgestellt, voneinander abgegrenzt und zuletzt dargelegt werden, warum sich in dieser Arbeit für den Sexarbeitsbegriff entschieden wurde. Dabei soll auch berücksichtigt werden, inwieweit der Gebrauch unterschiedlicher Begriffe bei der Identifikation der Zielgruppe den Feldzugang in der Sexarbeitsforschung prägen kann, was im weiteren Verlauf eine entscheidende Komponente dieser Arbeit und ihrer Ergebnisse darstellt.

### 2.1 Prostitution: Sexarbeit als Rechtsbegriff

Zunächst wird nachfolgend auf die rechtliche und formelle Begriffsbestimmung der Sexarbeit durch den Prostitutionsbegriff eingegangen: Am 1. Juli 2017 trat das Gesetz zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen (ProstSchG) in Kraft, welches in §2 Prostitution als das Erbringen sexueller Dienstleistungen

„mindestens einer Person an oder vor mindestens einer anderen unmittelbar anwesenden Person gegen Entgelt oder das Zulassen einer sexuellen Handlung an oder vor der eigenen Person gegen Entgelt“

definiert. Explizit von dieser Definition ausgeschlossen sind laut Gesetzestext Personen, die sexuelle Handlungen lediglich vorführen bzw. darstellen, was in diesem Fall bspw. Pornodarsteller\*innen, Stripper\*innen oder Personen, die Telefon-Sex oder Webcam-Shows anbieten, betreffen kann.

Die Frage, was auch jenseits gesetzlicher Definitionen „mit 'sexual services' oder auch Sex bzw. sexuellen Handlungen gegen Geld tatsächlich gemeint ist“ (Löw/Ruhne 2011: 23f., Hervorh. i. Orig.), stellt sich dabei auch durch die

2 Mit der Verwendung des Gender-Stars (\*) soll sichtbar gemacht werden, dass Sexarbeit nicht nur von heterosexuellen cis-Frauen\* für heterosexuelle cis-Männer\* geleistet wird. Sexarbeit kann die Vielfalt an sexuellen Präferenzen und geschlechtlichen Identitäten in der Gesellschaft abbilden.

Weiterhin wird der Gender-Star verwendet, um kenntlich zu machen, dass Kategorisierungen wie „Mann“, „Frau“, „männlich“ oder „weiblich“ als soziale und gesellschaftliche Konstruktionen eingeordnet werden können, die bei der Begriffsverwendung und -bewertung mitbedacht werden sollten. Zum Zwecke der Lesbarkeit soll der Gender-Star vor allem dort genutzt werden, wo eine Bewertung aufgrund vergeschlechtlichter Zuschreibungen anzunehmen ist.

Da in dieser Arbeit die Selbstbezeichnungen der untersuchten Zielgruppe respektiert werden sollen, wird der Gender-Star im weiteren Verlauf (v.a. in der Datenanalyse) flexibel angewendet: Bei eindeutigen Selbstbezeichnungen als z.B. Frau oder der Bezeichnung spezifischer Personen, bei der kein Gender-Star o.ä. durch z.B. Interviewpartner\*innen mitgenannt wird, wird auf die Nutzung des Gender-Stars verzichtet.

Teilnahme einer Stripperin an den im Rahmen dieser Forschungsarbeit geführten Interviews, die sich infolge des Interview-Aufrufs selbst der Zielgruppe zuordnete, aber nicht (mehr<sup>3</sup>) unter die Begriffsbestimmung des ProstSchG fällt. Dadurch kann also davon ausgegangen werden, dass für den Prostitutions-Begriff zwar eine rechtsgültige Definition im Recht der BRD besteht, diese aber unter Umständen nicht die Lebenswelt oder die Selbstwahrnehmung jener Personen widerspiegelt, die dieser Prostitutions-Begriff umfasst oder auch ausschließt.

Der Wortlaut des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG) ist hier unpräziser, kann damit aber auch umfassender ausgelegt werden: In §1 des Gesetzes, welches seit seiner Einführung 2002 die Sexarbeit von der Einordnung als sittenwidrige Tätigkeit<sup>4</sup> befreit, wird sich auf das Erbringen oder auf das sich Bereithalten für das Erbringen sexueller Handlungen gegen ein zuvor vereinbartes Entgelt berufen. Hier erfolgt keine genauere Definition über Art und Umfang sexueller Handlungen bzw. Dienstleistungen, jedoch ist die Vereinbarung solcher gegen ein Entgelt ausschlaggebend dafür, dass es sich, nach Maßgabe des Gesetzes, um Prostitution bzw. Sexarbeit handelt.

Durch die mündliche, schriftliche oder auch kongruente Vereinbarung eines Entgelts handelt es sich bei Sexarbeit folglich um ein gesetzlich erfasstes Rechtsgeschäft gemäß Buch 1, Abschnitt 3 BGB und damit um „die gewerbsmäßige Ausübung sexueller Handlungen“ (Howe 2012: 38). Das ProstG lässt dabei in seinem Wortlaut Raum dafür, dass es sich bei Sexarbeit nicht nur um das direkte physische Erbringen sexueller Dienstleistungen handeln muss, sondern die Anbahnung selbiger auch bereits Teil der Sexarbeit ist, worunter laut Malkmus' (2005) Zusammenfassung der Kommentare und Erläuterungen des Strafgesetzbuchs auch

„alle weiteren Betätigungen, die dem sexuellen Vorgang unmittelbar vorausgehen oder nachfolgen, wie etwa die Kontaktaufnahme zu Kunden, Verhandlungen über das Entgelt sowie alle anderen, dem Vollzug der Prostitutionsvereinbarung dienenden Vorbereitungshandlungen“ (ebd.: 160)

fallen. Für die vorliegende Arbeit und ihre Fragestellungen sollen besonders auch die emotionalen Arbeitsanteile hervorgehoben werden, die Sexarbeiter\*innen im Kontakt zu ihren Kund\*innen und im Umgang mit deren unterschiedlichen intimen

---

3 Für weitere Erläuterungen siehe 7.1.7

4 Laut §138 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) ist ein sittenwidriges Rechtsgeschäft ein nichtiges Rechtsgeschäft. Damit unterlag Sexarbeit bis 2002 gesetzlichen Bedingungen, unter denen getroffene Vereinbarungen über sexuelle Dienstleistungen keine rechtliche Gültigkeit hatten. Damit ging eine erhebliche rechtliche Benachteiligung von Sexarbeiter\*innen einher (vgl. Steffan 2020: 216).

und zwischenmenschlichen Bedürfnissen jenseits des Erbringens sexueller Dienstleistungen leisten (vgl. Domentat 2004: 69; Schuster 2003: 83f.; Grenz 2005: 65).

Ein entscheidender Faktor in der Nutzung des Prostitutions-Begriffs als Rechtsbegriff ist, dass es sich bei der Erbringung sexueller Dienstleistungen um eine freiwillige Tätigkeit handelt (vgl. Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen 2014: 8). Renzikowski (2007) bewertet dabei die Freiwilligkeit in der Sexarbeit in einem Gutachten über die Reglementierung der Sexarbeit für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wie folgt:

"Freiwilligkeit bedeutet, dass man sich frei zur Ausübung der Prostitution entscheiden kann, dass man frei darüber entscheiden kann, wem man unter welchen Bedingungen welchen sexuellen Dienst leistet und dass man schließlich frei darüber entscheiden kann, wann man mit der Prostitution aufhören will. Diese Begründung wird auch dem Schutzgut der Sexualdelikte gerecht. Sexuelle Selbstbestimmung bedeutet, dass man frei über das 'Ob', das 'Wann' und das 'Wie' einer sexuellen Begegnung entscheiden kann. Bei der selbstbestimmten Ausübung der Prostitution liegen diese Merkmale vor." (ebd.: 26, Hervorh. i. Orig.)

Abgrenzend von dieser Definition sind also unfreiwillige und nicht einvernehmliche sexuelle Handlungen, unabhängig davon, ob hierfür ein Entgelt geleistet wird, nicht unter den Rechtsbegriff der Prostitution zu fassen (vgl. Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen 2014: 8). Vielmehr sind unfreiwillig, in massiver Abhängigkeit oder unter Zwang erbrachte sexuelle Handlungen unter den Begriff der sexualisierten Gewalt zu fassen und sollten, auch in dieser Forschungsarbeit, nicht unter einem Dienstleistungs-Aspekt betrachtet werden (vgl. Gerstendörfer 2001: 104ff.; Schuster 2003: 102).

## **2.2 Ablehnung und Alternativen des Prostitutions-Begriffs**

Trotz der gesetzlichen Etablierung des Prostitutions-Begriffs ist dieser in seinem gesellschaftlichen Gebrauch häufig mit einer negativen Konnotation belegt. In seiner Verwendung kann Prostitution hier bedeuten, "seine Ehre für niedere Vorteile zu verkaufen oder seine Fähigkeiten für schändliche Zwecke einzusetzen" (Pheterson 1990: 15; vgl. auch Schroedter 2019: 143; Schuster 2003: 9). Zudem findet oftmals eine Vermischung von Erwerbstätigkeit und Persönlichkeitsmerkmalen dadurch statt, dass es für Menschen ohne Sexarbeitserfahrungen nicht nachvollziehbar sein kann, dass Sexualität im Rahmen einer professionellen Tätigkeit für Sexarbeiter\*innen von ihren privaten Emotionen und nicht zuletzt von ihrer außerberuflichen und damit privaten Identität loslösbar ist (vgl. Hürlimann zit.n. Suter/Munoz 2015: 111f.). Aufgrund von

negativen oder defizitären Zuschreibungen lehnen einige Sexarbeiter\*innen den Begriff der Prostitution deshalb für sich ab (vgl. Mitrovic 2007: 52) oder bevorzugen dem gegenüber andere Bezeichnungen.

Besonders im aktivistischen Kontext haben sich Sexarbeiter\*innen die Selbstbezeichnung 'Hure' seit den 80er Jahren wieder angeeignet (vgl. Gerstendörfer 2001: 103), welche sonst als sanktionierende und beleidigende Abwertung für Frauen\* mit einem Sexualverhalten verwendet wird, das nicht den gesellschaftlichen Erwartungen an eine auf einen Partner\* beschränkte weibliche\* Sexualität entspricht (vgl. Schuster 2003: 118). Die Bedeutungszuschreibung der Bezeichnung Hure sei dabei nur stellvertretend genannt für die Abwertung, die auf Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer Tätigkeit, die für einige Außenstehende nicht mit monogamen Sexual- und Beziehungsnormen vereinbar ist (vgl. Bahri 2019: 313; Bellhouse et al. 2015: 2; Matos/Haze 2019: 2; Domentat 2004: 12f.; Murphy et al. 2015: 1104; Pheterson 1990: 26; Schuster 2003: 85), projiziert wird. Trotz dieser negativen Belegung des Begriffs wird er heute dennoch von politisch aktiven Sexarbeiter\*innen wieder genutzt<sup>5</sup> und kann von Sexarbeiter\*innen u.U. als Selbstbezeichnung dem Begriff der Prostitution vorgezogen werden. Hierbei wird der Begriff häufig aber nur so lange als empowernd verstanden, wie er als Selbstbezeichnung genutzt wird und es obliegt Außenstehenden nicht, Sexarbeiter\*innen als Huren zu bezeichnen, da in diesem Fall das Stigma gegenüber Sexarbeiter\*innen reproduziert werden kann (vgl. Schuster 2003: 7). Nicht zuletzt nutzen aber auch einige Sexarbeiter\*innen selbst den Begriff Hure wiederum abwertend gegenüber

"Frauen, die sich durch sexuelle Gefälligkeiten kompromittieren, was für sie unehrenhaft ist. Eine Prostituierte sagte: 'Frauen, die sich aus Pflichtgefühl oder Unterwerfung auf Sex einlassen, sind die wahren Huren.'" (Pheterson 1990: 28)

Neben den möglichen Selbst- und Fremdbezeichnungen Prostituierte\*r oder Hure, die als Sammelbegriffe für verschiedene Tätigkeiten in der Sexarbeit gelesen werden können, nutzen einige Sexarbeiter\*innen auch die Möglichkeit, sich direkt mit ihrer ausgeübten Tätigkeit bzw. ihrem Angebot zu bezeichnen oder eigene Umschreibungen zu wählen wie z.B. Escort, Sexualbegleiter\*in oder Anschaffen gehen (vgl. Fixemer 2020: 223). Schließlich gibt es Personen, die (gelegentlich) sexuelle Dienstleistungen erbringen, die sich jedoch mit keinem der Begriffe identifizieren oder beschreiben, da sie diese Handlungen nicht als Sexarbeit

---

5 z.B. im Rahmen der selbstorganisierten Sexarbeits-Messe "World of Whorecraft" des Berufsverbands für erotische und sexuelle Dienstleistungen in 2018 und 2019 (<https://www.worldofwhorecraft.de/>) oder des Podcasts Whoroscope (<https://whoroscope.eu/>)

verorten. Hierauf soll im weiteren Verlauf noch näher eingegangen werden.

Dieser Einblick in mögliche Begriffsverwendungen soll darlegen, dass Begrifflichkeiten und (Selbst-)Bezeichnungen im Kontext der Sexarbeit unterschiedlichen Bewertungen, sowohl durch Sexarbeiter\*innen selbst, als auch durch Menschen ohne eigene Sexarbeitserfahrung, unterliegen können. Hier scheint es keine Lösung in der Begriffsnutzung zu geben, die von allen Akteur\*innen anerkannt und unterstützt wird. Es soll für diese Forschungsarbeit aber unterstrichen werden, dass ein differenzierter und begründeter Umgang mit den Terminologien als wichtig dafür zu erachten ist, wie und auf welcher Ebene Sexarbeiter\*innen als Zielgruppe begegnet wird und welcher Ballast mit der Begriffswahl einhergehen kann. Dies ist allein schon damit begründet, dass die Zielgruppe sich durch die Benennung des Forschungsthemas oder bei der Akquise für die Erhebung von Daten in ihrer Rolle als Sexarbeiter\*innen entweder respektiert oder abgewertet fühlen und entsprechend auf das Forschungsvorhaben reagieren kann, je nachdem welche Begrifflichkeiten der Forschung zugrunde gelegt werden. Hier prägt also die Begriffsverwendung schon die Annäherung ans Feld, kann Zugänge schaffen, aber auch blockieren.

### **2.3 Sexarbeit als professionelle Dienstleistung**

Für diese Forschungsarbeit wurde sich dafür entschieden, den Sammelbegriff der Sexarbeit für die Beschreibung und Ansprache der Zielgruppe zu nutzen sowie für die Betrachtung des Forschungsfelds. Nachfolgend wird erläutert, wie dieser Begriff im Verhältnis zu den vorher genannten Termini einzuordnen ist und die Entscheidung für den Sexarbeits-Begriff im Zusammenhang mit dem Forschungsthema begründet.

Die Selbstbezeichnung als Sexarbeiter\*in wurde erstmalig in den späten 1970er Jahren von der Sexarbeiterin und Aktivistin Carol Leigh alias Scarlot Harlot vorgenommen. Damit markierte Leigh konsensuell vereinbarte sexuelle Handlungen gegen ein Entgelt als professionellen Dienstleistungsakt, der eine gewisse Expertise voraussetzt und loslösbar von der Intimität privater Beziehungen und Sexualität ist (vgl. Grant 2014: 134f.). Der Begriff der Sexarbeit rückt demnach Sex und seine Anbahnung gegen Geld in einen Fokus, der Sexarbeit als vom Privatleben der Sexarbeiter\*innen abgegrenzte Erwerbstätigkeit versteht und sie damit auf einem professionellen Spektrum verortet (vgl. Schroedter 2019: 143) und wird vor allem durch die „selbstbewusste, emanzipierte

Frau“ (Hydra zit. n. Löw/Ruhne 2011: 39) verwendet. Dabei lässt der Begriff Raum für die Zuordnung zahlreicher Branchenzweige erotischer und sexueller Dienstleistungen zum Sammelbegriff Sexarbeit<sup>6</sup>, unterwirft diese damit aber auch dem Risiko, auf gesellschaftlich tradierte Bilder sexueller Dienstleistungen reduziert zu werden und damit die Diversität in der Sexarbeit zu verschleiern (vgl. Grant 2014: 83). Hiermit meint Grant (ebd.) vor allem die negativen Zuschreibungen, die schon mit dem vorher genutzten Prostitutions-Begriff verbunden werden und auch Murphy et al. (2015) stellen fest, dass tief verankerte Vorurteile gegenüber Sexarbeiter\*innen nicht ausschließlich dadurch abgebaut werden können, dass der Sexarbeits-Begriff den Arbeitscharakter sexueller Dienstleistungen fokussiert (vgl. ebd.: 1104).

Wichtig in der Diskussion des Sexarbeits-Begriffs und seiner Verwendung ist, dass es sich hierbei um eine Selbstbezeichnung jener handelt, die sexuelle Dienstleistungen anbieten, sich für ihre Rechte einsetzen und Stigmatisierung dadurch abbauen wollen, dass sie sich gesellschaftlich Gehör verschaffen (vgl. Grant 2014: 42), weswegen der Sexarbeits-Begriff als Selbstbezeichnung im Folgenden unbedingt respektiert werden soll (vgl. auch Schroedter 2019: 14). Durch die Verwendung des Sexarbeits-Begriffs fand deswegen in dieser Forschungsarbeit auch eine Öffnung für Sexarbeiter\*innen statt, die nicht unter gesetzliche Definitionen von Sexarbeit bzw. Prostitution fallen, wie beispielsweise die eingangs erwähnte Stripperin. Da diese sich selbst als Sexarbeiterin bezeichnet, fühlte sie sich genauso von dem Interview-Aufruf des empirischen Teils dieser Arbeit angesprochen, wie z.B. der Callboy oder die Domina.

Weiterhin wurde sich für den Sexarbeits-Begriff entschieden, da sich diese Forschungsarbeit einer Reflexion der Auswirkungen der Sexarbeits-Tätigkeit auf das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen widmet. Hierfür erscheint es sinnvoll, Interviewpartner\*innen zu befragen, die einen bewussten Unterschied zwischen Intimität im Beruf und Intimität im Privatleben machen, um ihre Erfahrungen, Entwicklungsprozesse und Bewertungen differenziert erheben zu können. Der Sexarbeits-Begriff als explizite Trennung von u.a. privater und beruflicher Sexualität bildet hier deswegen eine geeignete Herangehensweise für das Forschungsvorhaben und für eine nuancierte Betrachtung von Zusammenhängen und Einflussnahmen. Dabei sei an dieser Stelle darauf

---

6 Hierunter können auch nicht-physische und z.B. rein darstellerische erotische oder sexuelle Dienstleistungen fallen (vgl. Ray 2007: 66), die durch das ProstSchG von der Begriffsdefinition der Sexarbeit bzw. Prostitution ausgenommen sind.

hingewiesen, dass auch der Sexarbeits-Begriff aus verschiedenen Gründen nicht von allen Menschen, die in der einen oder anderen Form sexuelle oder erotische Dienstleistungen erbringen, verwendet wird (vgl. Kavemann 2009: 90) und damit durch die Begriffswahl auch wieder ein Ausschluss kreiert werden kann. Hierauf wird im nachfolgenden Kapitel nochmals näher eingegangen.

### 3. SEXARBEIT

Nachdem die Verwendung möglicher Begriffe und ihrer Implikationen in dieser Forschungsarbeit dargelegt und sich begründet für den Begriff der Sexarbeit entschieden wurde, wird nachfolgend ein kurzer Überblick über Sexarbeit, vor allem in der BRD, vermittelt. Weiterhin soll näher auf die Heterogenität der Gruppe der Sexarbeiter\*innen eingegangen werden und ein Ausblick darauf gegeben werden, wie diese Heterogenität Einfluss auf die Erfassung und Erforschung von Sexarbeit nehmen kann. Zuletzt wird nochmals darauf eingegangen, wie die Frage der Selbstverortung bzw. Selbstidentifikation als Sexarbeiter\*in spezifisch auch diese Forschungsarbeit über das Privatleben von Sexarbeiter\*innen beeinflussen kann.

#### 3.1 Sexarbeiter\*innen in der BRD

Wie bereits bezüglich der Begrifflichkeiten im Forschungsfeld erläutert, umfasst Sexarbeit vielfältige Ausübungsformen und auch dahinterstehende Lebenswelten.

Dabei

„differieren die Erscheinungsformen, Arbeitsbedingungen und Lebensstile der einzelnen Teilbereiche so eklatant, daß sich leicht das Gefühl einstellt, nicht mehr über ein und dieselbe Tätigkeit zu sprechen.“ (Domentat 2004: 33)

Sexarbeit soll hierbei nicht als Tätigkeit verstanden werden, die allein von heterosexuellen cis-Frauen\* für heterosexuelle cis-Männer\* geleistet wird (vgl. ebd.; Döring 2020: 190; Mitrovic 2006: 16, Fixemer 2020: 221f.), sondern analog der vorher benannten Definitionen als professionelles Angebot von und für Menschen aller Geschlechtsidentitäten und mit allen konsensuell auslebbaaren Sexual- und Erotikpräferenzen. Entsprechend ist schlüssig, dass in der Sexarbeitsforschung einem sehr diversen Feld begegnet wird, in dem die Zielgruppe unter sehr unterschiedlichen Bedingungen lebt und arbeitet und wo Sexarbeiter\*in zu sein eine sehr unterschiedliche Bedeutung für die einzelnen Mitglieder der Zielgruppe und deren Leben haben kann.

Seit der Einführung des ProstSchG 2017 sollte es möglich sein, durch die im Gesetz verankerte Registrierungspflicht Sexarbeiter\*innen statistisch zu erfassen. Allerdings stellen Körner et al. (2020) zwei Jahre nach Einführung dieses Gesetzes fest, dass sich eine Vielzahl an Sexarbeiter\*innen aus unterschiedlichen Gründen entweder nicht anmelden kann oder anmelden möchte<sup>7</sup> (vgl. ebd.: 6).

---

<sup>7</sup> Hierzu zählen u.a. formelle Voraussetzungen, wie eine vorhandene Arbeitserlaubnis für die



Demzufolge ist anzunehmen, dass die Anmeldezahlen des Statistischen Bundesamtes<sup>8</sup> nicht den tatsächlichen Anteil von Sexarbeiter\*innen in der Bevölkerung widerspiegeln, sondern dass die Dunkelziffer höher liegt. Zudem greift auch hier die bereits im ersten Kapitel erläuterte Problematik, dass nicht alle Menschen, die sexuelle Dienstleistungen erbringen oder sich selbst als Sexarbeiter\*innen verorten, von der gesetzlichen Registrierungspflicht betroffen sind und demnach Zahlen zu Sexarbeit auch variierenden Definitionen von Sexarbeit unterliegen.

In der Sexarbeitsforschung wird hingegen von einer Anzahl an Sexarbeiter\*innen in der BRD ausgegangen, die von 50.000 bis 400.000 reicht (vgl. Löw/Ruhne 2011: 11f.), wobei ein ungefährender Wert zwischen 64.000 und 200.000 von Wissenschaftler\*innen, die das Feld bereits langjährig erforschen, als realistisch eingeordnet wird (vgl. Steffan/Kavemann zit. n. Albert 2015: 9). Allerdings wird in diesen Schätzungen meistens nur von cis-weiblichen\* Sexarbeiterinnen ausgegangen und auch die behördlichen Anmeldungen bilden zum Großteil nur diese Gruppe aus der Gesamtheit der Sexarbeiter\*innen ab (vgl. Fixemer 2020: 221).

Über die Vielfältigkeit der verschiedenen Geschlechtsidentitäten, sexuellen Orientierungen und Arbeitsbereiche der Sexarbeit hinweg haben Sexarbeiter\*innen oftmals eines gemeinsam: Aus Vorsicht vor sozialen oder auch rechtlichen Sanktionen führen viele Sexarbeiter\*innen ein Doppelleben, in dem sie ihre Tätigkeit in der Sexarbeit verschleiern (vgl. Schuster 2003: 55; Grant 2014: 60f.). Dabei sollte über die Schutzfunktionen eines Doppellebens für Sexarbeiter\*innen hinaus laut Grant (ebd.) keine\*r diese Verschleierung

„als gezielte Täuschung verstehen. Sie unterscheidet sich letztlich kaum von berufsethischen Regeln und Praktiken, wie sie beispielsweise für Therapeut\_innen oder Priester gelten.“ (ebd.)

So kann, neben dem Schutz des Privatlebens, das Doppelleben von Sexarbeiter\*innen auch als Handlungsstrategie zur Wahrung einer professionell verankerten Diskretion gegenüber ihren Kund\*innen betrachtet werden. Dabei beobachtet Schuster (2003) in einer ethnografischen Erforschung der Lebenswelt Nürnberger Sexarbeiterinnen\* vor der Einführung des ProstG, dass das Führen

---

BRD, aber auch das Bemühen, ein ungewolltes Outing durch die Vorlage eines Ausweisdokuments bei der Anmeldung zu vermeiden. In der von Körner et al. (2020) durchgeführten Online-Befragung von Sexarbeiter\*innen (n= 185) haben sich 47% der Befragten nicht registriert (vgl. ebd.: 6).

8 Stand 31.12.2019: 40.369 Sexarbeiter\*innen mit gültiger Anmeldung, 19% davon mit deutscher Staatsangehörigkeit, 78% 21 bis 44 Jahre alt (vgl. Statistisches Bundesamt 2020)

eines Doppellebens besonders politisch engagierte und sonst selbstbewusst agierende Sexarbeiterinnen\* in ein Dilemma versetzt: Einerseits könnten sie Vorurteile dadurch abbauen, dass sie offen mit ihrer Tätigkeit umgehen und dadurch zur Normalisierung ihres Berufs beitragen und andererseits gehen sie aus Abwägung der Konsequenzen für sich und ihr Umfeld sehr vorsichtig mit der Weitergabe solch sensibler Informationen über sich um und halten diese zurück (vgl. ebd. 51f.).

Zuletzt arbeitet ein Großteil der Sexarbeiter\*innen ohne politische Agenda und aus pragmatischen Erwägungen in der Sexarbeit, um trotz beispielsweise rassistischer, sexistischer, klassistischer oder auch weiterer Benachteiligungen auf dem konventionellen Arbeitsmarkt unter selbstbestimmten Bedingungen ein Einkommen jenseits des ihnen alternativ zugänglichen Niedriglohnssektors erzielen zu können (vgl. Domentat 2004: 205f.; Jackson et al. 2009: 29). Dabei vermeiden sie ein Outing oder öffentlich sichtbares Auftreten als Sexarbeiter\*innen auch, um dies möglichst frei und ungestört tun zu können, sofern sie die Möglichkeit dazu haben (vgl. Döring 2020: 190).

Entsprechend der geschilderten Bemühungen um ein Doppelleben in der Sexarbeit und beispielsweise der einschränkenden rechtlichen Begriffsdefinition der Sexarbeit in der zahlenmäßigen Erfassung von Sexarbeiter\*innen in der BRD ist deswegen davon auszugehen, dass amtliche und auch wissenschaftliche Statistiken über den Anteil von Sexarbeiter\*innen in der Bevölkerung kritisch in Hinsicht auf ihre Repräsentativität zu betrachten sind.

### **3.2 Zwischen „Sexarbeit ist Arbeit“ und „Sex für Geld“**

Dass der Sexarbeits-Begriff selbstbewusst von Sexarbeiter\*innen im Kampf um die Anerkennung von Sexarbeit als Arbeit genutzt wird, geht aus der zuvor formulierten Vorstellung der Begrifflichkeiten und Selbstbezeichnungen in dieser Forschungsarbeit hervor (siehe 2.). Dabei identifizieren primär jene Sexarbeiter\*innen ihre Tätigkeit als eine nicht nur vorübergehend ausgeübte, professionelle Erwerbsarbeit, die nicht unter prekären Bedingungen auf der Straße arbeiten (vgl. Bellhouse et al. 2015: 3).

Folglich sollte in der Erforschung und Quantifizierung von Sexarbeit beachtet werden, dass diese selbstbewusste Selbstidentifikation als professionelle Sexarbeiter\*in nicht bei allen Menschen, die einvernehmlichen Sex für Geld anbieten, beobachtet werden kann. So werden von den entsprechenden Personen

durch das Entgelt für vereinbarte sexuelle Handlungen diese zwar als Einkommensquelle identifiziert und anerkannt (vgl. Probst 2020: 199), eine Identifikation mit der Sexarbeit in Form einer Benennung dieser vereinbarten sexuellen Handlungen gegen Entgelt als Sexarbeit auf dem Spektrum der dafür möglichen Terminologien (siehe 2.) findet aber nicht eindeutig statt. Stattdessen werden die vereinbarten sexuellen Handlungen gegen Entgelt vielmehr als gelegentlicher Zuverdienst betrachtet und als dieser anders benannt<sup>9</sup> (vgl. Grant 2014: 90) oder es findet eine bewusste Distanzierung dadurch statt, dass die Sexarbeit nicht als gleichwertig zu anderen Tätigkeiten eingeordnet und deswegen nicht direkt als solche betitelt und eingeordnet wird (vgl. Probst 2020: 199). Auch bei Grant (vgl. ebd. 2014: 90) und bei Probst (2020) wird dies vor allem Sexarbeiter\*innen zugeschrieben, die auf der Straße arbeiten, wobei Probst dafür vor allem schlechte Arbeitsbedingungen und Verhandlungspositionen von Sexarbeiter\*innen auf der Straße verantwortlich zeichnet, die die Identifikation von Sexarbeit als professionelle Erwerbstätigkeit erschweren (vgl. ebd.: 199).

Eine mögliche Neubewertung der eigenen Tätigkeit durch Sexarbeiter\*innen wird hier von Schuster (2003) beobachtet. So kann eine Selbstidentifikation als Sexarbeiter\*in dadurch erstmalig stattfinden, dass infolge behördlicher Anmeldungen oder Termine, zum Zeitpunkt von Schusters Studie in den 90er Jahren noch im Rahmen des Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten (GeschIKrG), von einem Andauern der Tätigkeit in der Sexarbeit ausgegangen werden kann und so eher eine Selbstverortung als professionelle\*r Sexarbeiter\*in erfolgen kann.

### **3.3 Die Rolle der Selbstidentifikation als Sexarbeiter\*in**

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Sexarbeit nicht nur als Forschungsfeld<sup>10</sup> aus verschiedenen Gründen schwer zu fassen und einzugrenzen sein kann. Dafür spielen u.a. die folgenden zwei Komponenten eine zentrale Rolle:

1. Wer wird aus der Außenperspektive der Sexarbeit zugeordnet und kann als Sexarbeiter\*in (z.B. statistisch) erfasst werden? Hier sei exemplarisch auf eingrenzende gesetzliche Definitionen und Registrierungspflichten verwiesen, die nicht alle Bereiche der Sexarbeit abdecken, aber auch auf gesellschaftlich tradierte Annahmen darüber, was Sexarbeit ausmacht oder

---

9 z.B. "Straßenökonomie" (Grant 2014: 90)

10 Sondern z.B. auch im Rahmen der Umsetzung des ProstSchG.

beinhaltet, was wiederum Gesetzgeber\*innen in ihrer Begriffsdefinition beeinflussen kann (vgl. Steffan 2020: 218; Körner et al. 2020: 206; Schroedter 2019: 47; Huland 2016: 37 zit. n. Schroedter 2019: 153).

2. Wie verorten sich Menschen, die einvernehmliche sexuelle Handlungen gegen Entgelt oder andere Gegenleistungen vornehmen, selbst in Bezug auf Sexarbeit? Hier können zum einen unterschiedliche Bezeichnungen der eigenen Tätigkeit bevorzugt und mit Bedeutungen versehen werden und damit einheitliche Zuordnungen erschweren. Und zum anderen kann eine eigene Positionierung zu bzw. Distanzierung von Sexarbeit stattfinden, die mit der zuvor genannten Außenperspektive nicht kongruent ist und die Zielgruppe der Sexarbeiter\*innen entsprechend vergrößert oder auch schmälert.

In diesem Bewusstsein wird in der vorliegenden Forschungsarbeit die erforschte Zielgruppe insofern dadurch limitiert oder auch erweitert, dass sich zuvor für den Sexarbeits-Begriff entschieden wurde. Die Nutzung dieses Begriffs kann folglich beeinflussen, wie das Forschungsfeld aus der forschenden Außenperspektive betrachtet wird, und auch, zu welchen Sexarbeiter\*innen in der Akquise von Interviewpartner\*innen zur Befragung über das private Liebesleben ein Zugang geschaffen werden kann. Wie bereits im vorherigen Kapitel (siehe 2.3) begründet, erscheint die Verwendung des Sexarbeits-Begriff dadurch für diese Forschung als zielführend, dass durch die Selbstverortung in der Rolle der Sexarbeiter\*in als professionelle Dienstleister\*in eine reflektierte Betrachtung von Interdependenzen zwischen Privatleben und Berufsleben angenommen werden kann und so die Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen für diese Forschung zugänglicher macht.

## **4. FORSCHUNGSSTAND**

Vor dem Hintergrund der zuvor vorgenommenen Erläuterung zu verschiedenen Begrifflichkeiten in der Sexarbeit und der möglichen Auswirkung der Begriffsverwendung besonders auch in dieser Arbeit, wird nachfolgend ein Überblick über die Forschung im Feld der Sexarbeit gegeben. Dabei wird zunächst darauf eingegangen, unter welchen Rahmenbedingungen und Prämissen Sexarbeitsforschung stattfinden kann und wie dies das produzierte Wissen über Sexarbeit bestimmt.

Im weiteren Verlauf soll spezifisch auf das bisher nur marginal erschlossene Forschungsfeld des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen eingegangen werden, wobei durch die Betrachtung der sich mit diesem Forschungsthema überlappenden Veröffentlichungen die Lücke, die die vorliegende Forschungsarbeit zu füllen sucht, dargelegt wird. Ergänzend zu empirischen Arbeiten, die das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen und in diesem Zusammenhang spezifische Fragestellungen behandeln, wird dem Forschungsstand dabei gegenübergestellt, wie Sexarbeiter\*innen in Peer-Artikeln ihr privates Liebesleben rezipieren und welchen Frage- oder Problemstellungen sie dabei nachgehen.

Diese Betrachtung der bisherigen Sexarbeitsforschung und der dabei entstandenen Leerstellen im Kontrast zu den durch Sexarbeiter\*innen veröffentlichten Artikeln über ihr Liebesleben führt im darauffolgenden Kapitel in die Entwicklung der Forschungsfragen ein, unter welchen der empirische Teil dieser Forschungsarbeit und die anschließende Diskussion der Ergebnisse durchgeführt wurde.

### **4.1 Der Zugang zum Forschungsfeld Sexarbeit**

Sexarbeit als Forschungsgegenstand kann für die Wissenschaft ein äußerst schwierig oder nur eingeschränkt zugängliches Feld darstellen. Dies bezieht sich sowohl auf quantitative, als auch auf qualitative Forschung. Die vielfältigen Schwierigkeiten der Quantifizierung von Sexarbeit und damit der Schaffung von quantitativem Datenmaterial über Sexarbeiter\*innen gehen bereits aus den vorhergehenden Kapiteln (siehe insbesondere 3.1) hervor. Jedoch bestehen auch in der qualitativen Erforschung der Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen nicht von der Hand zu weisende Hürden im Zugang zur Zielgruppe. Laut Löw/Ruhne (2011)

ist dies in erster Linie darauf zurückzuführen, dass Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer alltäglichen Erfahrungen des gesellschaftlichen Umgangs mit ihrer Tätigkeit, der häufig von Vorurteilen, Abwertung, Forderungen nach Kontrollen oder gar Verboten, Diskriminierung und medialer Sensationslust geprägt ist, eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Personen zeigen, die sie als Außenstehende einordnen (vgl. ebd. 73ff.). Dies trifft demnach auch auf Forscher\*innen zu, die sich in das Feld der Sexarbeit begeben und für die Sexarbeiter\*innen Fremdkörper darstellen können.

Aufgrund dieser Hürden erfolgt ein Zugang zur Zielgruppe der Sexarbeiter\*innen für Sexarbeitsforscher\*innen häufig über Beratungsstellen für Sexarbeiter\*innen, wo sich die erreichten Sexarbeiter\*innen jedoch vermehrt dadurch auszeichnen, dass sie aufgrund etwaig bestehender Problemlagen als Klient\*innen in Kontakt mit den Beratungsstellen sind (vgl. Brückner/Oppheimer 2006: 24f., BMFSFJ 2004: 10f.) und demnach für die Forschung nur jene Sexarbeiter\*innen in Problemlagen abbilden. Dies trifft auch auf Sexarbeiter\*innen zu, die erst aufgrund ihrer Inhaftierung für Sexarbeitsforscher\*innen sichtbar und zugänglich werden, genauso wie auf für Außenstehende leicht auffindbare und ansprechbare, häufig aber auch im erhöhten Maße prekär arbeitende, Sexarbeiter\*innen auf der Straße (vgl. Rayson/Alba 2019: 3; Weitzer 2005: 938)<sup>11</sup>. Folglich ist davon auszugehen, dass durch Forschung häufig nur eingeschränkt repräsentative Teilgruppen von Sexarbeiter\*innen erreicht werden können, deren individuelle Lebenssituationen und Arbeitsbedingungen nicht als ausschlaggebend für Rückschlüsse über die Lebenswelt der Gesamtheit an Sexarbeiter\*innen betrachtet werden sollten. Diese Limitierungen und Selektionen in einem ohnehin schon moralisierten Forschungsfeld (vgl. Döring 2020: 190) sichtbar zu machen, ist demnach als essentiell in der Sexarbeitsforschung zu betrachten (vgl. Weitzer 2005: 937).

#### **4.2 Der Bias im Forschungsfeld Sexarbeit**

Der durch den Zugang zum Feld beschränkte Blick auf Sexarbeit als von Problem- und Notlagen geprägter Arbeitsbereich wird von einigen, von Weitzer (2005) als politisch und ideologisch geprägte Forschungsperspektiven offengelegten (vgl. ebd.: 934), Untersuchungen bestärkt.

---

<sup>11</sup> Eine gern genutzte (polemische) Analogie für dieses Vorgehen ist unter Sexarbeits-Aktivist\*innen und in der kritischen Sexarbeitsforschung die Frage, ob Studien in Frauen\*häusern durchgeführt und als repräsentativ für die Häufigkeit häuslicher Gewalt betrachtet werden (Feldbeobachtung beispielsweise in der Fortbildungsveranstaltung "Sexarbeiter\*innen in der gynäkologischen Praxis" am 22.06.2021).

Grenz (2005) teilt die Forschung zu Sexarbeit grob in zwei sich gegenüberstehende Lager ein, die dem Feminismus zugeordnet werden können und die sich gegenseitig eine konservative, patriarchal geprägte Haltung zu Sexarbeit vorwerfen (vgl. ebd: 71): Den Forscher\*innen aus dem Lager der Sexarbeits-Gegner\*innen wird angelastet, dass sie eine tendenziell rückwärtsgewandte und sexualfeindliche Haltung dadurch vertreten, dass sie Sexarbeit zu Gewalt und Sexarbeiterinnen\* zu Opfern stilisieren. Diese Sexarbeits-Gegner\*innen, die laut Weitzer (2005) einem extremen Radikalfeminismus zugeordnet werden können (vgl. ebd: 934), werfen wiederum den Forscher\*innen aus dem Lager der Sexarbeits-Befürworter\*innen vor, dass diese durch ihre Haltung eine männliche\*, sexualisierte Verfügungsgewalt über Frauen\* legitimieren (vgl. Grenz 2005: 71). Beide Lager scheinen nach dieser Darstellung Sexarbeit vornehmlich als Dienstleistung von cis-Frauen\* für cis-Männer\* zu betrachten und reduzieren damit den Diskurs auf eine Auseinandersetzung über die Unterdrückung von Frauen\* und die Reproduktion von Sexismus, was u.a. laut Döring (2020) in der Debatte über die Kriminalisierung der Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen nach dem Schwedischen Modell dazu dient, politische Forderungen nach der Regulierung oder Verboten von Sexarbeit als Sexualdelikt aufrecht zu erhalten (vgl. ebd.: 189). Weitzer (2005) legt in der Analyse dreier exemplarischer Publikationen von Sexarbeits-Gegner\*innen offen, dass diese eine Haltung vertreten und zur Grundlage ihrer Forschung machen, die Sexarbeit als Verletzung der Menschenwürde und Gewalt gegen Frauen\* einordnet, Freiwilligkeit als Mythos markiert und dementsprechend dem Forschungsfeld unter bestimmten Vorannahmen begegnet (vgl. ebd.: 935, 942). Unter diesen Voraussetzungen, unter denen es auch zu Vergleichen von Sexarbeit mit sexualisierter Gewalt an Kindern (vgl. Schroedter 2019: 99) oder mit Vergewaltigung (vgl. Schuster 2003: 63) kommt, kann entsprechend nicht davon ausgegangen werden, dass die erforschten Sexarbeiter\*innen als handlungsfähige Subjekte in der Forschung wahrgenommen werden, selbst wenn sie sich dagegen aussprechen (z.B. bei Schuster ebd.). Weiterhin kann unter diesen Gesichtspunkten Sexarbeit auch nicht als Arbeit und damit nicht als professionelle Identität erforscht werden (vgl. Weitzer 2005: 936).

Der Kritik an der ideologisch voreingenommenen bzw. politisch motivierten und methodologisch unzureichend dokumentierten Forschung der Sexarbeits-

Gegner\*innen stellt Weitzer (ebd.) in seiner Analyse auch die Veröffentlichungen von Sexarbeits-Befürworter\*innen gegenüber, die genauso unkritisch nicht-repräsentative Samples und Zugänge nutzen und Sexarbeit glorifizieren (vgl. ebd.: 946). Folglich sollten in Übereinstimmung mit Weitzer die Zugänge zum Forschungsfeld, die Repräsentativität des Samples und nicht zuletzt die eigene Positionierung zu Sexarbeit ganz besonders in diesem Forschungsfeld kritisch beleuchtet und für die Adressat\*innen transparent gemacht werden.

Abschließend zum Überblick über die Bedeutung des Feldzugangs und der Positionierung zu oder der Einordnung von Sexarbeit in der Sexarbeitsforschung sei an dieser Stelle nochmals festgehalten, dass im Rahmen der Recherche auffällt, dass die meisten Publikationen in der Sexarbeitsforschung primär Sexarbeiterinnen\* als Zielgruppe der Sexarbeitsforschung definieren und damit das Wissen über Sexarbeit häufig auf eine (cis-)weibliche\*<sup>12</sup>, und durch die Festlegung auf den Mann\* als den Inanspruchnehmer\* sexueller Dienstleistungen wahrscheinlich auch heterosexuelle, Perspektive verkürzt wird. Dies wird auch im nachfolgenden Abschnitt deutlich, in dem sich der Erforschung des Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen auf deutschsprachiger und auf internationaler Ebene gewidmet wird. Hier basiert die hinzugezogene Literatur lediglich auf Studien der Erfahrung (cis-)weiblicher\* Sexarbeiterinnen, da keine Kenntnis über Veröffentlichungen erlangt werden konnte, die sich mit den Erfahrungen cis-männlicher\*, trans\*-, nicht-binärer oder intergeschlechtlicher Sexarbeiter\*innen befassen.

#### **4.3 Das Liebesleben von Sexarbeiter\*innen im Forschungsfeld**

Im Rahmen der Literaturrecherche zum Forschungsthema fällt auf, dass private (sexuelle oder Liebes-)Beziehungen kaum als zentrales Thema in wissenschaftlichen Arbeiten über Sexarbeit erfasst werden, vor allem nicht im deutschsprachigen Raum. Nachfolgend werden einige der gängigsten Forschungsschwerpunkte in deutschsprachigen und internationalen Publikationen vorgestellt, die in der Sexarbeitsforschung auch das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen betrachten oder auch nur tangieren. Diese werden abschließend um einen Auszug der von Sexarbeiter\*innen thematisierten Schwerpunkte erweitert, die sie selbst in Magazinen, Blog-Artikeln oder Interviews

<sup>12</sup> Der Partikel 'cis' sei hier in Klammern gesetzt, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch die Erfahrungen trans-weiblicher\* Sexarbeiterinnen im Rahmen der nachfolgend genannten Empirie berücksichtigt wurden. Darüber geben die Sample-Beschreibungen der hinzugezogenen Publikationen keinen eindeutigen Aufschluss.



in der Darstellung ihres Liebeslebens setzen.

### **4.3.1 Deutschsprachige Publikationen**

Als zentrale Themen in der deutschsprachigen Sexarbeitsforschung können primär soziale, rechtliche und gesundheitliche Probleme, privat und beruflich erlebte Gewalt und die Auswirkungen der Stigmatisierung von Sexarbeiter\*innen identifiziert werden (vgl. exemplarisch Brückner/Oppheimer 2006; Körner et al. 2020; Probst 2020, Schuster 2003; BMFSFJ 2004). Dabei wird hier bewusst der Begriff 'Problem' im Zusammenhang mit Sexarbeitsforschung gewählt, da vermehrt auffällt, dass sowohl die Publikationen der im letzten Abschnitt (siehe 4.2.) vorgestellten Sexarbeits-Gegner\*innen, als auch jene von Sexarbeits-Befürworter\*innen Perspektiven einnehmen, die die Benachteiligung von Sexarbeiter\*innen oder Risiken von Sexarbeit in der Gesellschaft untersuchen. Dabei erscheint es zuweilen als eine Frage der Lesart, ob beispielsweise in Schusters (2003) ethnografischer Erforschung der Lebenswelt Nürnberger Sexarbeiterinnen\* die Anforderungen<sup>13</sup>, mit denen sich die von Schuster im Feld beobachteten und interviewten Sexarbeiterinnen\* in ihrem Alltag konfrontiert sehen und die sie zu bewältigen haben, lediglich als Belastung betrachtet werden oder auch als Herausforderungen, durch die die Sexarbeiterinnen\* vielfältige Bewältigungsstrategien und Kompetenzen entwickeln und anwenden.

#### **4.3.1.1 Forschungsschwerpunkt Loverboys**

Ein weiterer problemzentrierter Blick richtet sich im deutschsprachigen Diskurs im Zusammenhang mit Sexarbeit auf die emotionalen Abhängigkeitsverhältnisse von Mädchen\* und Frauen\* in Beziehungen zu sogenannten Loverboys. Hierbei bauen Männer\* romantische Beziehungen zu Mädchen\* oder Frauen\* auf, isolieren sie von ihrem sonstigen sozialen Umfeld oder nutzen bereits vorhandene Isolationen aus, verwickeln sie in eine emotionale Abhängigkeit und überzeugen sie schließlich dazu, für sie entgeltliche sexuelle Handlungen mit Dritten vorzunehmen. Die Loverboys geben dabei u.a. an, den Erlös dringend zu benötigen, um vermeintliche Schulden zu begleichen (vgl. Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes o. J.).

Zum Phänomen der Loverboys sind bisher kaum wissenschaftliche Publikationen

---

13 Schuster (2003) benennt hier u.a. die emotionalen Anforderungen der Sexarbeit (ebd.: 80ff.), aber auch die Strategien im Umgang mit dem Doppelleben (ebd.: 50ff.) und im Schutz vor Gewalt (ebd: 91).

bekannt, die sich von Untersuchungen und Veröffentlichungen über Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung abgrenzen lassen (vgl. Wulff-Besold 2020: 5). Auch die Informations-Portale der Polizei und des Bundeskriminalamtes ordnen die Loverboy-Methode den Sexualdelikten (vgl. Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes o. J.) und dem Menschenhandel zu (vgl. Bundeskriminalamt o. J.). Obwohl die Aspekte der Freiwilligkeit durch die emotionale Abhängigkeit der Betroffenen und die Manipulation durch Loverboys strittig sind (vgl. ebd.), erscheint die Zuordnung zum Spektrum sexualisierter Gewalt und menschenhandelsähnlicher Ausbeutung schlüssig. Demnach sollen die Erfahrungen der Betroffenen, entsprechend auch der vorgenommenen Begriffsdefinition und Perspektive auf Sexarbeit als selbstbestimmte Erwerbsarbeit in der vorliegenden Forschungsarbeit, nicht negiert, aber als bisher wenig erschlossene Grauzone der Schnittstelle zwischen Sexarbeit im weitesten Sinne, Liebesleben und Gewalt/Ausbeutung nachfolgend nicht weiter mit einbezogen werden.

#### ***4.3.1.2 Forschungsschwerpunkt Gewalt in Beziehungen***

Einen weiteren häufigen Berührungspunkt mit dem privaten Liebesleben von Sexarbeiter\*innen stellt die Erforschung der Gewalterfahrungen von Sexarbeiter\*innen dar. Hier wurden, beispielsweise durch die 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) veröffentlichte Studie zur Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen\* in Deutschland, Sexarbeiterinnen\* gezielt als Teilpopulation über ihre Gewalterfahrungen befragt, wozu neben der Gewalt durch Kunden\* und Zuhälter\* auch die Gewalt durch Partner\* zählt. Dabei zeigte sich u.a., dass die befragten Sexarbeiterinnen\* mit 53% gegenüber den nicht-sexarbeitenden Studien-Teilnehmerinnen\* der Hauptuntersuchung mit 70% seltener in festen Beziehungen leben (vgl. BMFSFJ 2004: 75) und darin mit 62% gegenüber 24% fast dreimal so häufig von Gewalt durch (Ex)Partner\* betroffen sind (vgl. ebd.: 76). Allerdings wird in der Studie zur Teilpopulation der Sexarbeiterinnen\* explizit festgehalten, dass auch hier durch den Zugang zum Feld über Hilfeeinrichtungen und Gesundheitsämter keine repräsentative Darstellung des (Liebes-)Lebens von Sexarbeiterinnen\* gegenüber der restlichen Bevölkerung erfolgen kann (vgl. ebd.: 10f.).

Unter Ausklammerung von Beziehungen im Kontext von Gewalt- und

Abhängigkeitsverhältnissen oder auch von Zuhälterei<sup>14</sup>, wird das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen in deutschsprachigen Publikationen weiter nur peripher im Rahmen der Erforschung der Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen erwähnt und bietet wenige Erkenntnisse, auf die sich hier bezogen werden kann. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit dies mit den bereits genannten Hürden beim Zugang zum Forschungsfeld (siehe 4.1) oder dem benannten Bias in der Sexarbeitsforschung (siehe 4.2) korreliert. Es offenbart sich in der deutschsprachigen Sexarbeitsforschung folglich eine komplexe Forschungslücke, die nicht nur unter sexualwissenschaftlichen Gesichtspunkten bearbeitbar ist.

### **4.3.2 Internationale Publikationen**

Wird die Recherche auf eine internationale Ebene ausgeweitet, so lassen sich im Kontext unterschiedlicher Forschungsdisziplinen<sup>15</sup> diverse Publikationen mit Bezug auf das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen finden, die sich unterschiedlichen spezifischen Fragestellungen und Perspektiven widmen. Hier sei vorangestellt, dass auch auf internationaler Ebene die Forschung lückenhaft ist, dass die spezifischen Fragestellungen bereits bestehender Empirie oftmals nur Teilaspekte des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen untersuchen und deshalb primär von Sexarbeiter\*innen Kritik über die weiterhin mangelnde ganzheitliche Betrachtung ihres Liebeslebens in der Wissenschaft formuliert wird (vgl. Matos/Haze 2019: 10).

#### **4.3.2.1 Forschungsschwerpunkt Kondomnutzung**

Exemplarisch für solch eine mangelnde ganzheitliche Betrachtung des Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen sei die Erforschung der Kondomnutzung von Sexarbeiter\*innen mit ihren privaten Sexualpartner\*innen genannt. Matos/Haze (ebd.) ordnen diese in zwei gängige Kategorien ein, die beide eine als unzulässig vereinfacht eingeordnete Perspektive auf das private Sexualleben von

---

14 Auch wenn das Strafgesetzbuch (StGB) Zuhälterei in den §§ 180a und 181a unter bestimmten Voraussetzungen unter Strafe stellt, sei für die Einordnung der Zuhälterei folgende Forderung Phetersons (1990) berücksichtigt, Sexarbeiter\*innen selbst die Deutungshoheit über ihre Verhältnisse zu Zuhälter\*innen zu überlassen: „Huren wehren sich gegen die pauschalisierenden Angriffe von Feministinnen oder Sozialistinnen gegen Zuhälter, weil Zuhälter ihre *persönlichen* Freunde, Liebhaber oder Feinde sind. Ein Angriff gegen den eigenen Partner, ob im guten oder im bösen, ist ein Angriff gegen die von einem selbst getroffene Wahl und gegen die eigene Unabhängigkeit. Wenn die Beziehung einer Hure problematisch ist, dann will sie dasselbe Recht haben, diese Probleme zu lösen, wie jede andere Frau in ihrem Privatleben auch.“ (ebd.: 44, Hervorh. i. Orig.)

15 Hierbei findet Sexarbeitsforschung v.a. im Kontext von Public Health, Sozialwissenschaften, Psychologie, Ethnografie und Soziologie statt.

Sexarbeiter\*innen bieten (vgl. ebd.: 11). Die eine Kategorie betrachtet die private Sexualität von Sexarbeiter\*innen unter Gesichtspunkten des HIV-Risikos, welches sie für ihre privaten Sexualpartner\*innen darstellen können (vgl. exemplarisch Syvertsen et al. 2013), und kann damit als problemzentriert eingeordnet werden. In der anderen Kategorie wird erforscht, wie Kondome eine Barriere der Intimität für Sexarbeiter\*innen schaffen können, die für sie ihre private von der beruflichen Sexualität unterscheidet und hierarchisiert (vgl. exemplarisch Bhattacharjee et al. 2018; Ramanaik 2014 et al.; Jackson et al. 2005). Hier besteht die Kritik darin, dass die Kondomnutzung als alleiniger Indikator für die Intimität in der Sexualität von Sexarbeiter\*innen vielfältige andere Strategien im Umgang mit Nähe und Distanz, Intimität und Abgrenzung außer Acht lässt. Durch diese Reduktion der Herstellung von Intimität auf die Kondomnutzung wird die Möglichkeit genommen zu untersuchen, welche nuancierten Bedeutungen Sexarbeiter\*innen selbst mit der Herstellung privater Intimität in Abgrenzung von beruflicher Sexualität verknüpfen und mit welchen Handlungsstrategien sie diese Differenzierung aufrechterhalten (vgl. Matos/Haze 2019: 11)<sup>16</sup>. Die oft problemzentrierten oder auch defizitären Perspektiven und Fragestellungen in der Sexarbeitsforschung trügen weiter dazu bei, dass das heterogene Feld der Sexarbeit zum einen pauschalisiert und zum anderen entmenschlicht werde. Dies wird vor allem dem aufrecht erhaltenen Fokus auf die Infektionsrisiken sexuell übertragbarer Krankheiten in der privaten Sexualität auf der einen Seite oder auf traumatisierende und gewaltvolle Beziehungen von Sexarbeiter\*innen auf der anderen Seite zugeschrieben, welcher Vorurteile gegen Sexarbeiter\*innen reproduzieren kann (vgl. ebd.: 10; Murphy et al. 2015: 1105).

Während Sexarbeiter\*innen also sowohl in Bezug auf ihre berufliche, als auch auf ihre private Sexualität verstärkt unter pathogenetischen Gesichtspunkten erforscht werden, ist darüber hinaus wenig bekannt über das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen und ihren Partner\*innen an sich (vgl. Jackson et al. 2009: 29). Dabei wünschen sich Sexarbeiter\*innen u.a., dass die Rolle der Kommunikation als wichtiger Faktor für das Gelingen privater Beziehungen, die Lebenszufriedenheit und zuletzt auch für die mentale Gesundheit von Sexarbeiter\*innen in der Sexarbeitsforschung untersucht und der Nutzung von Kondomen als Trennlinie zwischen privater und beruflicher Sexualität gegenübergestellt werde (vgl. Matos/Haze 2019: 12).

---

<sup>16</sup> Zudem unterschlägt die Fokussierung auf die Kondomnutzung die möglich lebbare sexuelle Diversität in den privaten Sexualkontakten von Sexarbeiter\*innen.

#### **4.3.2.2 Forschungsschwerpunkt Stigma**

Wird das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen jenseits gesundheitlicher Fragestellungen untersucht, so ist auffällig, dass sich die Sexarbeitsforschung hier oftmals mit gewaltvollen Beziehungen oder mit dem Umgang mit der Stigmatisierung durch Partner\*innen befasst (vgl. exemplarisch Bahri 2019; Bhattacharjee et al. 2018; Muldoon et al. 2014; Puente Martinez et al. 2016). Als ausschlaggebend für Erfahrungen von Gewalt und Stigma durch Partner\*innen wird hier bei Bahri (2019) u.a. die Verunsicherung und Eifersucht der Partner\* benannt, die nicht im selben Maße wie die Sexarbeiterinnen\* berufliche sexuelle und private sexuelle Kontakte trennen können (vgl. ebd.: 314). Um Konflikte mit ihren Partnern\* zu vermeiden und sich nicht Erfahrungen von Ablehnung auszusetzen, nutzen Sexarbeiterinnen\* deswegen Strategien, mit denen sie ihre Tätigkeit verschleiern, was für die Sexarbeiterinnen\* neben dem erlebten Stigma eine zusätzliche Belastung bedeutet, da es sich nicht mit dem Wunsch nach offenen und vertrauensvollen intimen Beziehungen vereinbaren lässt (vgl. Murphy et al. 2015: 1108; Bellhouse et al. 2015: 10).

Syvertsen et al. (2013) benennen als Ergebnis der Befragung drogennutzender heterosexueller Sexarbeiterinnen\* und ihrer Partner\* in der Beschaffungssexarbeit drei Strategien im Umgang mit der Offenlegung der Sexarbeit gegenüber den Partnern\*: So scheut ein Großteil der befragten Paare die Sexarbeit trotz des Wissens über ihre Existenz in ihrer Beziehung zu thematisieren, um Konflikte zu vermeiden (vgl. ebd.: 4f.). In anderen Paarkonstellationen belügen die Sexarbeiterinnen\* ihre Partner\* konstant oder situativ über ihre Aktivitäten in der Sexarbeit. Dabei verleumden sie bei den konstanten Lügen ihre Sexarbeit gänzlich, während sie bei situativen Lügen trotz des Wissens der Partner\* über ihre Sexarbeit falsche Angaben darüber machen, ob sie zu bestimmten Zeitpunkten gearbeitet oder ob sie z.B. Geld von Verwandten erhalten haben (vgl. ebd.). Nur bei einem kleinen Anteil der befragten Paare und Einzelpersonen wird die Sexarbeitstätigkeit offen thematisiert, da die von Syvertsen et al. (ebd.) Befragten Ehrlichkeit und Vertrauen als wichtig für das Beziehungsgelingen und -bestehen erklären (vgl. ebd.: 5).

Eine weitere Strategie von Sexarbeiter\*innen im Umgang mit Sexarbeit in Beziehungen ist, trotz der Kenntnis der Partner\*innen über die Sexarbeit, konkrete sexuelle Aspekte und Details ihrer Arbeit gegenüber den Partner\*innen zu verschweigen (vgl. ebd.: 4f.; Johnson 2019: 329). Diese Bewältigungsstrategie

wird ebenfalls der Konfliktvermeidung zugeordnet, wird aber auch als Belastungsfaktor für die Sexarbeiter\*innen benannt (vgl. Matos/Haze 2019: 7).

Personen gegenüber, die bisher noch keine festen Beziehungspartner\*innen sind, wird im Kennenlernprozess die Sexarbeit aufgrund der Angst vor Ablehnung oder Stigmatisierung von einigen Sexarbeiter\*innen zunächst gänzlich verschwiegen (vgl. Johnson 2019: 329; Bellhouse et al. 2015: 11). Dies führt für Sexarbeiter\*innen teilweise so weit, dass sie bevorzugen lieber gar keine Beziehungen einzugehen (vgl. Bellhouse et al. 2015: 10f.; Johnson 2019: 330). Dabei werden die Entscheidungen der Sexarbeiter\*innen für den Verzicht auf feste Beziehungen auch dadurch bestimmt, dass sie, unabhängig davon, ob sie gute oder schlechte Erfahrungen mit Kund\*innen machen, Sexualität, Treue und Beziehungen an sich durch ihre Erfahrungen in der Arbeit in Frage stellen (vgl. Bellhouse et al. 2015: 11).

Dieser Entscheidung gegen die Belastung durch Beziehungen und Dating stellen Bhattacharjee et al. (2018) den Wunsch von Sexarbeiter\*innen nach verbindlichen intimen Beziehungen gegenüber, der Sexarbeiterinnen\* gegenüber ihren Partnern\* in eine defensive Position versetzt (vgl. ebd. 4). In ihrer Auswertung einer Workshop-Reihe mit Sexarbeiterinnen\* und ihren Partnern\* machen Bhattacharjee et al. (ebd.) divergierende Erwartungshaltungen zwischen den Sexarbeiterinnen\* und ihren Partnern\* deutlich. Aufseiten der Sexarbeiterinnen\* werden gängige normierte Erwartungen an traditionelle Beziehungen an die Partner\* gestellt, wie z.B. der Wunsch nach Vertrauen, Pflege von Kindern und Angehörigen und gegenseitige Fürsorge. Durch die Partner\* hingegen scheinen den Beziehungen zu den Sexarbeiterinnen\* andere Wertigkeiten gegeben zu werden: Mal entsprechen die Erwartungen zwar denen der Sexarbeiterinnen\*, bei anderen ist die sexuelle Verfügbarkeit der Sexarbeiterinnen\* aber die zentrale Erwartungshaltung der Partner\*, wodurch den Sexarbeiterinnen\* eher der Status von Geliebten verliehen wird, als der von festen Partnerinnen\* bzw. Ehefrauen\* (vgl. ebd.: 5). Dabei formulieren Bhattacharjee et al. (ebd.), dass die Sexarbeiterinnen\* mit ihrem Wunsch nach ehe-ähnlichen Beziehungen die gesellschaftliche Abwertung durch eine Anpassung an die Ideale romantischer Beziehungen auszugleichen suchen, die sie aufgrund ihres sexuell nonkonformen Agierens als Sexarbeiterinnen\* erleben (vgl. ebd.: 8). Für diese Bestätigung durch die Partner\* nehmen Sexarbeiterinnen\* auch vielfache körperliche Gewalt in Kauf, die sowohl sie, als auch ihre Partner\* mit Eifersucht, Verunsicherung,

Alkoholkonsum, enttäuschten Erwartungen an die Beziehungsqualität, die Treue der Sexarbeiterinnen\*, die Sexfrequenz in der Beziehung, dem Verlangen nach Überlegenheit und Dominanz oder dem Recht auf Gewalt durch die Partner\* begründen. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu berücksichtigen, dass häusliche Gewalt nicht nur ein Phänomen in den Beziehungen von Sexarbeiterinnen\* ist, sondern dass auch in der Sexarbeitsforschung festgestellt wird: „violence is often a common component of heterosexual relationships, regardless of a woman’s occupation“ (Bahri 2019: 314). Weiterhin entscheiden sich nicht nur Sexarbeiterinnen\* dafür, trotz erlebter Beziehungsgewalt an ihren Partnern\* festzuhalten (vgl. ebd.; BMFSFJ 2004: 77). Johnson (2019) erweitert diese Perspektive um die Beobachtung, dass die Kriminalisierung von Sexarbeit betroffene Sexarbeiter\*innen dabei noch vulnerabler für die Gewalt durch Partner\*innen macht, da ein juristisches oder polizeiliches Vorgehen gegen gewaltvolle Partner\*innen sie einer sexarbeitsfeindlichen Justiz aussetze und sie deswegen darauf verzichten lasse, sich zur Wehr zu setzen (vgl. ebd.: 330f.).

#### **4.3.3 Peer-Publikationen**

Der Empirie über die Beziehungen von Sexarbeiter\*innen mit einem häufigen Fokus auf Gewalt, Stigma-Management und den Risiken für die sexuelle Gesundheit von Sexarbeiter\*innen und ihren Partner\*innen stellen Matos/Haze (2019) Artikel von Sexarbeiter\*innen gegenüber, die das Liebesleben von Sexarbeiter\*innen aus einer Peer-Perspektive betrachten. In der Durchsicht dieser und weiterer Artikel wird deutlich, dass für Sexarbeiter\*innen in ihrem Alltag Fragestellungen im Zusammenhang mit ihren Beziehungen Relevanz haben, die von den Fragestellungen und Forschungsschwerpunkten der Empirie abweichen oder in einem Bedeutungszusammenhang stehen, den die Empirie nicht hinreichend abbilden kann.

So befassen sich Sexarbeiter\*innen in ihren eigenen Berichten beispielsweise zwar peripher mit dem verantwortungsvollen Umgang mit gesundheitlichen Risiken für ihre Partner\*innen durch ihre Sexarbeit und Safer Sex (vgl. z.B. Respect Inc 2018), häufiger jedoch berichten sie, wie sie in ihrem Alltag und vor allem auch auf der Partner\*innensuche und in Beziehungen mit dem allgegenwärtig wirkmächtigen Stigma gegen Sexarbeiter\*innen konfrontiert werden (vgl. ebd.; Kaufmich Magazin 2021; Zane 2019; suzyhooker 2016; McMuffin 2017; Syre 2015; Stryker 2012; Anon PO'd Ho 2016; Morgan 2018; Iselin

2018; Petro 2017) und wie sie mit diesem Stigma umgehen (vgl. Zane 2019). Hierbei beziehen sie sich auch explizit auf die negativen Auswirkungen auf ihr privates Liebesleben dadurch, dass Sexarbeit häufig in Verbindung mit einem vermeintlich erhöhten Risiko für HIV oder STI gebracht wird (vgl. ebd.; Shakti 2016; Respect Inc 2018; Iselin 2018; Petro 2017; Lewenstein 2016). So berichtet eine\*r der Sexarbeiter\*innen in Lewensteins (ebd.) Artikel darüber, wie eine Beziehung durch die konstante Angst des Partners\* belastet wurde, sich mit HIV zu infizieren, was für die betroffene Person ein Ausdruck dessen war, wie sehr das STI-Stigma bis in intime Beziehungen hineinwirkt (vgl. ebd.).

Im Hinblick auf ihre Erfahrungen von gesellschaftlicher Stigmatisierung und Ablehnung als Sexarbeiter\*innen ist eines der am häufigsten von Sexarbeiter\*innen besprochenen Themen, wann der richtige Zeitpunkt ist, um sich vor potentiellen oder bereits vorhandenen Beziehungspartner\*innen als Sexarbeiter\*in zu outen (vgl. Kaufmich Magain 2021; suzyhooker 2016, 2014, 2012; Zane 2019; Syre 2015; Stryker 2012; Shakti 2016; Respect Inc 2018; Morgan 2018; Iselin 2018; Petro 2017; Lewenstein 2016) und die Sexarbeiter\*innen reflektieren, inwiefern ihre Beziehungen dadurch belastet werden, dass durch ein (noch) nicht erfolgtes Outing die für die Beziehung notwendige Vertrauensbasis in Frage gestellt werden kann (vgl. Kaufmich Magazin 2021; suzyhooker 2016, 2012; Syre 2015; Respect Inc 2018; Lewenstein 2016). Aus dieser intensiven und zahlreichen Auseinandersetzung mit der Thematik des Outings lässt sich eine kritische Verarbeitung erlebter Stigmatisierungen und Ausgrenzungserfahrungen durch die Sexarbeiter\*innen schließen.

Bezüglich dieser Erwägungen rund um die Thematik des Outings als Sexarbeiter\*in lässt sich eine Verbindung zur Sexarbeitsforschung finden, in der beispielsweise Syvertsen et al. (2013) die verschiedenen Stufen der Offenlegung der Sexarbeit gegenüber den Partnern\* von Sexarbeiterinnen\* untersuchten (vgl. ebd. 4f.) und Murphy et al. (2015) und Bellhouse et al. (2015) die Belastung eines Doppellebens gegenüber Partner\*innen benennen (vgl. ebd.: 10; Murphy et al. 2015: 1108), die sich in den genannten Artikeln der Sexarbeiter\*innen in abgewandelter und in Bezug auf ihren Alltag kontextualisierter Form wiederfinden lassen.

Demgegenüber verhandeln Sexarbeiter\*innen in ihren Peer-Artikeln jedoch nicht nur, wie wichtig ihnen eine offene Kommunikation über ihre Arbeit mit ihren



Partner\*innen für eine vertrauensvolle Beziehung ist, sondern wie sie eine offene und selbstbewusst praktizierte Kommunikation über ihre Sexarbeit in ihren Beziehungen auch darin unterstützen kann, die Sexarbeit mit dem privaten Liebesleben zu vereinbaren und dabei die Unterstützung ihrer Partner\*innen zu finden (vgl. Zane 2019; Kaufmich Magazin 2021; Syre 2015; Stryker 2012; Shakti 2016; Petro 2017) und in welchen Beziehungsformen die Tätigkeit in der Sexarbeit lebbar wird (McMuffin 2017; Stryker 2012; Morgan 2018; Lewenstein 2016).

Im Kontrast zur Sexarbeitsforschung und ihren gängigsten Fragestellungen beschäftigen sich Sexarbeiter\*innen in ihren Artikeln weiterhin häufig damit, wie ihre Sexarbeit das Verhalten von potentiellen oder bereits vorhandenen Partner\*innen und auch von Dritten ihnen gegenüber beeinflusst und nehmen damit die Außenperspektive auf ihren Status als Sexarbeiter\*innen in den Blick. So schildern einige Sexarbeiter\*innen ihre Beobachtungen oder Erlebnisse davon, dass sie aufgrund ihrer Sexarbeit fetischisiert (vgl. Zane 2019; suzyhooker 2016, 2012; McMuffin 2017; Shakti 2016; Morgan 2018; Petro 2017), sexualisiert (vgl. McMuffin 2017; Syre 2015; Stryker 2012; Anon PO'd Ho 2016; Shakti 2016; Morgan 2018; Lewenstein 2016) oder reduziert werden (vgl. Zane 2019; Syre 2015; Anon PO'd Ho 2016; Shakti 2016; Morgan 2018; Lewenstein 2016). Als Resultat dieser Beobachtungen und Erfahrungen drücken Sexarbeiter\*innen in einigen Artikeln ihren Überdruß (vgl. Zane 2019; suzyhooker 2016; Syre 2015; Petro 2017; Lewenstein 2016) aus und teilweise auch eine Vermeidungshaltung gegenüber privaten romantischen oder sexuellen Kontakten (vgl. Zane 2019; McMuffin 2017; Petro 2017; Lewenstein 2016).

Auf der anderen Seite formulieren Sexarbeiter\*innen, wie sie sich aufgrund ihrer Erfahrungen, besonders auch im Umgang mit Stigma und Ablehnung, weiterentwickeln und andere und meist selbstbewusstere Ansprüche an ihre Partner\*innen stellen, um ihre Sexarbeit mit dem privaten Liebesleben vereinbaren zu können (vgl. ebd.; Syre 2015; Shakti 2016; Morgan 2018). Im Rahmen dieser selbstbewusst formulierten Ansprüche und Erwartungshaltungen an ihr privates Liebesleben machen einige der Sexarbeiter\*innen dabei deutlich, dass sie nicht bereit sind ihre Arbeit aufzugeben, wenn sie von ihren Partner\*innen nicht akzeptiert wird (vgl. Zane 2019; suzyhooker 2016; Stryker 2012; Iselin 2018; Petro 2017; Lewenstein 2016).

In dieser zuletzt benannten Entwicklung eines selbstbewussten Umgangs mit dem privaten Liebesleben als Thema, welches Sexarbeiter\*innen in ihren eigenen

Veröffentlichungen behandeln, und dem diesem zugrundeliegenden ressourcenorientierten Ansatz, scheint dabei eine Perspektive zu liegen, die sich in der Sexarbeitsforschung und in ihrem problemzentrierten Ansatz nicht abbildet. Die Peer-Artikel zeigen, dass Sexarbeiter\*innen ihr Liebesleben zwar aufgrund negativer Erfahrungen von beispielsweise Ablehnung und Stigma auch problemzentriert betrachten können und müssen, die hier nur kurz umrissene Vielfältigkeit der Artikel deutet aber auch an, dass die Sexarbeiter\*innen ihre Erfahrungen dabei in einen komplexen Problemzusammenhang einordnen und ihren negativen Erfahrungen auch Prozesse des Abwägens und des Lernens im Zusammenhang mit ihrer Arbeit gegenüberstellen. Eine ressourcenorientierte Betrachtung der Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen für ihr privates Liebesleben stellt hierbei eine Auslassung in der Sexarbeitsforschung dar, der sich im Folgenden in dieser Arbeit gewidmet werden soll. Infolgedessen wird im nächsten Kapitel die Entwicklung der Forschungsfrage vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus Theorie und Empirie dieser Arbeit mit Blick auf bestehende Forschungslücken dargelegt.

## 5. FORSCHUNGSFRAGE

Der vorliegenden Arbeit wurden eingangs zwei Forschungsfragen für die Entwicklung des Erhebungsinstruments und die Literaturrecherche zugrunde gelegt, die im Rahmen der Datenanalyse und der Sichtung des Forschungsstandes zirkulär weiterentwickelt wurden.

Der im anschließenden Kapitel zur Forschungsmethodik vorgestellte Interview-Leitfaden für die qualitative Erforschung des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen (siehe 6.2) wurde vor dem Hintergrund der Fragen entwickelt, welche Erfahrungen Sexarbeiter\*innen in ihren privaten romantischen und sexuellen Beziehungen machen und welchen Einfluss ihre Tätigkeit in der Sexarbeit darauf hat.

Im Zuge der Datenanalyse, insbesondere während der Kodierung des Datenmaterials und der Identifikation übergreifender Themen und gemeinsamer Erfahrungswerte der Zielgruppe trotz unterschiedlicher Erfahrungshintergründe, konnten dabei Interpretationen des Datenmaterials erarbeitet werden, auf die sich ein Fokus in der Auswertung und Diskussion der Daten in Hinsicht auf bestehende Forschungslücken in der Sexarbeitsforschung als lohnenswert und erkenntnisreich zeigte. Eine Weiterentwicklung der Forschungsfragen auf Basis dieser Erkenntnisse im Forschungsprozess und spezifisch auch während der Datenanalyse sind dabei im Zuge der Thematischen Analyse nach Braun/Clarke (2006) als hier gewählte Methode zur Datenanalyse nicht unüblich (vgl. ebd.: 12). Solch eine Weiterentwicklung der Forschungsfragen wird ferner der notwendigen Offenheit in der qualitativen Sozialforschung gerecht, sofern sie dabei dokumentiert und begründet wird (vgl. Döring/Bortz 2016: 146).

Der Hauptgrund für die Weiterentwicklung der Forschungsfragen in dieser Arbeit liegt hierbei in der Berücksichtigung des Potenzials der erhobenen Daten dafür, die im Rahmen der Literaturrecherche identifizierten Forschungslücken der Sexarbeitsforschung zu den Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen in ihrem privaten Liebesleben aus einer ressourcenorientierten Perspektive zu schmälern. So gibt es, wie im letzten Abschnitt dargelegt (siehe 4.3), hinreichend viel Empirie über spezifische problemzentrierte Aspekte des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen, jedoch konnten kaum Kenntnisse darüber erlangt werden, wie Sexarbeiter\*innen ihre Arbeitserfahrung im Umgang mit intimen Bedürfnissen anderer für sich persönlich und in ihren privaten romantischen oder sexuellen

Beziehungen nutzbar machen und auf diese Erfahrungen dementsprechend als Ressourcen zurückgreifen.

Um diese Potenziale im Rahmen dieser Arbeit und mithilfe der erhobenen Daten zu analysieren, wurden die Forschungsfragen wie folgt weiterentwickelt:

1. Welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen eignen sich Sexarbeiter\*innen durch ihre Arbeit an, auf die sie in ihrem privaten Liebesleben zurückgreifen können?

Der Frage nach den Potenzialen schließt sich dabei in einer ergänzenden Forschungsfrage die Reflexion an:

2. Welche Bedeutung hat die Selbstverortung in oder die Selbstidentifikation mit der professionellen Sexarbeit für diese ressourcenorientierte Perspektive der Sexarbeiter\*innen?

Der ersten Frage als zentralen Forschungsfrage wird nachfolgend im Rahmen der Datenanalyse nachgegangen. Mithilfe der zweiten Forschungsfrage werden im weiteren Verlauf die Erkenntnisse der Datenanalyse im Hinblick auf den Forschungsstand zu Sexarbeit diskutiert.

## **6. FORSCHUNGSMETHODIK**

Um die Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen in ihrem privaten Liebesleben zu erheben und zu analysieren, wurde eine qualitative Studie für die vorliegende Arbeit durchgeführt. In diesem Kapitel erfolgt eine Beschreibung des mehrschrittigen Forschungsvorgehens, um den Erhebungs- und Analyseprozess transparent und nachvollziehbar zu machen. Hier soll zunächst dargelegt werden, wie der Feldzugang und daraus resultierend die Auswahl der Stichprobe erfolgte. Anschließend werden das genutzte Erhebungsinstrument, ein Interviewleitfaden für qualitative Interviews nach Helfferich (2011), und die Erhebung sowie die anschließende Datenaufbereitung vorgestellt. Zuletzt wird in die ausgewählte Methode zur Datenanalyse, die Thematische Analyse nach Braun/Clarke (2006), eingeführt und die Methodenwahl in Hinsicht auf das Forschungsvorhaben und das Forschungsfeld begründet. Im daran anschließenden Kapitel werden die so erhobenen Daten als Forschungsergebnisse der Datenanalyse präsentiert.

### **6.1 Feldzugang und Sampling**

Die Akquise der Interviewpartner\*innen für diese Forschungsarbeit erfolgte ausschließlich online. Ausschlaggebend hierfür waren die über den ganzen Erhebungszeitraum anhaltenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens zum Zwecke der Eindämmung der Corona-Pandemie. Hiervon sind seit März 2020 auch Sexarbeiter\*innen und Betriebsstätten im Sinne des ProstSchG betroffen, die laut Infektionsschutz- und Eindämmungs-Verordnungen während der Pandemie nicht in direkten Kund\*innenkontakt treten dürfen (vgl. exemplarisch Senatskanzlei Berlin 2021: 19f.). Durch diese Umstände konnte eine direkte Ansprache von Sexarbeiter\*innen an ihren Arbeitsorten nicht gewährleistet werden. Zwar ist davon auszugehen, dass einige Sexarbeiter\*innen trotz der bestehenden Tätigkeitsverbote arbeiteten, z.B. Sexarbeiter\*innen ohne Einkommensalternativen, Zugang zu Sozialleistungen oder Soforthilfen für Selbstständige, jedoch wurde u.a. aus forschungsethischen Gründen davon abgesehen, die zu diesem Zeitpunkt illegalisiert und unter besonders prekären Bedingungen arbeitenden Sexarbeiter\*innen in ihrer derzeitigen Situation für ein Forschungsvorhaben ohne Vergütungsmöglichkeiten anzusprechen. Ein weiterer Grund dafür, von einer Akquise von Interviewpartner\*innen am einzigen Ort Berlins, an dem trotz Corona-Pandemie sichtbar der Sexarbeit nachgegangen

wird, dem Berliner Kurfürstentempel, abzusehen war, dass für die Erhebung keine Sprachmittlung gewährleistet werden konnte<sup>17</sup>. Eine gemeinsam und gegenseitig gut verstehbar gesprochene Sprache wurde jedoch bei solch einem persönlichen und intimen Forschungsthema als erforderlich erachtet, um eine gute und vertrauliche Gesprächssituation ohne Dritte herstellen zu können.

Unter diesen Gegebenheiten konnte die Akquise der Interviewpartner\*innen lediglich online erfolgen. Der Vorteil hierbei war jedoch, dass das Forschungsziel, das geplante Vorgehen und die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen (siehe 6.5) ausführlich dargelegt werden konnten und so nur der Kontakt zu Sexarbeiter\*innen entstand, die sich von dem Vorhaben angesprochen fühlten und Interesse und Bereitschaft dafür zeigten, sich unter den gegebenen Rahmenbedingungen zum Thema Sexarbeit und privates Liebesleben zu äußern. Dabei sei an dieser Stelle nochmal hervorgehoben, dass in der Akquise der Interviewpartner\*innen bewusst ausschließlich der Begriff der Sexarbeit genutzt wurde, um zu ermöglichen, dass sich Interviewpartner\*innen meldeten, die der Sexarbeit mit einem professionellen Selbstverständnis als Dienstleister\*innen begegneten. Abgesehen von dieser Begriffsnutzung wurde jedoch zunächst davon abgesehen, von einem Stichprobenplan (vgl. Döring/Bortz 2016: 303) Gebrauch zu machen, da kein spezifischer Arbeitsbereich oder keine spezifische Gruppe innerhalb der Gesamtheit der Sexarbeiter\*innen erforscht werden sollte, sondern die Erfahrungen unterschiedlicher Sexarbeiter\*innen auf ihre Gemeinsamkeiten untersucht werden sollten. Dementsprechend wurden im Interview-Aufruf keine weiteren Einschränkungen vorgenommen.

Die Ansprache der Sexarbeiter\*innen erfolgte schließlich online und indirekt, also ohne direkte persönliche Ansprache potentieller Interviewpartner\*innen, per Aufruf über verschiedene Plattformen, auf denen Sexarbeiter\*innen ihre Dienstleistungen anbieten oder sich austauschen, da auf diesen trotz Corona-Pandemie die Nutzung durch Sexarbeiter\*innen erwartet wurde. Da sich bereits innerhalb der ersten 24 Stunden mehr Sexarbeiter\*innen auf das Gesuch meldeten, als im Rahmen der Erhebung maximal befragt werden konnten, wurde daraufhin von einer weiteren Verbreitung des Interview-Aufrufs abgesehen. Nachdem sich in der folgenden Woche noch weitere interessierte Interviewpartner\*innen meldeten, konnte eine Stichprobenauswahl vorgenommen werden. Entsprechend Helfferichs

---

17 Seit der EU-Osterweiterung setzt sich im Berliner Kurfürstentempel der Großteil der Sexarbeiter\*innen aus Migrant\*innen aus Bulgarien, Ungarn und Rumänien zusammen (vgl. Probst 2020: 194).

Manual zur Durchführung qualitativer Interviews (2011) wurde dabei auf eine möglichst große Varianz der Interviewpartner\*innen geachtet (vgl. ebd.: 173f.). Hierbei erfolgte die Auswahl, sofern bekannt, nach konkretem Tätigkeitsbereich, angenommener Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung und Alter, um eine Erhebung vor dem Hintergrund möglichst unterschiedlicher Erfahrungshintergründe zu gewährleisten. Welche Lebenslagen, Identitäten und Tätigkeitsbereiche die ausgewählten Interviewpartner\*innen repräsentieren, wird einleitend im Ergebnisteil (siehe 7.1) erläutert.

Trotz dieses Bemühens um eine Abbildung möglichst heterogener Lebenslagen von Sexarbeiter\*innen und den sie verbindenden Gemeinsamkeiten, soll an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen werden, dass der gewählte Feldzugang eine Limitation in der Sexarbeitsforschung darstellt. Über deutschsprachige Online-Aufrufe lässt sich nur ein Ausschnitt der Gesamtheit der in der BRD tätigen Sexarbeiter\*innen erreichen. Obwohl bei nicht allen Interviewpartner\*innen zwingend davon auszugehen ist, dass sie eine deutsche Staatsangehörigkeit haben, lagen bei allen interviewten Sexarbeiter\*innen fließende Deutschkenntnisse vor, die ihnen ermöglichten, auf deutschsprachigen Online-Plattformen durch den Interview-Aufruf erreicht zu werden. Damit ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Sample nicht um eine repräsentative Abbildung der in der BRD tätigen Sexarbeiter\*innen handelt, da es schätzungsweise nicht nur im Berliner Kurfürstenkiez, sondern bundesweit einen nicht unerheblichen Anteil an nicht-deutschsprachigen bzw. migrierten Sexarbeiter\*innen gibt (vgl. TAMPEP zit. n. Mitrovic 2007: 22; Howe 2012: 38f., Statistisches Bundesamt 2020). Entsprechend dieser Limitationen ist nicht davon auszugehen, dass es innerhalb dieses Samples zu einer theoretischen Sättigung (vgl. Döring/Bortz 2016: 302) bzw. Saturierung (vgl. Helfferich 2011: 175) in Bezug auf die Gesamtheit der Sexarbeiter\*innen in der BRD kommt.

## **6.2 Erhebungsinstrument**

Als Erhebungsinstrument für die vorliegende Forschungsarbeit wurde ein Interviewleitfaden (siehe Anhang I) nach Helfferichs SPSS-Prinzip (2011) für teilstrukturierte qualitative Interviews erstellt.

Da sich in der vorliegenden Forschung explorativ einer bisher nur in Teilaspekten und unter anderen Fragestellungen erforschten Zielgruppe angenähert wird, ist das Kriterium der Gegenstandsangemessenheit des Erhebungsinstruments (vgl.

ebd.: 46) gewährleistet. Eine Gegenstandsangemessenheit ist weiterhin dadurch gegeben, dass das relativ offene Vorgehen durch die Nutzung teilstrukturierter Interviews ermöglicht, auch unerwartete Ergebnisse zu erzielen (vgl. Döring/Bortz 2016: 26). Da in dem zirkulären Forschungsvorgehen die Fragestellung der Forschung auf Basis eben solcher Ergebnisse, die in dem zutage geförderten Ausmaß nicht erwartet wurden, weiterentwickelt wurde (siehe 5.), fand dieses Kriterium der Gegenstandsangemessenheit auch in dieser Hinsicht Anwendung.

Der erstellte Interviewleitfaden sollte dazu dienen, Daten über individuelle Lebenswelten, Erfahrungen und Perspektiven zu erheben, die im Zuge der späteren Datenanalyse theoriebildend genutzt werden können. Dabei stellt der Interviewleitfaden in der qualitativen Erforschung individueller Lebenswelten eine strukturgebende Orientierungshilfe in der Interviewführung dar, ermöglicht durch seine flexible Anwendung aber auch ein angemessenes und situatives Eingehen auf die Erzählungen der Interviewpartner\*innen, um ein reichhaltiges und dennoch sensibel<sup>18</sup> erhobenes Datenmaterial zutage zu fördern (vgl. Döring/Bortz 2016: 365).

Der Interviewleitfaden wurde nach Helfferichs SPSS-Prinzip (vgl. Helfferich 2011: 182 – 187) in vier Phasen erstellt. Dabei wurden in der ersten Phase potentielle Fragen an die Interviewpartner\*innen gesammelt, die in der darauf folgenden Prüf-Phase in mehreren Schritten zu erzählgenerierenden und subjektiv beantwortbaren Fragen reduziert und verdichtet wurden. In den letzten zwei Phasen wurden die verbleibenden Fragen thematisch sortiert und schließlich unter vier thematischen Leitfragen subsumiert, um einen schnellen Zugriff auf die einzelnen Themenblöcke und dazugehörige Unterfragen im Prozess der Interviewdurchführung zu ermöglichen. Im Rahmen dieses Prozesses wurden vier durch die Leitfragen eingeleitete Themenblöcke für den Interviewleitfaden erarbeitet, die die Erfahrungen der Interviewpartner\*innen mit Beziehungen, mit Dating, mit privater Sexualität und ihre Bewertung ihrer Erfahrungen als Sexarbeiter\*innen in den vorherigen drei Teilbereichen abfragten. Durch eine abschließende verallgemeinernde Frage bezüglich der Erfahrungen von

---

18 Das Kriterium einer sensibel durchgeführten Datenerhebung sollte hier dadurch gewährleistet werden, dass flexibel mit individuellen Bedarfen, bestimmte durch die Leitfragen eingeleitete Themen zu vertiefen oder auch auszusparen, verfahren werden sollte. Im Sinne ethischer Überlegungen sollte keine\*r der Interviewpartner\*innen mehr erzählen als das, wozu eine individuelle Bereitschaft bestand. Weiterhin sollte aber auch Raum für Berichte über das gegeben werden, was den Interviewpartner\*innen wirklich wichtig war zu erzählen und was sie als maßgeblich für ihren Entwicklungsprozess in der Sexarbeit in Hinsicht auf ihr privates Liebesleben betrachteten.



Sexarbeiter\*innen in ihrem privaten Liebesleben wurde den Interviewpartner\*innen die Gelegenheit gegeben, sich zum Ende des Interviews resümierend auf eine Meta-Ebene zu begeben, ein Fazit zu ziehen und daraus Wünsche und Forderungen an den gesellschaftlichen Umgang mit Sexarbeiter\*innen abzuleiten.

### **6.3 Erhebung**

Im Rahmen der Datenerhebung wurden insgesamt acht leitfadengestützte Interviews per Video-Chat geführt, wovon eines der Interviews der Pre-Test des Interviewleitfadens war. Da es infolge des Pre-Tests keine markanten Änderungen am Interviewleitfaden gab, wurde das Datenmaterial des Pre-Tests ebenfalls in die Datenanalyse mit einbezogen.

Alle Interviews wurden nach Terminvereinbarung per Video-Chat geführt und der Interview-Ton per Aufnahmegerät aufgenommen. Es wurde kein visuelles Datenmaterial im Rahmen dieser Erhebung erstellt. Unmittelbar vor Beginn des Interviews fand ein in der Regel fünf- bis zehnminütiges Vorgespräch statt, in dem das geplante Vorgehen, die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen und bestehende Fragen nochmals besprochen wurden. Ein Großteil der Interviews dauerte, ab der mündlichen Abfrage der soziodemografischen Daten, ca. 50 Minuten, wobei das längste Interview über eine Stunde dauerte und das kürzeste Interview mit 20 Minuten hervorstach. Die jeweilige Dauer der Interviews und die soziodemografischen Daten der Interviewpartner\*innen wurden in den Transkripten vermerkt (siehe Anhang V - XII).

Im Verlauf der Erhebung bestätigte sich dabei der Interviewleitfaden insofern als geeignetes Erhebungsinstrument, als dass sehr gut auf die von den Interviewpartner\*innen individuell unterstrichenen Schwerpunkte in ihren Erfahrungsberichten eingegangen werden konnte, es gleichzeitig aber möglich blieb, zu den Leitfragen zurückzukehren und alle vier Themenblöcke im Interviewverlauf einzuleiten und zu besprechen.

### **6.4 Datenaufbereitung**

Im Nachgang der Interviews wurden diese mit der Software *easytranscript* manuell digital transkribiert. Da dies überschneidend zum Zeitraum der Erhebung stattfand, konnte auf Basis der Verschriftlichung nochmals Einfluss auf die folgenden Interviews genommen und Fragen zirkulär verbessert, konkretisiert oder auch verworfen werden. Weiterhin handelt es sich beim Prozess des Transkribierens

bereits um einen Teil der ersten Phase der Thematischen Analyse nach Braun/Clarke (2006), die im weiteren Verlauf (siehe 6.6) nochmals ausführlicher vorgestellt werden soll.

Die Audiospuren der Interviews wurden angelehnt an die Transkriptionsregeln nach Dresing/Pehl (2018) verschriftlicht. Hierbei handelt es sich um eine orthografische Transkription des Interviewmaterials, welche für eine inhaltliche Analyse gegenüber beispielsweise einer Gesprächsanalyse, für die es umfangreiche Regelsysteme für eine phonetisch möglichst detailgetreue Darstellung gibt, ausreichend ist (vgl. Dresing/Pehl 2020: 8f.). Bei den Transkriptionsregeln nach Dresing/Pehl (2018) wird das Interviewmaterial inhaltlich-semantisch entlang des Wortlautes verschriftlicht und einer einfachen Glättung zum Zwecke der Lesbarkeit unterzogen. Dies lässt in der späteren Analyse einen guten Fokus auf die Inhalte des Datenmaterials zu (vgl. ebd.: 17f.). Da die Erfahrungsberichte der Interviewpartner\*innen in der Datenanalyse auf gemeinsame thematische Muster untersucht werden sollten, wurde solch ein inhaltlich-semantisches Transkriptionssystem als geeignet für die vorliegende Forschungsarbeit befunden und angewendet.

Die Transkriptionsregeln, nach denen konkret vorgegangen wurde, sind im Anhang dieser Arbeit (siehe Anhang II) zur Einsicht festgehalten.

## **6.5 Datenschutz und Forschungsethik**

Die Planung und Umsetzung der Erhebung dieser Forschungsarbeit wurden von Überlegungen zu Datenschutz und Forschungsethik begleitet, die im folgenden Abschnitt kurz umrissen werden.

Das Erhebungsinstrument, der Interview-Aufruf sowie die Einwilligungserklärung und das dazugehörige Merkblatt über den Datenschutz personenbezogener Daten der Studien-Teilnehmer\*innen (siehe Anhang III) wurden dem Datenschutzbeauftragten der Hochschule Merseburg zur Freigabe vorgelegt.

Im Interview-Aufruf und in der Einwilligungserklärung zum Datenschutz und zur Datenverarbeitung, welche bereits der Verbreitung des Interview-Aufrufs zur Kenntnisnahme beigefügt wurde, wurden die Adressat\*innen über das Forschungsvorhaben und das Vorgehen bei der Datenerhebung informiert. Dies geschah auch in Anlehnung an Helfferichs (2011) Vorgaben zur Information der Adressat\*innen der Erhebung (vgl. ebd.: 191). Mithilfe dieser Informationen konnten die an der Forschung interessierten Sexarbeiter\*innen schon vor der

direkten Kontaktaufnahme Erwägungen darüber anstellen, ob sie ihre persönlichen Daten in der Forschung als ausreichend geschützt empfanden. Um Rückschlüsse auf die Interviewpartner\*innen und Dritte auszuschließen, wurde zugesagt, alle Angaben, die direkte Rückschlüsse auf Personen zulassen (z.B. Namen, Alter, Orte, weitere Berufstätigkeiten), bereits im Zuge der Transkription zu pseudonymisieren. Darüber hinaus wurden die Audio-Mitschnitte der Interviews nach Abschluss des Erhebungsprozesses unwiderruflich gelöscht und zu keinem Zeitpunkt Dritten zugänglich gemacht (vgl. Poelchau et al. 2015: 3). Weiterhin wurden die Interviewpartner\*innen darüber aufgeklärt, dass die Teilnahme an der Forschung auf Freiwilligkeit basiert und ihnen keine Nachteile durch einen Widerruf ihrer Einwilligung zur Teilnahme entstehen.

Nach Maßgabe der Bonner Ethik-Erklärung (ebd.) wurden interessierte Interviewpartner\*innen ebenfalls darüber informiert, dass im Rahmen der Forschung nicht nur Informationen über ihr berufliches, sondern auch über ihr privates Sexualleben erhoben, verarbeitet und analysiert werden (vgl. ebd.: 4). Zwar bezieht sich die Bonner Ethik-Erklärung primär auf die Erforschung sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten, da es sich bei Sexarbeiter\*innen aber um eine besonders stigmatisierte und dadurch unter Umständen vulnerable Zielgruppe handelt, bei der ein besonders hohes Interesse am Schutz personenbezogener Daten zu erwarten ist, wurden ihre Rahmenvorgaben als für dieses Forschungsvorhaben geeignet befunden. Einschränkungen wurden in Bezug darauf gemacht, dass beim Bekanntwerden von Straftaten oder Zwangslagen nur auf ausdrücklichen Wunsch der Interviewpartner\*innen Strafverfolgungsbehörden eingeschaltet werden sollten. Dies basiert auf der Kenntnis darüber, dass Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer häufigen (Mehrfach-)Stigmatisierung wiederholt schlechte oder sogar traumatisierende Erfahrungen mit Behörden machen (vgl. Steffan 2020: 215f.) und ein Einschalten eben dieser Behörden in Notlagen für sie zu einer weiteren Eskalation der Situation führen könnte.

Neben den Empfehlungen von Helfferich (2011) und Poelchau et al. (2015) wurde ebenfalls die Handreichung für Sexarbeitsforschung des Berufsverbands für erotische und sexuelle Dienstleistungen (vgl. Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen o.J.) in der Abwägung eines forschungsethisch korrekten Umgangs mit dem Forschungsfeld und der Zielgruppe zurate gezogen. Hieraus wurde die Empfehlung entnommen, Interviewpartner\*innen, die dies

wünschten, das Transkript ihres jeweiligen Interviews nochmals vorzulegen, damit sie selbst verifizieren konnten, ob ein Rückschluss auf ihre Person oder ihre Angehörigen ausgeschlossen werden kann (vgl. ebd.). Hiervon machte die Hälfte der Interviewpartner\*innen Gebrauch. Weiterhin wurde im Interviewleitfaden, entsprechend der Forderung von Sexarbeits-Aktivist\*innen zur Forschung über Sexarbeit, durch eine der Fragen Raum für die Interviewpartner\*innen gegeben, ihre aktivistischen Forderungen zu platzieren, um die Forschungsergebnisse im Austausch für ihre Unterstützung der Forschungsarbeit auch für sich nutzbar machen zu können (vgl. Jello 2015).

## **6.6 Datenanalyse**

Im folgenden Abschnitt werden zuerst die gewählte Methode zur Datenanalyse und anschließend ihre Anwendung in dieser Forschungsarbeit schrittweise vorgestellt, um den Prozess der Datenanalyse transparent und nachvollziehbar zu machen.

### **6.6.1 Methode zur Datenanalyse**

In der Auswertung der Daten wurde sich auf die Thematische Analyse nach Braun/Clarke (2006) gestützt. Dabei handelt es sich um eine Analysemethode, die ihre historischen Wurzeln in unterschiedlichen Disziplinen<sup>19</sup> hat, letztlich in ihrem Fokus auf Bedeutungsmuster in ihrer Entstehung aber primär von der Inhaltsanalyse abgeleitet werden kann (vgl. Braun et al. 2019: 844). Hierbei plädieren Braun/Clarke (2006) dafür, dass die Thematische Analyse nicht als Bestandteil anderer Analysemethoden, sondern als eigenständige Methode zur Datenanalyse betrachtet und etabliert werden sollte, da sie in zahlreichen qualitativen Analyseverfahren<sup>20</sup> angewendet, dabei aber selten methodologisch abgegrenzt wird. Sie greifen dabei das spezifische Vorgehen der Thematischen Analyse heraus und benennen es dezidiert als unabhängig anwendbare Methode in der Untersuchung qualitativ erhobener Daten (vgl. ebd.: 4),

„bei der über alle Fälle hinweg zusammengefasst wird, welche zentralen Themen oder Aspekte des untersuchten Phänomens im Zusammenhang mit dem Forschungsproblem in der untersuchten Stichprobe zum Ausdruck kommen“ (Döring/Bortz 2016: 605).

Themen sind dabei abstrakte Zusammenfassungen kleinerer, kodierter

---

19 Hier benennen Braun et al. (2019) ausgehend von den 1930ern u.a. Musikwissenschaft, Soziologie, Psychoanalyse und Philosophie (vgl. ebd.: 844)

20 u.a. Grounded Theory, Diskursanalyse, Inhaltsanalyse

Bedeutungseinheiten, die durch eine verbindende inhaltliche Essenz bzw. einen interpretativ erarbeiteten Bedeutungskern vereint werden. Diese Bedeutungseinheiten eines Themas können sowohl explizit im Datenmaterial benannt sein, z.B. in Interviews ausgesprochen, oder abstrakt und implizit sein, z.B. in Interviews umschrieben und interpretativ herausgearbeitet werden (vgl. Braun et al. 2019: 845).

Die Thematische Analyse eignet sich insbesondere für die Identifikation, Analyse und Beschreibung der „lived experiences' of particular social groups“ (ebd.: 850, Hervorh. im Orig.) von bisher, im Hinblick auf das Forschungsproblem, wenig erforschten Gruppen (vgl. Braun/Clarke 2006: 11), wobei Braun et al. (2019) explizit Sexarbeiter\*innen als mögliche Zielgruppe benennen (vgl. ebd.: 850). Vor dem Hintergrund dieser Methode können detailliert komplexe Muster geteilter Erfahrungen und Perspektiven erarbeitet und dargestellt werden, weswegen die Thematische Analyse als für dieses Forschungsvorhaben geeignet ausgewählt wurde, in dem analysiert werden soll, über welche geteilten Erfahrungsschätze und Entwicklungspotenziale Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer Sexarbeits-Tätigkeit verfügen.

Ein abschließender Grund für die Auswahl der Thematischen Analyse als Methode zur Datenauswertung ist der kritische Bezug, der mithilfe dieser Methode auf die Subjektivität in der Datenanalyse, die Präsentation von Forschungsergebnissen und die Produktion von Wissen eingenommen werden kann. In ihrer Beschreibung der Methode stellen Braun/Clarke (2006) heraus, dass es sich bei der Identifikation, Ordnung, Analyse und Beschreibung von Daten um einen aktiven Auswahlprozess durch Forscher\*innen handelt, der einem subjektiven Einfluss unterliegt. Forscher\*innen greifen im Analyseverfahren auf verinnerlichte Konzepte, Deutungsmuster und Erfahrungshintergründe zurück, die die Bearbeitung der Daten beeinflussen (vgl. ebd.: 7). Das Bewusstsein dafür, dass es sich bei der Datenanalyse um einen primär subjektiven anstatt objektiven Prozess handelt, wird von Braun et al. (2019) auch als politisches Motiv benannt, durch das Forscher\*innen kritisch Bezug auf ihre eigene Machtposition in der Datenanalyse und in der Markierung vermeintlich objektiven Wissens nehmen (vgl. ebd.: 849). Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sexarbeitsforschung oftmals von politisch motivierten oder ideologisch voreingenommenen Positionierungen geprägt ist (siehe 4.2), erscheint dies von daher als eine wertvolle kritische Perspektive für die Bearbeitung der erhobenen Daten und die Präsentation der Ergebnisse in der

Erforschung der Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen.

In ihrer Anwendung kann die Thematische Analyse auf verschiedene Variablen des Datenmaterials bezogen werden. Für diese Forschungsarbeit wurde sich dazu entschieden, nach einem primär realistisch-essentialistischen Ansatz vorzugehen, bei dem in der Analyse die Erfahrungsberichte der interviewten Sexarbeiter\*innen auf einer semantischen Ebene zueinander in Beziehung gesetzt und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden (vgl. Braun/Clarke 2006: 9). Dadurch wird im Bericht der Forschungsergebnisse genügend Raum gegeben, um komplexe thematische Muster im bisher nur marginal erforschten Feld detailliert darzustellen und eine möglichst reiche Basis für aufbauende Forschung zu generieren. Dabei sollte aber nicht außer Acht gelassen werden, dass trotz des realistisch-essentialistischen Fokus in der Analyse, konstruktivistische oder kontextualisierende Deutungsansätze, welche die beiden anderen möglichen perspektivischen Variablen in der Thematischen Analyse darstellen, nicht gänzlich ausgeschlossen werden können, da sich weder Interviewpartner\*innen noch Forscherin in einem Raum bewegen, in dem gesellschaftlich geprägte Deutungsmuster keinen Einfluss auf die Beschreibung und Bewertung von Ereignissen und Erfahrungen nehmen.

### **6.6.2 Ablauf der Datenanalyse**

Im Rahmen der Thematischen Analyse werden sechs verschiedene Phasen der Datenanalyse durchlaufen (vgl. Braun/Clarke 2006: 16 – 23), die sich zirkulär gegenseitig beeinflussen und dadurch nicht in strikter Trennung linear durchlaufen werden können. Im Sinne der Nachvollziehbarkeit des Analysevorgehens sollen sie im Folgenden dennoch als mehr oder weniger aufeinander folgende Phasen dargestellt werden, um den Analyseprozess möglichst transparent zu machen.

In der ersten Phase der Thematischen Analyse wird sich durch wiederholtes Lesen mit dem Datenmaterial vertraut gemacht. Hierbei können schon erste Ideen für mögliche Kodierungen in der folgende Analysephase notiert werden. Für diese Phase eignet es sich auch besonders, das Datenmaterial selbst zu transkribieren, da hierdurch eine gute Kenntnis über den gesamten Inhalt des Datenmaterials erlangt wird.

In der folgenden Phase können bereits notierte Codes aufgegriffen, angewendet und erweitert werden. In dieser Phase wurden in dieser Forschungsarbeit alle Transkripte datengeleitet kodiert, was bedeutet, dass reflexiv und nicht mit einem

Codebook gearbeitet wurde, nach dem das Datenmaterial auf schon vorher festgelegte Codes untersucht worden wäre (vgl. Braun et al. 2019: 848). Folglich wurden Kodierungen unmittelbar auf Basis des Datenmaterials erstellt und Datenextrakte den so entstehenden Codes nach und nach zugeordnet, um Bedeutungseinheiten zueinander zuordenbar zu machen. Dies kann sich im gesamten Prozess der Analyse wiederholen, da im Laufe der Datenanalyse immer wieder neue Codes oder auch Themen erfasst und eingeordnet werden können (vgl. Braun/Clarke 2006: 18f.). Für die Kodierung in dieser zweiten Analysephase wurde die Software *MAXQDA* genutzt.

In der dritten Phase entsteht eine interpretative Leistung dadurch, dass die erstellten Codes zu potentiellen Themen und innerhalb dieser Themen zu potentiellen Ober- und Unterthemen gruppiert werden. Braun/Clarke (2006) bezeichnen diese als „candidate themes“ (ebd.: 20). Hier werden die Bedeutungseinheiten bzw. kodierten Datenextrakte sortiert und zueinander in Beziehung gesetzt und so schrittweise die Themen entwickelt und im weiteren Verlauf geprüft, die schließlich als Ergebnis der Analyse präsentiert werden sollen. In der daran anschließenden vierten Phase wird überprüft, ob die herausgearbeiteten Themen in sich schlüssig sind und nach außen hin abgrenzbare Einheiten bilden. Falls dies nicht der Fall ist, findet ein Rückgriff auf die dritte Phase oder auch auf die zweite Phase statt und Codes oder Themen können neu erfasst und sortiert werden, bis ein schlüssiges Netz an Themen entsteht, die zueinander in einer Beziehung stehen. Um die Entwicklung eines solchen Beziehungsnetzes zu visualisieren, kann dabei eine sog. thematische Karte erstellt werden (siehe Anhang IV).

Konnten die in der Interpretation des Datenmaterials erfassten Themen schlüssig zueinander in Beziehung gesetzt und geordnet werden, werden sie in der fünften Phase der Thematischen Analyse benannt und definiert. Hier werden den einzelnen Themen Titel gegeben, die ihre Essenz zusammenfassen und beschreiben, was an den jeweiligen Themen interessant ist und warum.

Das Verfassen des anschließenden Ergebnisberichts der Thematischen Analyse stellt eine sechste und letzte Analysephase dar, da in diesem Prozess des Verschriftlichens der Ergebnisse die Themen erneut zueinander in Beziehung gesetzt werden und während der Niederschrift ein erneuter Interpretations- und Ordnungsprozess stattfindet. Themen können hier ein letztes Mal konstruiert, angeordnet oder auch verworfen werden, sollten sie in der Präsentation des

Gesamtergebnisses ihre Schlüssigkeit verlieren.

Zwar können die benannten Phasen streng aufeinander folgend durchlaufen werden, jedoch würde hierdurch das Potenzial der Methode geschmälert werden, da sie durch ihre zahlreichen Rückgriffe ermöglicht, die Codes und Themen fortlaufend zu schärfen. Im Rahmen dieses Vorgehens ist es weiterhin nicht unüblich, dass Forschungsfragen im Prozess der Datenanalyse und der intensiven Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial weiterentwickelt werden (vgl. ebd.: 12), was auch in dieser Forschungsarbeit zutrifft. Hier wurde die Forschungsfrage im Rahmen der Sichtung und Kodierung des Datenmaterials dahingehend geschärft, dass statt der allgemeinen Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen in ihrem privaten Liebesleben nun spezifisch analysiert werden sollte, welche Fähigkeiten, Kompetenzen und Einstellungen sich die interviewten Sexarbeiter\*innen durch ihre Arbeit aneignen und wie sie diese als Potenzial in ihrem privaten Liebesleben nutzen können.



## **7. DATENAUSWERTUNG**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Datenanalyse vorgestellt. Dafür werden die Interviewpartner\*innen zunächst kurz präsentiert und anschließend die aus dem Datenmaterial erarbeiteten thematischen Muster dargestellt und erläutert.

### **7.1 Kurzvorstellung der Interviewpartner\*innen**

In der Akquise der Interviewpartner\*innen ist es gelungen, unter Ausklammerung der Einschränkungen in der Ausübung der Sexarbeitstätigkeit aufgrund der Corona-Pandemie während des Erhebungszeitraums, sieben aktive Sexarbeiter\*innen und eine ehemalige Sexarbeiterin für die Erhebung zu gewinnen.

Die Interviewpartner\*innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie unterschiedlich lang und in unterschiedlichen Zweigen der Sexarbeit tätig sind, außerhalb der Arbeit unterschiedliche Lebens- und Beziehungsmodelle leben und für sich unterschiedliche geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen benennen. Um die Diversität des Samples darzulegen, werden die Interviewpartner\*innen nachfolgend kurz vorgestellt.

#### **7.1.1 Interviewpartner\*in 1**

Interviewpartner\*in 1 ist zwischen 40 und 50 Jahre alt und arbeitet seit 15 Jahren als Callboy für Frauen\* und Paare. Zwischenzeitlich hat er auch als Pornodarsteller gearbeitet. Er lebt an verschiedenen Orten im deutsch- und französischsprachigen europäischen Raum und ist, neben anderen selbstständigen Tätigkeiten, im Rahmen seiner Sexarbeit international tätig. Sein Einstieg in die Sexarbeit erfolgte über die Swinger-Szene, in welcher ihm von seinen Sex-Partnerinnen nahegelegt wurde, sich für sein sexuelles Können bezahlen zu lassen. Er bezeichnet sich als männlich und vornehmlich heterosexuell aber aufgeschlossen und lebt seit mehreren Jahren in einer monogamen Beziehung mit einer Frau, die er als seine Kundin kennengelernt hat. Vorher lebte er als Swinger in einer oder mehreren offenen Beziehungen und führte auch schon vor der derzeitigen Beziehung private Liebesbeziehungen mit Frauen, die er als Kundinnen kennengelernt hat.

### **7.1.2 Interviewpartner\*in 2**

Interviewpartner\*in 2 ist zwischen 40 und 50 Jahre alt und arbeitet seit 2019 als Domina. Sie bezeichnet sich als cis-weiblich und heteroflexibel und führt polyamore Beziehungen mit ihrem Ehemann, der der Stiefvater ihrer zwei Kinder ist, und mit einem weiteren Partner. Sie lebt mit ihrem Ehemann und einem der schon erwachsenen Kinder im ländlichen Raum und arbeitet in zwei verschiedenen Metropolen in Nord- und Westdeutschland. Sie ist auch privat in der BDSM-Szene aktiv und beschränkt sich bei der Auswahl ihrer privaten Partner\*innen auf andere Angehörige dieser Szene. Derzeit hat sie aber kein Interesse daran, aktiv neue Personen für private Liebesbeziehungen kennenzulernen. Vor der Tätigkeit in der Sexarbeit hat sie in unterschiedlichen Angestellten-Verhältnissen gearbeitet, empfindet die Selbstständigkeit aufgrund der flexiblen Arbeitszeiten und der möglichen unterschiedlichen Arbeitsorte in der Sexarbeit jedoch als besser vereinbar mit ihren Bedürfnissen und ihren Beziehungen, da es sich bei einer der beiden Beziehungen um eine Fernbeziehung handelt. Beide Partner wissen von ihrer Sexarbeit und die Beziehungen bestanden schon vor der Aufnahme der Tätigkeit.

### **7.1.3 Interviewpartner\*in 3**

Interviewpartner\*in 3 ist zwischen 29 und 39 Jahre alt und arbeitet seit 2015 als Escort in unterschiedlichen Großstädten und Metropolen, hauptsächlich in Süddeutschland. Sie bezeichnet sich als weiblich und bi-interessiert und hat im Laufe ihrer Tätigkeit als Escort verschiedene, meistens polyamouröse Beziehungen zu Männern\* geführt, die sie alle in ihre Tätigkeit eingeweiht hat. Dabei hat sie nach eigenen Berichten sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht, von der aktiven Unterstützung durch den einen Partner im Arbeitsalltag, bis zum Arbeitsverbot durch einen anderen Partner, der ehemals ihr Kunde war und nach dem Verbot ihr Einkommen aus der Sexarbeit vorübergehend substituiert hat. Mit der Sexarbeit lebt sie ihr Bedürfnis nach Sex mit vielen unterschiedlichen Männern\* aus. Mittlerweile hat sie sich gegen das polyamouröse Liebesleben entschieden und führt eine On-und-Off-Fernbeziehung mit einem Mann.

### **7.1.4 Interviewpartner\*in 4**

Interviewpartner\*in 4 ist zwischen 29 und 39 Jahre alt und arbeitet seit 8 Jahren nebenberuflich in einer norddeutschen Metropole als Fetisch-Escort. Sie

bezeichnet sich als Frau, bisexuell und ist mit einem Mann verheiratet, der ebenfalls als Pornodarsteller Erfahrungen in der Sexarbeit hat. Beide sind auch privat in der BDSM-Szene aktiv und leben eine offene Beziehung, in der sie gemeinsam oder getrennt andere Menschen treffen und mit ihnen Sex haben. Sie erfährt viel Unterstützung durch ihren Partner bei der Arbeit, indem er sie z.B. von Arbeitsterminen abholt oder für sie während krankheitsbedingter Ausfälle ihr Arbeitspostfach verwaltet. Auch ehemalige Partner\*innen haben sie bei der Arbeit als Escort unterstützt, indem sie sie z.B. beim Einstieg in die Arbeit beraten und gefördert haben. Für Interviewpartner\*in 4 kam es nie in Frage Beziehungen mit Partner\*innen einzugehen, die ihre Sexarbeit nicht akzeptieren. Sie hatte allerdings auch nie ein unbedingtes Verlangen nach festen Beziehungen, da sie sich selbst nicht als „Beziehungsmensch“ (Anhang VIII: 41) einordnet.

#### **7.1.5 Interviewpartner\*in 6**

Interviewpartner\*in 6 ist zwischen 29 und 39 Jahre alt und lebt und arbeitet seit zwei Jahren als Escort in einer westdeutschen Großstadt. Sie bezeichnet sich als weiblich und heterosexuell und ist verheiratet. Ihr Partner befürwortet die Sexarbeit. Beide haben auch schon vor der Sexarbeit eine offene Beziehung miteinander geführt und dabei alleine oder als Paar über Sexplattformen erotische Kontakte außerhalb ihrer Ehe geknüpft. Seit der Tätigkeit in der Sexarbeit hat das Interesse von Interviewpartner\*in 6 daran, unentgeltlich mit weiteren fremden Personen Sex zu haben, abgenommen. Teilweise betrifft dies auch den privaten Sex mit ihrem Ehepartner, den sie aber dennoch allen anderen potenziellen Partner\*innen oder Kund\*innen vorzieht.

#### **7.1.6 Interviewpartner\*in 7**

Interviewpartner\*in 7 ist zwischen 40 und 50 Jahre alt und erbringt seit 8 Jahren dominante Sexdienstleistungen. Er bezeichnet sich als cis-männlich und homosexuell bzw. homoromantisch, womit er meint, dass er auch gelegentlich Sex mit Frauen\* hat. Er lebt und arbeitet in einer deutschen Metropole und arbeitet darüber hinaus in zwei weiteren deutschen Großstädten und einer Schweizer Großstadt. Er ist derzeit single, hat aber im Laufe seiner Sexarbeitskarriere bereits zwei feste Beziehungen geführt. Er gibt an, dass die Sexarbeit nicht der Grund für die Trennungen von seinen Partnern war, sondern deren fehlende Reife. Dabei ist er der Überzeugung, dass sich zum einen Schwulsein und Monogamie in der

Metropole, in der er lebt, nur sehr schwer miteinander vereinbaren lassen und zum anderen Sexarbeit und Monogamie erst recht nicht. Er bezeichnet sich als glücklichen Single, vermisst aber während der Corona-Pandemie zwischenmenschliche Nähe und Intimität. Außerhalb der Arbeit nutzt er verschiedene Dating- und Sex-Apps, um private Partner für Sex oder für Beziehungen kennenzulernen, macht als in seinen Kreisen prominenter Sexarbeiter aber auch die Erfahrung, dass Menschen ihn aufgrund seiner Sexarbeit, die er meistens nicht verstecken kann und auch nicht will, entweder ablehnen oder umwerben.

### **7.1.7 Interviewpartner\*in 8**

Interviewpartner\*in 8 ist zwischen 29 und 39 Jahre alt und bezeichnet sich als cisweiblich und heterosexuell. Sie arbeitet seit insgesamt sieben Jahren, mit einer mehrjährigen Unterbrechung, in einer deutschen Metropole als Sexarbeiterin, wobei sie zunächst in der erotischen Massage<sup>21</sup> tätig war. Aufgrund der Konflikte bezüglich ihrer Tätigkeit in der Sexarbeit in einer langjährigen monogamen Beziehung gab sie zwischenzeitlich die Sexarbeit auf. Da sie die Sexarbeit aber vermisste und Schwierigkeiten hatte, das Einkommen aus der Sexarbeit zu ersetzen, konnte sie sich später als Kompromiss mit ihrem Partner darauf einigen, als Stripperin tätig zu werden. Im weiteren Verlauf der Beziehung stellte sie ihren Partner vor die Wahl, entweder die Beziehung zu öffnen oder sie zu beenden, da sie ihr Bedürfnis nach sexuellen Freiheiten in der bis dahin bestehenden Beziehungskonstellation nicht ausleben konnte. Nach einiger Zeit in der anschließenden offenen Beziehung kam es zur Trennung und sie schätzt seitdem ihr Single-Dasein. Dabei war sie beim Ausgehen schon während der offenen Beziehung aktiv auf der Suche nach anderen Sexualpartnern und nutzt seit den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie eine Sex-App, um sich zu verabreden.

### **7.1.8 Interviewpartner\*in 11**

Interviewpartner\*in 11 ist zwischen 51 und 61 Jahre alt und bezeichnet sich als weiblich und heterosexuell. Sie war nach einer 23-jährigen Ehe 15 Jahre lang in einer süddeutschen Großstadt und später auch bundesweit in unterschiedlichen

---

21 Wie bereits an anderer Stelle angedeutet (siehe 2.1), würde Interviewpartner\*in 8 bei einer weiteren Tätigkeit in der erotischen Massage vermutlich unter die Begriffsdefinition der Prostitution nach ProstSchG fallen. Als Stripperin ist sie hiervon jedoch nicht mehr betroffen.

Bereichen in der Sexarbeit tätig, unter anderem in der erotischen Massage, in der Wohnungs-, Hotel- und Appartement-Sexarbeit, im Laufhaus und in Clubs. Ihr Zugang zur Sexarbeit erfolgte über die Swinger-Szene, in der sie erkannte, dass sie nach der langjährigen Ehe mit den damit einhergehenden und für sie unbefriedigenden „ehelichen Pflichten“ (Anhang XII: 81) auch sexuelles Begehren in anderen Menschen wecken kann. Aufgrund eines Zwangs-Outings und den strengen behördlichen Kontrollen<sup>22</sup> in ihrem privaten Umfeld gab sie die Sexarbeit schließlich auf, ist der Szene aber nahe geblieben und vermisst die Tätigkeit. Während der Tätigkeit in der Sexarbeit führte sie zwei längere feste Beziehungen und beide Partner sowie ihre eigenen Kinder aus ihrer geschiedenen Ehe waren bzw. sind in ihre Tätigkeit eingeweiht. Mittlerweile lebt sie wieder getrennt und ist bei einer Firma angestellt. Ihre unternehmerischen Pläne in der Sexarbeits-Branche musste sie aufgrund der Umstände und wegen der Angst vor einem erneuten Outing an ihrem neuen Arbeitsplatz aufgeben.

## **7.2 Ergebnisse**

Im Rahmen der Thematischen Analyse des durch die Interviews erhobenen Datenmaterials konnten fünf konkrete Oberthemen inklusive der Unterthemen, die in ihrem Zusammenschluss diese Oberthemen konstituieren, herausgearbeitet werden. Da der Interviewleitfaden für die explorative Untersuchung unter dem Gesichtspunkt der Fragestellung, welche Erfahrungen Sexarbeiter\*innen in ihrem privaten Liebesleben machen, entwickelt wurde, wurden die herausgearbeiteten Themen zu Erfahrungs-Ebenen gruppiert und entsprechend benannt. Im Rahmen der zirkulären Weiterentwicklung der Forschungsfrage unter Berücksichtigung des Datenmaterials wurden die Berichte der interviewten Sexarbeiter\*innen dahingehend untersucht, welche Entwicklungsprozesse diesen Berichten zugrunde liegen. Damit bildet das Thema des Entwicklungsprozesses ein übergreifendes Thema, welches alle herausgearbeiteten Themen umfasst und sich sowohl in den Ober-, als auch in den Unterthemen wiederfinden lässt.

Im Folgenden werden die verschiedenen Erfahrungs-Ebenen, die in der Analyse die fünf Oberthemen abbilden, vorgestellt sowie einleitend die Beobachtungen aus der Forschung zum Entwicklungsprozess-Thema. Schließlich werden sie auf einer letzten thematischen Ebene zu einer Synthese zusammengeführt, die die erarbeiteten Themen in ihren Auswirkungen auf die Gestaltung privater

---

<sup>22</sup> Seit der Einführung des ProstSchG sind ein Großteil der Sexarbeiter\*innen zur behördlichen Anmeldung und zum Mitführen einer Anmeldebescheinigung bei der Arbeit verpflichtet.

romantischer und sexueller Beziehungen der Sexarbeiter\*innen betrachtet und zu einer Beantwortung der ersten Forschungsfrage überleitet. Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse dann vor dem Hintergrund der Recherche zum Forschungsthema diskutiert und der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage zugeführt.

### **7.2.1 Sexarbeit als Entwicklungsprozess und -potenzial auf verschiedenen Ebenen**

Eine sich stetig wiederholende Beobachtung im Rahmen der Erhebung und anschließenden Analyse der Daten ist, mit wie viel Selbstbewusstsein, mit welcher Offenheit und wie reflektiert die interviewten Sexarbeiter\*innen von ihren Erfahrungen berichteten. In den Feldnotizen zu den Interviews wurde oftmals vermerkt, dass deutlich wahrnehmbar war, dass die Interviewpartner\*innen in der Befragung Antworten gaben, die davon zeugen, dass sie sich entweder schon vor ihrer Beteiligung an dieser Forschung viel mit den abgefragten Themen auseinandergesetzt hatten oder aber durch die Befragung ein Reflexionsprozess angestoßen wurde, dem im Rahmen der Interviews beigewohnt werden durfte.

Die interviewten Sexarbeiter\*innen haben gemeinsam, dass sie die Tätigkeit in der Sexarbeit als ein Element betrachten, das sie, je nach Interviewpartner\*in oder Wirkungsbereich der Sexarbeitserfahrungen, einmal mehr und einmal weniger stark in ihrem privaten Liebesleben beeinflusst. Selbst die Sexarbeiter\*innen, die zu Beginn des Interviews benannten, dass die Sexarbeit beispielsweise keinen direkten Einfluss auf ihre Ehe oder auf ihre Libido habe, erklärten im weiteren Verlauf der Interviews, dass sie in der Sexarbeit u.a. Kommunikationskompetenzen, ein Bewusstsein für ihre eigenen Bedürfnisse oder eine andere Perspektive auf ihre private Sexualität gewonnen oder weiter kultiviert haben, die sie in der Wahrnehmung und Bewertung ihres privaten (Liebes-)Lebens beeinflusst. So stellt eine Interviewpartnerin fest: „Sexarbeit hat mich verändert. Es hat meine Lebenseinstellung verändert“ (Anhang XII: 250) und ein anderer Interviewpartner erklärt:

„Ich denke meine Arbeit hat großen Einfluss darauf, in der Intensität und der Geschwindigkeit, wie ich mich selber weiter entwickelt hab. Aber nicht in der Richtung. Die Richtung war schon immer gegeben. Die kommt von meiner Persönlichkeit. Die wurde mir in die Wiege gelegt und die hat sich kontinuierlich- in eine Richtung habe ich mich weiter entwickelt. Und die Sexualität als- oder anders gesagt: Die Arbeit als Sexworker hat das Ganze nur noch ein bisschen beschleunigt. Durch die vielen Erfahrungen, durch die vielen Geschichten, die ich auch mitkriege.“ (Anhang Transkript 1: 362 – 369)

Durch den deutlich wahrnehmbaren Fokus der Interviewpartner\*innen auf die Potenziale, die ihre Erfahrungen in der Sexarbeit für ihr Privatleben und vor allem das Führen von Beziehungen mit sich bringen, soll auch im Folgenden darüber berichtet werden, welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen dem Datenmaterial entnommen werden können, die sich Sexarbeiter\*innen durch ihre beruflichen Erfahrungen angeeignet haben. Später sollen im Diskussionsteil die Ergebnisse der Datenanalyse im Hinblick darauf betrachtet werden, welche Rolle eine professionelle Identifikation mit der Tätigkeit als Sexarbeiter\*in für diesen ressourcenorientierten Fokus der Interviewpartner\*innen spielen könnte.

### **7.2.2 Entwicklungspotenziale auf der praktischen Ebene**

Die Vereinbarkeit sowie die gleichzeitige Differenzierung von Sexarbeit und Privatleben stellen, auch unter Berücksichtigung der Stigmatisierungserfahrungen die Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer Tätigkeit auf vielen Ebenen machen, Erfordernisse an die Entwicklung von Kompetenzen der Interviewpartner\*innen, die sich zu mehreren thematischen Untergruppen zusammenfassen lassen.

Auf einer pragmatischen Ebene widmen sich Sexarbeiter\*innen der alltäglichen Organisation der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. So benennt Interviewpartner\*in 2 z.B. die Vorteile, die sie, im Vergleich zu ihren vorhergehenden Anstellungsverhältnissen, durch eine freiere Zeiteinteilung und die Wahl des Arbeitsortes in der Sexarbeit erlebt:

"Ich habe vorher in anderen Berufen gearbeitet, wo ich auch feste Arbeitszeiten habe, die ich nicht selber bestimmen kann. Und wenn einer, mein Mann zum Beispiel ist [Arbeit im Schichtdienst], der hat sehr unpraktische Arbeitszeiten und so konnte ich das natürlich besser- also, wir konnten das besser aufeinander abstimmen. Oder auch die Tatsache, ich führe ja zum einen eine Ehe, zum anderen eine Fernbeziehung. Da ist es dann auch schön, wenn man dann sagen kann, 'Ich bin übrigens die Woche nicht da, ich bin dann in [Metropole].'" (Anhang VI: 70 - 76)

Auf der anderen Seite erfordern variable Arbeitszeiten und Tätigkeitsorte aber auch eine effektive organisatorische Kommunikation in den Beziehungen. Im Fall von Interviewpartner\*in 2 vor allem durch die wechselnden Wohnorte zwischen den beiden geführten Beziehungen, durch die Schichtarbeit des Ehepartners, aber auch durch die Verantwortung für die gemeinsam großgezogenen Kinder:

„Das hat eher mehr so mit praktischen Sachen zu tun. Wie Arbeitszeiten regeln, vorher abklären, haben meine Partner [unverständlich], solche Sachen.“ (Anhang VI: 57 – 61)

Ausgehend von den organisatorischen Kompetenzen kann mit diesen auch eine Anforderung an ein Kommunikationsvermögen der Interviewpartner\*innen

verknüpft werden, welches eine Fähigkeit zum berufsbezogenen Austausch mit ihren Angehörigen und Partner\*innen erfordert, sei es zum Zwecke von Absprachen oder auch zum Zwecke des Teilens der Erfahrungen und des Rückgriffs auf Unterstützung beim Erleben belastender Situationen. So berichtet Interviewpartner\*in 1 von dem Wert, den es für ihn hat, sich mit seiner Partnerin über seine Arbeitserfahrungen austauschen zu können:

„[...] und dann gibt es eben Themen, die mich dann im Nachhinein auch noch beschäftigen und die ich dann auch gerne mit ihr bespreche.“ (Anhang V: 181 – 183)

Auf der anderen Seite erfordert die Kommunikation über die Arbeit auch ein Gespür der Interviewpartner\*innen dafür, wann sie ihre Gesprächspartner\*innen, und damit in erster Linie häufig ihre intimen Partner\*innen, mit ihren Erzählungen überlasten und wann sie auf andere soziale Ressourcen zurückgreifen sollten:

"Also er wollte immer Details wissen, obwohl es ihm nicht gut tat und das musste ich irgendwie lernen auch mit der Zeit, dass ich keine Details erzählen sollte.“ (Anhang XI: 142 – 144),

"Und ich hab mittlerweile auch einfach genug Kolleginnen, mit denen ich mich austauschen kann. Und auch Freundinnen, bei denen ich geoutet bin, mit denen ich darüber reden kann. Ich glaube generell, dass es besser ist mit Frauen darüber zu reden. [lacht] Ich weiß nicht, also nicht grundsätzlich. Aber ich glaube viele Männer sind ein bisschen zu entweder zu sensibel oder besorgt oder ja.“ (Anhang VII: 352 – 357)

Die Kommunikation über die Erlebnisse in der Sexarbeit erfordert von Sexarbeiter\*innen üblicherweise ein Outing als solche. An dem Sample dieser Forschung fällt auf, dass alle Interviewpartner\*innen weitestgehend geoutet leben und dabei nicht nur ihre Beziehungspartner\*innen in ihr Outing einbeziehen, sondern auch andere Personen in ihrem nahen Umfeld. Wie auch bei Murphy et al. (2015) stellt es für die meisten Interviewpartner\*innen einen wichtigen vertrauensvollen Akt in ihren Beziehungen dar, ihre Partner\*innen in ihre Tätigkeit einzuweihen (vgl. ebd.: 1113) und sich mit ihnen diesbezüglich auch austauschen zu können. Dabei geben die Interviewpartner\*innen aber an, dass sie in ihrem erweiterten Umfeld durchaus Abwägungen darüber machen wollen und müssen, wem sie die sensible Information der eigenen Tätigkeit in der Sexarbeit preisgeben und bei wem diese Information nicht gut aufgehoben ist, was ein gewisses Einschätzungsvermögen erfordert. Diese Differenzierung lässt sich beispielsweise an dem Umgang von Interviewpartner\*in 2 und Interviewpartner\*in 4 mit der Offenbarung ihrer Sexarbeit gegenüber Dritten erkennen, die ein Outing einerseits daran knüpfen, wie intim sie die Beziehung zu ihrem Gegenüber gestalten wollen,



„Aber wenn es darum geht, dass man sich weiter unterhält und ein Interesse am LEBEN des anderen verspürt, noch gar nicht irgendwie auf Beziehungs- oder auf sexueller Ebene, dann kommt normalerweise immer der Job auch zur Sprache und dann sage ich, ja, ich bin Domina [lacht].“ (Anhang VI: 267 – 271),

"Kommt drauf an, wie wichtig die Person wird. Wenn das hier nur so für dreimal Ficken ist, dann jetzt nicht unbedingt. Aber wenn das wirklich länger gehen soll, also ich oute mich sehr zügig tatsächlich.“ (Anhang VIII: 294 – 296),

und andererseits, wie auch Interviewpartner\*in 8 und Interviewpartner\*in 11, ins Verhältnis setzen, welcher potenzielle Schaden durch ein Outing vor den falschen Personen angerichtet werden könnte:

„Also ich bin auch sehr geoutet, das weiß eigentlich nur mein Arbeitgeber nicht. Ansonsten weiß es so ziemlich jeder. Also ich gehe damit sehr offen um, quasi Angriff ist die beste Verteidigung. Und [es ging eigentlich immer?] gut. Also ich oute mich tatsächlich nur da nicht, wo ich merke, dass es wahrscheinlich auch nicht so gut ist.“ (Anhang VIII: 296 – 301),

"[...] manchmal habe ich angefangen es deswegen zu verschweigen, weil ich dachte, ich will jetzt keinen einschüchtern.“ (Anhang XI: 270 – 271),

„Ich galt ja als erfolgreiche Geschäftsfrau. Wenn die gewusst hätten, dass ich Sexarbeit mache... dann, glaube ich, wäre ich überall unten durch gewesen.“ (Anhang XII: 573 – 575)

Zuletzt bezogen sich alle Interviewpartner\*innen im Laufe der Gespräche auf die Trennung des Berufs- und Privatlebens, was hier dem Thema der praktischen Ebene der Entwicklungspotenziale durch die Sexarbeit zugeordnet werden soll, aber gleichzeitig auch eine Komponente darstellt, die sich in zahlreichen weiteren Themen als Teilaspekt wiederfindet. Schon Schuster (2003) legte dar, wie Sexarbeiter\*innen sich eine professionelle Distanz zu ihren Kund\*innen als Kompetenz im Umgang mit ihren beruflichen Anforderungen aneignen (vgl. ebd.: 84f.). Und auch die Sexarbeiter\*innen in dieser Studie heben hervor, dass es für sie deutliche qualitative Unterschiede zwischen ihrer beruflichen Sexualität und dem damit einhergehenden intimen zwischenmenschlichen Kontakt zu Kund\*innen und ihren privaten intimen Beziehungen abseits sexueller Dienstleistungen gibt:

"Ja, also das eine ist ein Job, den ich gerne mache. Und ich habe auch kein Problem damit, einen nahezu freundschaftlichen Umgang mit Kunden zu haben. Aber eben nur nahezu. Also es sind meine Kunden, mit denen ich eine abgesteckte- denen ich eine Dienstleistung erbringe, die ziemlich konkret abgesteckt ist. Wohingegen das andere mein Privatleben ist." (Anhang VI: 165 – 169),

"Das ist ja privat! Und echt. Arbeit sieht vielleicht ähnlich aus, ist aber eine komplett andere Geschichte. Ganz anderes Mindset." (Anhang VII: 408 – 410),

Die Unterscheidung zwischen Beruf und Privatleben und die Bedeutung, die die Interviewpartner\*innen dieser Unterscheidung zumessen, kann als

wiederkehrendes und tragendes thematisches Motiv in dieser Forschung gedeutet werden und lässt, neben den von Schuster (2003) benannten Aspekten der Bewältigung einseitiger emotionaler Arbeit in der professionellen Sexarbeiter\*innen-Kund\*innen-Beziehung (vgl. ebd.: 86), ein hohes Maß an Differenzierungsfähigkeit bei den Sexarbeiter\*innen erkennen.

Durch die Erfahrungen und Anforderungen in der Sexarbeit kann bei den Interviewpartner\*innen ein vielseitiger Kompetenzzugewinn erkannt werden: Als nach Auftrag arbeitende Selbstständige müssen sie ein hohes Maß an Flexibilität mit den damit verbundenen Fähigkeiten zur Organisation ihres Alltags auch außerhalb ihrer Arbeit an den Tag legen, vor allem wenn sie Verantwortung für Angehörige tragen, aber auch in der Pflege ihrer Beziehungen. Sie eignen sich Mittel und Wege an, ihren privaten Partner\*innen trotz der Anforderungen ihrer Arbeit gerecht zu werden. Hierfür nutzen sie u.a. ihre ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, die sie ebenfalls brauchen, um auch für sich selbst soziale Ressourcen aus ihrem Umfeld anzufordern. Dabei lernen sie gut einzuschätzen, wann sie ihre Gesprächspartner\*innen überfordern und wann sie sich selbst zu sehr exponieren und angreifbar machen. Als Dienstleister\*innen wenden die Interviewpartner\*innen ein Differenzierungsvermögen an, welches ihre berufliche Intimität klar von ihrer privaten Intimität trennt. Einige der Interviewpartner\*innen sehen dies auch als Kernkompetenz im Umgang mit Sexualität, welche sie von Menschen ohne eigene Sexarbeitserfahrung abgrenzt, auch in Bezug auf ihr engstes intimes Umfeld:

"Ja, ich habe den Eindruck, dass es Männer gibt, die nicht so richtig trennen können zwischen Sex als Job und Sex als Ausdruck zärtlicher Gefühle und romantischer Gefühle oder Liebe. Und dass, ja, dass gerade Männer, die mit einem in der Beziehung sind, wenn sie unsicher sind, sich eventuell mit Kunden vergleichen. Oder denken, dass man bei Kunden etwas Ähnliches bekommt, wie bei ihnen." (Anhang VII: 251 – 257)

Zuletzt sei an dieser Stelle noch einmal das Selbstbewusstsein hervorgehoben, auf welches die Interviewpartner\*innen im Umgang mit ihren Outings als Sexarbeiter\*innen zurückgreifen, und welches sie auch im Umgang mit Menschen in ihrem Privatleben und ihre Anforderungen an diese prägt. Hierauf soll in der Präsentation der folgenden Themen-Ebenen nun weiter eingegangen werden.

### 7.2.3 Entwicklungspotenziale auf der persönlichen Ebene

Die prägnantesten Entwicklungen, die die Interviewpartner\*innen durch ihre Sexarbeits-Tätigkeit erleben, lassen sich auf der thematischen Ebene der Persönlichkeitsentfaltung verorten, die, durch ihre enge Verbundenheit mit den jeweiligen Interviewpartner\*innen und ihren individuellen Entwicklungsprozessen, auch alle anderen thematischen Ebenen beeinflusst. Als ausschlaggebend für die Persönlichkeitsentfaltung der Interviewpartner\*innen lässt sich die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen und der Sexualität unterschiedlichster Personen, die Aushandlung dieser und ihre Honorierung, sowohl monetärer als auch affirmativer Art, deuten.

Für Interviewpartner\*in 11 war es beim Einstieg in die Sexarbeit nach einer langjährigen Ehe eine vollkommen neue Erfahrung, als sexuelles Wesen anerkannt und geschätzt zu werden, wie sie mehrfach betonte:

„Es hat mein Selbstwertgefühl gesteigert, obwohl man das eigentlich nicht sagen darf, ich bemesse meinen Wert ja nicht über Geld. Aber wenn ich am Abend so, damals waren es noch Zeiten, wie ich angefangen habe, da bist du am Abend durchaus mit fünf-, sechs-, siebenhundert Euro raus. Da habe ich mir dann gedacht: Wow, den Männern ist es SO viel Geld wert, dass die Zeit mit MIR verbringen! Das ist ja Wahnsinn! Weil ich sag ja: So als übermäßig hübsch oder ähnliches habe ich mich ja nie empfunden.“ (Anhang XII: 115 – 121)

Durch diese Erfahrungen der Anerkennung, aber auch der Selbstermächtigung durch den Akt der Kommerzialisierung des eigenen sexuellen Potenzials sowie durch die wiederholten Erfahrungen damit, sexuelle Grenzen, Konsens und sexuelle Praktiken klar und erfolgreich auszuhandeln, entwickelt und kultiviert sie, wie auch andere Interviewpartner\*innen, ein neues Selbstbewusstsein und ein neues Selbstwertgefühl im zwischenmenschlichen Umgang:

"Also man wird selbstbewusster, man erfährt oder man definiert seinen Selbstwert mit der Zeit mehr. Und man wird stark und kann genau formulieren, was geht und was nicht geht." (Anhang XII: 304 – 306)

Aus den Interviews lässt sich entnehmen, dass Sexarbeiter\*innen diese Erfahrungen des Selbstwerts und der Aushandlung von Sexualität im Beruflichen auch privat nutzen können, um auf der einen Seite ihre eigenen Bedürfnisse zu formulieren und auf der anderen Seite Grenzen zu setzen bzw. sich von den Bedürfnissen anderer abzugrenzen, wenn sie mit den eigenen Vorstellungen nicht übereinstimmen. So erkennt Interviewpartner\*in 1 seine geschärfte Wahrnehmung für seine eigenen Bedürfnisse durch seine Arbeitserfahrung;

"Ja, weil ich glaub tatsächlich, dass man sich als Sexarbeiter oder Sexarbeiterin viel mehr mit sich selber und seinem eigenen Körper und auch den eigenen Bedürfnissen auseinandersetzen MUSS." (Anhang V: 636 – 638),

aber auch für die seiner festen Partnerin:

"Aber irgendwie so dieses auf Details achten, die Sensoren zu haben und zu merken, was ihr jetzt heute gefällt oder was ihr heute nicht gefällt. Ich glaub das hat vielleicht schon damit zu tun, dass man halt mit verschiedenen Menschen zu tun hat. So intim." (Anhang V: 386 – 389).

Und Interviewpartner\*in 3 schildert, wie die Sexarbeit ihr hilft, die wahrgenommenen Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen, wobei sie auch Differenzen auszuhalten gelernt hat:

"Und irgendwie einen Punkt, an dem ich auf meine eigenen Bedürfnisse achte und auf die Bedürfnisse meines Partners und dabei aber sensibel bleibe und nicht überreagiere oder unterreagiere. Also wenn überhaupt, dann hat mir die Sexarbeit da geholfen damit gesünder umzugehen." (Anhang VII: 224 – 228)

Besonders im eben benannten Unter-Thema der Abgrenzungsfähigkeit der eigenen (nicht nur sexuellen) Bedürfnisse von den Bedürfnissen der privaten Partner\*innen, lassen sich bei vielen der Interviewpartner\*innen Entwicklungsprozesse wahrnehmen, die die befragten Sexarbeiter\*innen in der Kommunikation und Durchsetzung ihrer eigenen Grenzen erleben, sei es privat oder beruflich:

"Ich habe gelernt mich durchzusetzen, ich habe gelernt über Sex zu reden. Was ich vorher jetzt auch nicht SO konnte. War ja ein großes Tabuthema. Ich kann ganz klar definieren, was ich mag. Ich kann ganz klar definieren, was ich nicht mag. Und ich kann so einen Bereich definieren, wo ich sag, 'Ok, mag ich nicht besonders aber stört mich auch nicht. Kann ich jetzt machen, wenn ich jemandem was Gutes tun will.' Aber es gibt halt einfach Dinge, die sind unverhandelbar. Und ich lasse mich auch zu nichts mehr drängen." (Anhang XII: 254 – 260),

"Das wollte er überhaupt nicht und ich glaube, das liegt daran, dass er wollte, dass ich von ihm abhängig bin. Weshalb ich mich dann auch, und weil er übergriffig geworden ist irgendwann, von ihm getrennt habe, ja." (Anhang VII: 92 – 94)

Bei anderen wiederum lässt sich nicht eindeutig sagen, ob ihre Fähigkeiten zur Kommunikation über vor allem sexuellen Konsens von ihrer Sexarbeit herrührt, ob sie über diese Fähigkeiten bereits bei der Aufnahme der Sexarbeit verfügt haben oder ob sie durch die Sexarbeit verstärkt oder anderweitig variiert wurden: "Also ich kann sehr, sehr klar sagen, was ich gerade will und was ich nicht will." (Anhang VI: 330 – 331)

Mit dem selbstbewussten Setzen von Grenzen in ihrem privaten Sexualleben geht für die Interviewpartner\*innen dabei die Fähigkeit einher, auch in anderen Bereichen ihres Lebens ihre Grenzen aufzuzeigen:

"Ja, ich kann jetzt tatsächlich besser Nein sagen, wenn ich was nicht möchte. Das hat am Anfang nicht so gut geklappt, aber mittlerweile habe ich da auch gelernt mehr für mich einzustehen." (Anhang IX: 286 – 288),

"Das glaube ich, hat jeder schon mal erlebt, dass er irgendwie in so einer Situation war und du gesagt hast, 'Nein.' Oder in dem Fall dann ich gesagt habe, 'Nein.' Aber

der Partner dann gesagt hat, 'Du, wir probieren es mal.' Und 'Ja, da gewöhnst du dich dran' oder 'Das ist doch toll.' Und was weiß ich, wo ich dann ganz klar sage, 'Was an dem NEIN hast du nicht verstanden? Was genau soll ich dir an dem Nein buchstabieren oder definieren, dass du weißt, was Nein heißt?' Im Zweifelsfall stehe ich auch auf und gehe. Also wenn jemand dieses Nein, wenn jemand Grenzen überschreitet und dieses Nein einfach nicht akzeptieren will, stehe ich mittendrin auf, ziehe mich an und gehe. Das wars dann aber, dann war ich aber das letzte Mal da." (Anhang XII: 260 – 270),

"Und dass da auch wirklich, dass es da eher geholfen hat, dass ich im beruflichen Umfeld gelernt habe Nein zu sagen und mich damit wohl zu fühlen. Und auch gemerkt habe, dass ein NEIN akzeptiert wird." (Anhang VII: 671 – 674)

Besonders hier bilden die Interviewpartner\*innen häufig einen Rückschluss darauf, wie die konstante Aushandlung in der Sexarbeit und die Geübtheit damit sich positiv auf private Situationen auswirkt. So benannte z.B. Interviewpartner\*in 6, dass ihr Vermögen Nein sagen und Grenzen setzen zu können ihr dabei hilft, sich nicht mit zu vielen Bedürfnissen Dritter zu belasten und Interviewpartner\*in 3 hilft dies dabei, sich aus toxischen Beziehungen zu lösen oder sich nicht in ihrem privaten Sexualleben in der Bringschuld zu sehen:

"Das war auch einer der Gründe, warum ich ihn dann verlassen habe. Weil ich gesagt habe, 'Du, ich habe einfach manchmal keinen Bock. Wenns dir so wichtig ist, keine Ahnung, dann geh und such dir jemanden, der Lust hat. Muss ja nicht immer ich sein.' Wollte er aber nicht. Das musste dann ICH sein. ICH musste dieses Bedürfnis stillen. Und da denke ich, ich bin als Mensch ein bisschen mehr wert und, keine Ahnung, hab eigentlich ein Recht auf ein Eigenleben und muss jetzt nicht jedes Mal springen, um irgendwelche Bedürfnisse zu erfüllen. Und ich will auch gar nicht die Verantwortung dafür haben, dass jemandes sexuelle Bedürfnisse befriedigt werden. Also im Idealfall passiert das halt, aber wenns nicht passiert, dann ist das nicht meine SCHULD und dann ist das auch nicht etwas, das ich zu verantworten habe und ein Problem, das ich lösen muss, sondern halt derjenige." (Anhang VII: 202 – 213)

Aber auch in völlig anderen Bereichen ihres Privatlebens benennen Sexarbeiter\*innen, dass sie von ihrer Arbeitserfahrung und dem intimen Kontakt zu vielen unterschiedlichen Personen profitieren. So schildern einige der Interviewpartner\*innen, wie die Konfrontation mit vielen unterschiedlichen sexuellen Bedürfnissen und Vorlieben, aber auch der Kontakt zu Kolleg\*innen, sie allgemein aufgeschlossener macht und sie vorurteilsfreier mit ihren Mitmenschen und vor allem auch ihrer Sexualität umgehen lässt. Interviewpartner\*in 7 benennt dies vorwiegend als durch den Austausch oder durch die Zusammenarbeit mit Kolleg\*innen verursacht;

"Mensch, also dadurch, dass du jetzt mit demjenigen gesprochen hast, ist das für dich jetzt salonfähig geworden und das ist für dich in Ordnung das jetzt zu leben und das zu tun, ja. Das ist sicherlich noch ein positiver Seiteneffekt, der vielleicht auch für so eine Studie ganz interessant ist. Dass das Umfeld dich also auch etwas lockert. Und dich auch unterstützt und auch Sichtweisen öffnet." (Anhang X: 517 – 522),

während Interviewpartner\*in 1 den Kontakt zu seinen Kund\*innen als ursächlich

für seine gewachsene Aufgeschlossenheit sieht: "Ja, also ich glaub, das einzige, was diese Arbeit mit mir gemacht hat, ist, dass sie mich einfach viel offener gemacht hat. Ich hab einen weiteren Horizont." (Anhang V: 328 – 330)

Durch die Erfahrung in der Sexarbeit erweitern aber viele Interviewpartner\*innen nicht nur ihren Horizont, sondern sie entfalten auch ihre ganz persönliche Sexualität. Dabei handeln sie vor dem Hintergrund unterschiedlicher Motive. Interviewpartner\*in 3 hatte das Bedürfnis, mit vielen unterschiedlichen Männern\* sexuelle Erfahrungen zu sammeln und findet in der Sexarbeit die Möglichkeit, dieses Interesse mit einem Einkommen zu verbinden:

"Das hat ein bisschen in mein Bedürfnis-Spektrum gepasst, weil ich wollte schon immer möglichst viele verschiedene Männer kennenlernen, ausprobieren, einfach Erfahrungen sammeln. Deswegen habe ich überhaupt mit dem Job angefangen." (Anhang VII: 129 - 131)

Durch die Sexarbeit und mehrere polyamouröse Beziehungen konnte sie dieses Bedürfnis stillen und für sich erschließen, was ihr am besten gefällt: "[...] ich habe alles ausprobiert und ich weiß jetzt, welchen Partner ich haben möchte und UNGEFÄHR was für eine Art Beziehung ich mit ihm führen möchte." (Anhang VII: 347 – 349) Auch Interviewpartner\*in 8 fand außerhalb ihrer monogamen Beziehung in der Sexarbeit ihren Weg, sich sexuell zu entfalten und Bedürfnisse auszuleben, die ihr ihre Beziehung nicht erfüllen konnte:

„Ich habs irgendwie, ich habs unterdrückt. Weil ich dachte, das wäre normal, wenn der Partner das nicht ausleben will. Weil so viel Sex hatten wir auch nicht in der Beziehung. Und deswegen habe ich auch nicht so viel Möglichkeit gehabt, um mich sexuell auszuleben in der Mono-Beziehung. Und ich glaube das hat das auch, deswegen hat mich das auch so psychisch belastet, weil ich diesen, diese Ablenkung oder diese sexuelle, diese Möglichkeit nicht hatte, mich so auszutoben halt oder mich so zu entspannen.“ (Anhang XI: 379 – 386)

Dieses Interesse mit einem Einkommen zu verknüpfen und sich darin zu professionalisieren, war auch für sie schlüssig:

"Also das sexuelle Erleben oder einfach verschiedene Sachen auszuprobieren und mich sexuell auszudrücken. Generell. Auch bei verschiedenen Leuten. Das ist auch, glaube ich, der Grund, warum ich mit der Sexarbeit angefangen habe. Weil ich gemerkt habe, dass ich so arbeiten kann. Also ich kann so Geld verdienen und es macht mir Spaß. Und privat mache ich das also in letzter Zeit auch. Also mich sexuell ausdrücken [lacht]. Mit verschiedenen Leuten." (Anhang XI: 186 – 194)

Und vor allem für Interviewpartner\*in 11 öffnete Sexarbeit in ihrem Sexualleben neue Türen: "Sexarbeit war für mich wie eine sexuelle Revolution. Das muss man ganz einfach sagen." (Anhang XII: 77 – 78)

Die genannten Unter-Themen der Sexarbeit als persönliches Entwicklungspotenzial umfassen hier nur einige der Erfahrungen, die die Interviewpartner\*innen berichtet haben und sie ließen sich fortlaufend weiter

schärfen und zu weiteren Entwicklungspotenzialen zusammenfassen. Die ausgewählten und vorgestellten Themen umfassen einige der größten gemeinsamen Schnittmengen und thematischen Muster der interviewten Sexarbeiter\*innen. Allen Interviews ist entnehmbar, dass die Sexarbeiter\*innen erleben, wie sie durch den professionellen Umgang mit zwischenmenschlicher Nähe und Sexualität ihre Wahrnehmung für die eigenen und die Bedürfnisse anderer schulen und weiterentwickeln. Dabei lernen sie selbstbewusst über Bedürfnisse und über Grenzen zu kommunizieren und darauf hinzuwirken, dass diese beachtet werden. Diese Fähigkeiten wenden sie dabei nicht nur beruflich, sondern auch in ihrem privaten Liebesleben an. Dabei beziehen sie sich hier auch auf die Differenzierung im Umgang mit Bedürfnissen zwischen beruflichen und privaten Kontakten von der zuvor vorgestellten praktischen Ebene der Entwicklungspotenziale durch die Sexarbeit (siehe 7.2.2), wie in den folgenden Abschnitten zusammenführend erläutert wird.

#### **7.2.4 Entwicklungspotenziale auf der Anspruchs-Ebene**

Die zuletzt vorgestellten Entwicklungspotenziale der Sexarbeit auf der Ebene der Persönlichkeits-Entfaltung, insbesondere das Selbstwertgefühl und die Bedürfnisorientierung, befähigen die interviewten Sexarbeiter\*innen darin, Ansprüche und Erwartungen an ihr privates Liebesleben zu formulieren und nach der Umsetzung dieser zu streben.

Wie bereits im Abschnitt der Entwicklungspotenziale der Sexarbeit auf der praktischen Ebene (siehe 7.2.2) dargestellt, nehmen die Interviewpartner\*innen eine klare Trennung zwischen beruflichen und privaten intimen Kontakten vor. Damit geht für sie auch einher zu unterscheiden, welche Rolle sie selbst bereit sind in ihren privaten Beziehungen zu übernehmen oder übernehmen wollen. Dies signalisieren sie nach außen;

"Wenn er meint, dass es praktisch ist eine Sexdienstleisterin als Freundin zu haben, dann habe ich ihn eines Besseren belehrt. Und zwar gleich am Anfang. Dass meine Arbeit nicht mit meinem Privatleben vergleichbar ist. Dass ich in der Arbeit arbeite und Dienstleister bin, aber dass ich zuhause durchaus Ansprüche habe und Forderungen und schlechte Tage und keine Lust und Launen. Wie halt jeder normale Mensch auch." (Anhang XII: 501 – 506),

"Aber dass ich da [im Privatleben, D.H.] halt nicht so zurückstecke, wie ich das dann natürlich bei der Arbeit mache. Weil da geht es halt nun mal nicht um mich." (Anhang VIII: 397 – 398),

"Ich möchte nicht in meinem Privatleben auch unbedingt so der Wunsch-Erfüller sein. Wenn jemand mich kennenlernt über den Weg der Sexarbeit, sei es jetzt zum Beispiel ein Kunde oder jemand kriegt mit, weil er mir auf [Social Media Plattform] folgt oder so

was oder wie so mein Tag aussieht oder wie ich als Domina so drauf bin. Und hat dann ein festes Bild von mir. Dann ich möchte ich- also A würde das unweigerlich enttäuscht werden [lacht] und B möchte ich halt eben nicht, dass Menschen sich nur für einen Teil von mir interessieren. Und selbst wenn es nur darum geht, Sex zu haben oder eine Session zu haben oder sonst irgendwas im sexuellen Bereich. Also wenn es nur von meiner Seite darum geht. Ich möchte nicht nur als Teil, sondern als Ganzes betrachtet werden." (Anhang VI: 239 – 249),

sie arbeiten aber auch daran für sich selbst ein Bewusstsein dafür zu schaffen und zu erhalten, wann sie unbewusst aus ihrer Rolle als Privatperson heraustreten und routiniert die Dienstleister\*innenrolle übernehmen:

„Und ich habe tatsächlich gemerkt nach ein paar Jahren in dieser Arbeit, dass ich privat aufpassen muss, nicht in meinen Arbeitsrhythmus zu verfallen. Also dass ich zum Beispiel beim Sex einfach mal in mich reinspüre. Was gefällt mir eigentlich? Und nicht dieses halb geschauspielerte Mitgehen mit dem anderen. Und sich nur auf den anderen einlassen. Sondern dass ich da bei mir bleibe. Und ich hab mich da auch schon erwischt, wenn ich nicht konzentriert war oder so, dass ich in dieses automatische einfach Mitgehen und quasi dem anderen bei seinem Flow entgegenkomme, dass ich mich da in diesem Fluss plötzlich befinde und merke: 'Hey, Moment mal! Nee, ich habe eigentlich gerade Bock auf dieses und jenes.' Und das dann irgendwie umsetze.“ (Anhang VII: 420 – 429),

„Ja, ich denke, ich würde dann in so eine Art Dienstleistungsmodus verfallen. Oder die Gefahr wäre zumindest da. Weil man das jetzt ja quasi so gewohnt ist, dass wenn man mit anderen Männern, der nicht der eigene Mann ist, Sex hat, dass das dann halt eben eine Dienstleistung ist.“ (Anhang IX: 160 – 163),

„Ja, ich merke manchmal, also gerade bei privaten Dates, dass ich die manchmal tatsächlich zu sehr wie Arbeit angehe so.“ (Anhang XI: 453 – 454)

Durch ihre Fähigkeiten zur Differenzierung zwischen Berufs- und Privatleben und die Auseinandersetzung mit eigenen Wünschen und Grenzen, wie in den letzten beiden Abschnitten vorgestellt, sind die Interviewpartner\*innen in der Lage ihre Ansprüche und Erwartungen klar zu umreißen. Dies tun sie dabei nicht nur in den Beziehungen, die sie bereits führen, sondern sie selektieren auf Basis dieser Erfahrungen und Fähigkeiten auch künftige Partner\*innen, die ihren Bedürfnissen entsprechen:

"Und dann manchmal erkläre ich halt das ist mein Job. Ich schlafe mit genug Leuten für Geld. Ich habe keine Lust auf platonische Fick-Geschichten. (Anhang VII: 373 – 375)",

"Und ich lerne jetzt Männer kennen, aber ich weiß nicht, das sind für mich alles keine Männer. Die haben eine Beziehung, die sind gerade frisch getrennt oder leben in Trennung und suchen schon wieder Ersatz für die Ehefrau. Und das will ich nicht. Ich bin kein Ersatz mehr. Ich will auch nicht praktisch sein im Bett. Weil man halt dann nicht dafür bezahlen muss. Unter der Voraussetzung brauche ich das nicht. Also ich bin bei Männern viel, viel, viel, viel wählerischer geworden. Da muss dieses Gesamtpaket noch viel mehr stimmen als vorher. Vorher war ich ja schon froh, dass mich überhaupt jemand beachtet." (Anhang XII: 235 – 243),

"Und heute ist es natürlich so, sobald ich irgendjemanden kennenlerne, mit dem ich flirten möchte, und der sich dann als submissiv rausstellt, ist es für mich nicht machbar, weil das für mich Arbeit ist, so ne? Für mich ist heute ganz klar, wenn ich jetzt eine Beziehung eingehe, dann muss derjenige mindestens versatile sein. Also



auch was die Fickrichtung angeht, das ist bei uns homosexuellen Männern ja auch nicht ganz [unverständlich], ne? Also der muss mindestens versatile sein. Ich bevorzuge momentan echt jemanden, der gerne top ist, ja. Und das war vorher nicht so. Also da war ich vorher schon FAST eher andersrum, dass ich für mich Männer toll gefunden habe, die primär als bottom unterwegs gewesen sind. Ja." (Anhang X: 65 - 74)

Zuletzt nehmen die Interviewpartner\*innen auch dahingehend eine Unterscheidung zwischen beruflicher und privater Intimität vor, dass sie in ihren privaten Beziehungen beispielsweise sexuelle Praktiken und Vorlieben leben, die für sie nur in vertrauensvollen privaten Kontexten lebbar sind und für sie beruflich nicht in Frage kommen: "Ja, unterscheiden tut sich einiges. Also es gibt Dinge, die mein Mann mit mir machen darf, die ein Kunde niemals mit mir machen darf." (Anhang VIII: 177 – 179)

Hieraus lässt sich schließen, dass Sexarbeiter\*innen in ihrer Differenzierung auch Abstufungen bezüglich des Vertrauens und des Grades der Intimität vornehmen, welche für sie für das konsensuelle Ausleben verschiedener sexueller Vorlieben notwendig sind. Weiterhin ist auch erkennbar, dass es sich hierbei um einen Prozess handeln kann, wie bei z.B. Interviewpartner\*in 6, die bestimmte Sexualpraktiken zunächst als Sexarbeiterin anbot, diese jedoch mittlerweile wieder ausschließlich privat praktiziert, wo für sie das dafür erforderliche Setting gegeben ist:

„Hab dann aber irgendwie gemerkt, nee, das ist es doch nicht mit Fremden. Das ist nicht das, was ich möchte. Und hab das dann irgendwann auch wieder aus meinen Dienstleistungen gestrichen und mach das auch nur noch privat.“ (Anhang IX: 263 – 266)

Der Anspruch, bestimmte Praktiken mit den privaten Partner\*innen leben zu können und bestimmte andere (z.B. sexuelle) Erwartungen der Partner\*innen gleichzeitig nicht erfüllen zu müssen, verlangt von den Interviewpartner\*innen somit einen selbstbewussten und reflektierten Umgang mit den eigenen Wünschen und Grenzen ab sowie ein gutes Kommunikationsvermögen in der Aushandlung selbiger.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich für die Interviewpartner\*innen durch die Erfahrungen in der Sexarbeit neben der Erkenntnis eigener Bedürfnisse und Grenzen die Fähigkeit etabliert hat, diese Bedürfnisse und Grenzen als Ansprüche an ihr privates Liebesleben zu formulieren. Die interviewten Sexarbeiter\*innen reflektieren, wann sie eine Dienstleister\*innenrolle einnehmen wollen und wann nicht, sie wählen ihre privaten Partner\*innen selbstbewusst und sorgfältig aus und sie grenzen, welche Intimitäten ihrem Privatleben vorbehalten

bleiben sollen.

### 7.2.5 Entwicklungspotenziale auf der sexuellen Ebene

Die Formulierung von Ansprüchen an das private Liebesleben kann hier als abhängig von der dafür notwendigen (sexuellen) Erfahrung betrachtet werden. An dieser Stelle lässt sich als weiteres thematisches Muster der geführten Interviews das Entwicklungspotenzial der Sexarbeit auf sexueller Ebene herausbilden, auf der die Interviewpartner\*innen durch ihre Arbeit umfassende Kenntnisse und Fähigkeiten zu verschiedenen Sexualpraktiken und -vorlieben sammeln.

Die interviewten Sexarbeiter\*innen benennen, wie auch schon im thematischen Abschnitt zum Entwicklungspotenzial auf der persönlichen Ebene (siehe 7.2.3) dargestellt, wie die Sexarbeit sie darin unterstützt, ihre eigene Sexualität im Kontakt zu vielen unterschiedlichen Sexualpartner\*innen zu entfalten. Dabei betonen viele die positiven Lerneffekte ihrer Erfahrungen auf ihr privates Liebesleben:

"Meine Arbeit hat da sehr viel Einfluss drauf. Weil erst durch die Arbeit bin ich sehr viel offener in diesen Dingen geworden. Ich war eigentlich sexuell irgendwann recht festgefahren. Ich wusste das mag ich, das finde ich toll, das mag ich nicht und hatte so ein breites Repertoire, dass ich gar nicht mehr so groß Lust hatte irgendwelche Dinge auszuprobieren, wo mir zu sechzig Prozent klar war, dass ich das wahrscheinlich nicht so toll finde. Durch Sexarbeit muss man dann ja doch mal so das ein oder andere machen, was man vielleicht nicht ganz so toll findet, einen aber auch nicht groß stört. Und dann stellt man fest, ach, das ist ja doch ganz nett! [lacht] Und von dem her hat das einen sehr positiven Einfluss auf mein Sexualleben mit Mann und anderen Personen. Also ich bin allgemein offener einfach Sachen auszuprobieren." (Anhang VIII: 135 – 145),

"Aber ich habe auch bei der Arbeit viel über Sex gelernt. Ab und zu macht ein Kunde vielleicht was, was ich noch nicht kenne und mir fällt auf, dass mir das gut gefällt. Oder ein Kunde hat einen speziellen Wunsch, den ich ihm erfülle und dann merke ich, dass mir das gefällt. Und ich erweitere meinen Horizont dadurch." (Anhang VII: 509 – 513),

"Wenn ich im Laufe der Zeit, wo ich eben auch in verschiedenen Studios war, hier und da mal was Neues aufgeschnappt habe, dann ist es aber auch so, dass ich es dann in mein Privatleben auch mal so: 'Schau mal, ich hab was Neues gelernt. Du musst jetzt mal hinhalten.' Das finde ich durchaus, kann schon bereichernd sein." (Anhang VI: 320 – 324)

Diese zeichnen sich dabei nicht nur dadurch aus, dass die Interviewpartner\*innen neue Praktiken und Vorlieben entdecken, erproben und in ihrem privaten Liebesleben übernehmen können, sondern auch dadurch, dass sie ihre privaten Partner\*innen im Vergleich zu ihren Kund\*innen als Sexualpartner\*innen mehr schätzen lernen; „Naja, ich weiß die Fähigkeiten [lacht] von meinem Mann jetzt noch mehr zu schätzen. Dass er halt mehr auf mich eingeht als natürlich meine

Kunden.“ (Anhang IX: 278 – 280) oder auch ihre Libido beflügelt wird:

"Es ist so, wenn ich viel Sex habe, dann will ich meistens mehr. Also bevor ich gearbeitet habe, in einer Beziehung ist es schon mal vorgekommen, dass ich einfach einen Monat lang einfach keinen Bock hatte. Und wenn ich arbeite, stelle ich manchmal fest, ich habe Sex mit einem Kunden und, ich meine teilweise Sex mit einem Kunden macht auch oft Spaß, so ist es nicht, aber oft ist es halt auch unbefriedigend oder langweilig und dann komme ich von dem Date heim und denke, 'Boah, jetzt richtiger Sex!' [lacht] Also in dem Fall ist es vielleicht auch zuträglich für die Libido in der Beziehung." (Anhang VII: 444 – 446),

"Also ich brauche die Sexarbeit tatsächlich manchmal, um auf Touren zu kommen. Also das haben wir jetzt auch festgestellt, wenn ich jetzt wirklich SO lange keine Kundschaft habe, dann fehlt mir so ein bisschen der Input von außen, um mich auch wieder als sexuelles Wesen zu sehen, ne? Mit Alltag und allem so, man vergisst das ja alles und durch Corona jetzt ja sowieso, weil man eigentlich nur noch unter Stress steht." (Anhang VIII: 411 – 417)

"Meine Lust wird auch gesteigert, wenn ich tanze. Also in meinem Fall. Und wenn ich in dieser erotischen Umgebung bin, in dem Club, wo ich arbeite. Und das hat sich auf meine private Sexualität auch übertragen." (Anhang XI: 425 – 427)

Durch den Dienstleistungscharakter, den die Interviewpartner\*innen in ihrer Sexarbeit erkennen, setzen sie sich auch manchmal mit ihnen noch unbekanntem und bisher eher skeptisch begegneten Sexualpraktiken auseinander. In diesem Rahmen können Praktiken unverbindlich erprobt und bewertet werden, was einige der interviewten Sexarbeiter\*innen als hilfreich benennen, um vorher bestehende Hemmungen zu überwinden und freier im Umgang mit ihrer Sexualität zu werden:

"Ja, natürlich, ich habe ganz andere Sexpraktiken angewandt und für gut befunden. Wo man zuerst gedacht hat, 'Nee, das, glaube ich, mach ich lieber nicht.' Oder 'Das, nee, das ist doch komisch.' Wo sein eigenes, ich will jetzt nicht sagen Schamgefühl, das ist jetzt vielleicht übertrieben. Aber es war mir unangenehm, dass mich jemand so sieht oder in so einer Position sieht oder Ähnliches. Da habe ich immer gedacht, nee, da wirst du ja doof aussehen [kichert]. Nein, das habe ich total abgelegt. Also ich habe da- ich bin im Sex schamlos, [sagen wir es mal so?]. [unverständlich] schambehafte. Ich probiere das und wenn es mir gefällt ist es [OK?] und wenn es mir nicht gefällt ist es- dann ist es halt nicht. Also ich probiere viele Dinge aus, die ich noch nie ausprobiert habe, wenn ich jemandem vertraue. Das habe ich aber auch in der Sexarbeit gemacht." (Anhang XII: 428 – 439),

"Also wenn man dann irgendwie merkt, 'Ah, darauf kann ein Mann stehen!' Oder, 'das ist in Ordnung, wenn ich das mache.' Dann hat man auch bei seinen Partnern weniger Hemmungen das mal auszuprobieren oder einfach mal zu fragen, wie die dazu stehen." (Anhang VII: 530 – 533)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Interviewpartner\*innen durch ihre Tätigkeit in der Sexarbeit auf der praktisch-sexuellen Ebene Kenntnisse und Fähigkeiten hinzugewonnen haben, auf die sie auch in ihrem privaten Liebesleben zugreifen können. Zusätzlich ermöglichen die sexuellen Erfahrungen mit Kund\*innen ihnen, eine gewisse Außenperspektive auf ihr privates Liebesleben einzunehmen und es neu zu bewerten und darin Vorzüge oder auch Nachteile zu erkennen. Zuletzt befähigt die intensive Auseinandersetzung mit Sexualität sie

dazu, ihrer privaten Sexualität neue Bedeutungen beizumessen. Interviewpartner\*in 11 resümiert ihre Auseinandersetzung mit Sexualität dabei mit den folgenden Worten:

„Aber so einfach nebenbei für mich ist Sex wichtiger und wertvoller geworden in der Qualität. Das ist nicht mehr so da, um irgendwas zu kicken oder um eine Beziehung am Laufen zu halten oder zu kontrollieren.“ (Anhang XII: 468 – 471)

### **7.2.6 Entwicklungspotenziale auf der Reflexions-Ebene**

Die sich aus den Erfahrungen in der Sexarbeit ergebenden Bewertungen des Liebeslebens der interviewten Sexarbeiter\*innen werden im Folgenden vereint als thematisches Muster auf der Reflexions-Ebene der Entwicklungspotenziale vorgestellt. Aus dem Datenmaterial lassen sich dabei unterschiedliche Prozesse entnehmen, die die Interviewpartner\*innen, verursacht durch ihre Tätigkeit in der Sexarbeit, durchlaufen und durchdenken.

Wie bereits im letzten Abschnitt zu den Entwicklungspotenzialen auf der sexuellen Ebene vorgestellt (siehe 7.2.5), erleben einige der Interviewpartner\*innen durch die Erfahrungen in der Sexarbeit auch eine Neubewertung ihres privaten Liebeslebens. Dabei findet ein Reflexions-Prozess nicht nur in Bezug auf ihre privaten Sexualpraktiken statt, sondern auch in Bezug auf die Art und Weise, wie sie ihre Beziehungen führen und welche Beziehungsmodelle mit ihren Bedürfnissen und ihrer Arbeit vereinbar sind. Interviewpartner\*in 3 und Interviewpartner\*in 11 benennen hier zum Beispiel, wie sie mit ihren Partnern eifersuchtsfrei Beziehungen leben können und wollen, in denen sich ihre Partner sexuelle Bedürfnisse durch Dritte erfüllen lassen, wenn ein Bedarf danach besteht:

"Ja, doch. Ich [lacht auf] leide UNFASSBAR darunter, wenn ich in einer Beziehung bin und der Mann irgendwie einen Drang nach Sex hat, der nur durch mich befriedigt werden kann. Also das war von meiner letzten Beziehung ein absolutes No-Go. Das war auch einer der Gründe, warum ich ihn dann verlassen habe. Weil ich gesagt habe, 'Du, ich habe einfach manchmal keinen Bock. Wenns dir so wichtig ist, keine Ahnung, dann geh und such dir jemanden, der Lust hat. Muss ja nicht immer ich sein.' Wollte er aber nicht. Das musste dann ICH sein. ICH musste dieses Bedürfnis stillen. Und da denke ich, ich bin als Mensch ein bisschen mehr wert und, keine Ahnung, hab eigentlich ein Recht auf ein Eigenleben und muss jetzt nicht jedes Mal springen, um irgendwelche Bedürfnisse zu erfüllen." (Anhang VII: 199 – 209),

"Also ich bin zum Beispiel durch Sexarbeit relativ eifersuchtsfrei geworden. Vor allen Dingen, wenn mein Partner sagen würde, 'Du, ich möchte das gerne machen, kann ich da und da hingehen?' Das ist jetzt aber mein persönliches Ding. Also ich bin da, glaub ich, sehr viel weiter wie viele. Wenn der jetzt sagt, er will zu einer Kollegin von mir gehen oder so oder zu einer ehemaligen Kollegin von mir, hätte ich damit kein Problem. [...] Sag klar was du willst, mach ich nicht, OK, dann geh wohin, wo du das kriegst. Kein Thema. Oder wir gehen zusammen da hin. Ich würde auch mitgehen. Auch kein Problem. Also das sind so Dinge, ich bin da weit offener geworden, in vielen Bereichen." (Anhang XII: 479 – 492)

Hieran lässt sich festmachen, dass die Interviewpartner\*innen vor dem Hintergrund ihrer eigenen vielseitigen sexuellen Erfahrungen und dem Bewusstsein, dass Sexualkontakten unterschiedliche Bedeutungen beigemessen werden können und Sexualität unterschiedliche Funktionen erfüllen kann (vgl. Kon 1985), eine Auseinandersetzung damit durchlaufen, welches Maß an sexueller oder auch emotionaler Exklusivität für ihre eigenen Beziehungswünsche notwendig oder erforderlich ist.

Weiterhin wird erkennbar, dass die Interviewpartner\*innen reflektieren, welche Beziehungsmodelle zu ihnen und ihren von Sexarbeit geprägten Lebensentwürfen passen und hier mit unterschiedlichen Konstellationen experimentieren, um das richtige Modell für sich zu finden. So erklärt Interviewpartner\*in 7 beispielsweise, dass die Sexarbeit ihn darin unterstützt, sich von Ansprüchen nach Monogamie zu befreien, die für ihn auch außerhalb der Sexarbeit nie wirklich ansprechend waren:

„Also in puncto Monogamie, glaube ich, hat es mir geholfen. Weil ich sowieso immer schon Schwierigkeiten hatte mit dem Monogamieanspruch, den viele hatten.“ (Anhang X: 79 – 81)

Interviewpartner\*in 8 hingegen berichtet, wie ihr Wunsch nach dem Ausleben ihrer promiskuitiven Bedürfnisse in der Sexarbeit sie darin ermutigte, sich bei ihrem monogamen Partner für ein Beziehungsmodell einzusetzen, welches ihr dies und auch eine ausschweifendere private Sexualität ermöglichte:

"Aber, ja, irgendwann, ja, haben die Diskussionen auch nichts mehr gebracht [prustet]. Und das war, ja, und dann nach sechs Jahren habe ich die Beziehung geöffnet. Also ich habe einfach zu ihm gesagt, wir müssen jetzt eine offene Beziehung führen, weil es geht nicht anders. Zu dem Zeitpunkt war ich auch nicht mehr so aktiv in der Sexarbeit, weil ich in [europäisches Ausland] war auch sowieso. Aber das ging dann irgendwann eher um meine private sexuelle Lust. Der Grund warum ich die Beziehung geöffnet habe. Und da haben sich die Machtrollen auch ein bisschen geändert. Also ich glaube, der hatte einen größeren Einfluss auf mich. So Kontrolle so am Anfang und dann irgendwann hat sich der Spieß gedreht und ich war dann eher die Dominante in der Beziehung. Und deswegen konnte ich einfach sagen halt, ja, ich öffne jetzt die Beziehung oder wir machen Schluss und, ja, und dann musste er irgendwie die letzten zwei Jahre damit klarkommen. Und das hat wirklich die große, die dunkle Wolke in meinem Geist gelöst [lacht]. Also danach, also da in den zwei Jahren da war das- ach ja, das hat mir gefehlt. Also einfach diese- die sexuelle Freiheit." (Anhang XI: 153 – 168)

Dabei zeigen die Interviewpartner\*innen auch, dass bei ihnen durchaus ein Bewusstsein darüber besteht, dass sie aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihrer gelebten Beziehungsmodelle für einige als Partner\*innen nicht ernstzunehmen sind:

"Aber klar, dass also zum einen der Punkt, dass man da abgelehnt wird, weil man nicht monogam sein kann des Berufes wegen. Und die Abwertung, das Stigma, was dem Beruf anhängt. Ich bin halt die Nutte. Auch in schwulen Kreisen bin ich halt die Nutte. Und das ist einfach negativ." (Anhang X: 606 – 610),

"Das Problem war an sich, dass die zwar gesagt haben, dass sie kein Problem haben

mit meinem Job, aber dann doch irgendwann mal ich gefühlt habe, dass sie doch ein Problem damit haben. Also das heißt, dass sie dann irgendwo angefangen haben mir zu misstrauen oder gedacht haben, ja, ich liebe sie dann nicht mehr so oder was auch immer.“ (Anhang V: 103 – 107)

Einige der Interviewpartner\*innen, wie Interviewpartner\*in 7, betrachten dies als schlichtweg falsch:

"Also es ist nicht begründet dieses Stigma, aber es sitzt einfach. Also das spürt man. Eine Nutte ist eine schlechtere Partnerwahl. Ist als Partner nicht zu empfehlen.“ (Anhang X: 616 - 618)

Andere, wie Interviewpartner\*in 3 und Interviewpartner\*in 4, gehen damit selbstbewusst und fordernd um;

"Und ich habe von Anfang an gesagt, mich gibt es nur mit diesem Job. Quasi friss oder stirb.“ (Anhang VIII: 53 – 54),

"Und ich fände es schön, wenn Menschen das trennen könnten oder öfter trennen würden. Und da einfach keine Rückschlüsse auf die Persönlichkeit von Menschen ziehen würden, nur weil er dieser Arbeit nachgeht.“ (Anhang VII: 602 – 604),

und Interviewpartner\*in 7 nutzt seine eigenen Ablehnungs-Erfahrungen und seine Beobachtung der Erfahrungen anderer Sexarbeiter\*innen, um gesellschaftliche Erwartungshaltungen in Bezug auf das Ausleben von Sexualität, egal ob beruflich oder privat, zu hinterfragen:

"Da merkt man auch wieder so ein bisschen das Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau. Weil es ist ja als Mann völlig in Ordnung mit vielen Menschen zu schlafen und als Frau weniger. Deswegen gehts mir auch, was die gesellschaftliche Ächtung angeht, im Vergleich zu Frauen grundsätzlich besser. Ganz gleich welcher sexuelle Kontext das ist. Genau. Wenns der heterosexuelle Kontext ist noch viel, viel mehr. Ist ja klar. Also wenn ich hetero agiere, wenn ich eine weibliche Kundin habe und die dafür Geld bezahlt, dann kriege ich natürlich den maximalen Applaus.“ (Anhang X: 670 – 677)

Trotz der prinzipiellen Ablehnung der Vorannahmen ihnen gegenüber, äußern einige der Interviewpartner\*innen dennoch Verständnis dafür, dass Außenstehende das Sexarbeits-Stigma nur schwer überwinden können, wenn sie selbst keinen Kontakt zu Sexarbeiter\*innen haben. So gibt Interviewpartner\*in 11 zu, dass sie die gleichen Vorurteile gegenüber Sexarbeit hatte, bevor sie eigene Erfahrungen in der Sexarbeit sammelte und macht dafür vor allem mediale Darstellungen von Sexarbeiter\*innen verantwortlich;

"Ich hatte dieselben Vorurteile wie viele Menschen Sexarbeit gegenüber hatten. Weil ich kannte ja auch nur Sexarbeit aus den Bildern. Und Sexarbeit wird in Bildern immer als schmutzig und als abhängig beschrieben. Also die Bildsprache ist so. Es wird immer irgendwo im Regen und von unten rauf fotografiert, im Vordergrund nur Müll.“ (Anhang XII: 719 – 723),

und Interviewpartner\*in 4 erfährt durch ihre Beziehung zu einem ebenfalls nebenberuflich tätigen Sexarbeiter, dass sie, im Vergleich zu vorherigen

Beziehungen, von diesem Partner ein Verständnis für ihre Tätigkeit auf einer ganz anderen Ebene erwarten kann als von Nicht-Sexarbeiter\*innen:

"Ja, nee, das Wichtigste tatsächlich, das was ich mit meinem Mann habe, das ist, glaube ich, super, super, super selten. Also ich habe da ja zwar im [Sexarbeitsforum] auch mitbekommen, dass die ein oder andere auch wohl mit jemanden zusammen ist, der auch in der Sexarbeit tätig ist. Das empfinde ich als ABSOLUTEN Glücksgriff. Weil es ist halt ein besonderer Job. Und es ist schwierig für Leute, die so was nicht machen, das wirklich hundertprozentig zu verstehen. Das kann man von keinem erwarten." (Anhang VIII: 609 – 615)

Zusammenfassend lässt sich für die thematische Ebene der Reflexion als Entwicklungspotenzial festhalten, dass die Interviewpartner\*innen durch ihre Sexarbeit gesellschaftlich tradierte Beziehungsnormen in Frage stellen und entsprechend ihrer Bedürfnisse ausweiten. Sie setzen sich über Ansprüche von sexueller Exklusivität hinweg, da sie durch ihre eigenen Arbeitserfahrungen reflektieren, dass Sexualität unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen erfüllen kann, die nicht alle in einer Person vereint sein müssen. Dieses Verständnis von Sexualität weiten sie ebenfalls auf ihre Beziehungskonzepte aus. So fällt an dem Sample auf, dass keine\*r der Interviewpartner\*innen ein mononormatives Beziehungsmodell im herkömmlichen Sinne (vgl. Pieper/Bauer 2004) lebt, sondern alle offenere Modelle bevorzugen oder zumindest in Betracht ziehen. Dabei berichten aber dennoch alle von Erfahrungen mit verbindlichen emotionalen Beziehungen zu ihren derzeitigen oder früheren Partner\*innen, womit sie nicht das Stigma der Beziehungsunfähigkeit von Sexarbeiter\*innen bedienen, mit dem sie sich selbst gelegentlich konfrontiert sehen:

"Dass Sexarbeiter\*innen auch normale Beziehung führen. Also normal im Sinne von, die können sich auf Menschen einlassen gefühlsmäßig. Das ist möglich. Und ich glaube leider ist ja immer noch so der Stereotyp, dass Sexarbeiter\*innen beziehungsunfähig sind. Weil viele Leute immer noch Sex und Liebe oder Sex und eine Beziehung so irgendwie als eins verstehen." (Anhang XI: 488 – 493)

Darüber hinaus setzen sich die Interviewpartner\*innen kritisch mit dem Stigma, welches auf Sexarbeiter\*innen und ihren Beziehungen lastet, auseinander und hinterfragen, wie dieses durch sexistische Rollenzuschreibungen und eine verzerrte mediale Darstellung ihrer Lebenswelt verstärkt wird.

### **7.2.7 Entwicklungspotenziale auf der Beziehungs-Ebene**

Auf der letzten thematischen Ebene sollen an dieser Stelle nochmals alle bisher vorgestellten Ebenen, die in einer Interdependenz zueinander stehen, zusammengeführt werden und einer Analyse darüber, wie die Erfahrungen aus der Sexarbeit sich auf das private Liebesleben der Interviewpartner\*innen auswirken,

unterzogen werden. Damit soll gleichzeitig ein Ausblick auf die Beantwortung der ersten Forschungsfrage gegeben werden.

Mit einem ressourcenorientierten Blick auf den Erwerb von Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen in der Sexarbeit lassen sich viele thematische Muster deuten, die Sexarbeiter\*innen in Bezug auf die Auswirkungen ihrer Arbeitserfahrungen auf ihr privates Liebesleben benennen.

Durch das gesamte Datenmaterial zieht sich dabei das Muster eines überaus selbstbewussten Umgangs mit der eigenen Sexualität. Dieses Selbstbewusstsein und die Reflexion eigener Bedürfnisse, Ansprüche und Grenzen machen sich Sexarbeiter\*innen zunutze, um die Beziehungen zu führen, die sie brauchen und die zu ihnen und ihren Lebensentwürfen passen und dafür die Partner\*innen auszuwählen, die in den dazugehörigen Erwartungshorizont passen. Dabei wird eine große Wertschätzung für die aktuell bestehenden Partner\*innenschaften deutlich, aber häufig auch eine gewisse Bereitschaft zur Unabhängigkeit, sollten die jeweiligen Beziehungen eines Tages nicht mehr vereinbar mit den bestehenden Erwartungen sein.

In ihren festen oder offenen Beziehungen oder in ihren unverbindlichen privaten Sexualkontakten nutzen die Interviewpartner\*innen ihre Fähigkeiten zur offenen und effektiven Kommunikation über ihre eigenen Bedürfnisse, Grenzen und Erwartungen sowie ihren aufgeschlossenen, empathischen aber auch konsequenten Umgang mit den Bedürfnissen, Grenzen und Erwartungen ihres Gegenübers.

Dabei ziehen die Interviewpartner\*innen stets eine bewusste Grenze zwischen ihrer privaten Sexualität und der sexuellen Dienstleistung in ihrer Erwerbstätigkeit und setzen diese Unterscheidung auch gegenüber ihren privaten (Sexual-)Partner\*innen durch. In ihrem Privatleben eine Dienstleister\*innenrolle zu übernehmen, kommt für keine\*n der Interviewpartner\*innen in Frage, sondern sie sehen ihr Privatleben als Ort, an dem es um ihre Bedürfnisse und Wünsche geht und wo sie diese aushandeln und ausleben können.

Die Erfahrungen in der Sexarbeit brachten für einige der Interviewpartner\*innen große Veränderungen in ihr privates Sexualleben mit. So fanden einige durch die Sexarbeit erst die Möglichkeit, ihr sexuelles Potenzial zu entfalten und für sich neue Ebenen des Auslebens von Sexualität zu erschließen. Vor ihren Erfahrungen in der Sexarbeit hatten einige der späteren Sexarbeiter\*innen bereits mit ihrer sexuellen Entwicklung und der Flexibilität ihrer gelebten Beziehungsmodelle



abgeschlossen und entdeckten erst durch ihre Dienstleister\*innentätigkeit neue Vorlieben oder auch Ansprüche, die sie an ihr privates Liebesleben stellen konnten und wollten. Andere der Interviewpartner\*innen wiederum sehen in der Sexarbeit eine logische Konsequenz im Ausleben ihrer eigenen sexuellen Bedürfnisse und vereinen ihre Lust an vielen verschiedenen Sexualpartner\*innen mit einer pragmatischen Einkommensoption, aber auch dem Zugang zu so vielen unterschiedlichen Sexualpartner\*innen wie gewünscht.

Trotz der Benennung von auch negativen Erfahrungen von Ablehnung, Vorurteilen, unwillkommenen Erwartungen oder sogar Übergriffen durch private (Sexual-)Partner\*innen, zeichnen die Interviewpartner\*innen im Résumé ihrer Sexarbeitserfahrungen ein sehr positives und empowerndes Bild in Bezug auf die Entwicklungspotenziale, die ihnen die Sexarbeit eröffnet oder eröffnet hat. Wenn sie von negativen Erfahrungen in ihren privaten Liebesleben aufgrund ihrer Sexarbeitstätigkeit berichteten, so benannten sie dabei auch stets ihre Lösungsstrategien im Umgang mit diesen Erfahrungen und den Lerneffekt, den sie daraus zogen.

Die Interviewpartner\*innen vereint somit ihre eigene ressourcenorientierte und reflektierte Perspektive auf ihr privates Liebesleben, die sie ihrer professionellen Identität als Sexarbeiter\*innen entnehmen können, und diese Analyse zeichnet ein Bild von Sexarbeiter\*innen als starke und (nicht nur sexuell) emanzipierte Persönlichkeiten.

## 8. DISKUSSION

Das im Rahmen des empirischen Teils dieser Arbeit erhobene Datenmaterial lässt mithilfe der Thematischen Analyse nach Braun/Clarke (2006) die Interpretation vielfältiger Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen, die sich Sexarbeiter\*innen durch ihre Erwerbstätigkeit aneignen und für ihr privates Liebesleben nutzen können, zu.

Nachfolgend soll die erste und für diese Arbeit zentrale Forschungsfrage anhand der Ergebnisse der Datenanalyse beantwortet und anschließend die zweite Forschungsfrage in Gegenüberstellung mit der gesichteten Literatur zum bisherigen Forschungsstand in der Sexarbeitsforschung zum privaten Liebesleben von Sexarbeiter\*innen diskutiert werden.

### 8.1 Diskussion der ersten Forschungsfrage

Die im Prozess der Datenanalyse zirkulär entwickelte Forschungsfrage nach dem Potenzial der Sexarbeitserfahrung für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen stellt in dieser Arbeit die Forschungsfrage dar, anhand derer die mit Sexarbeiter\*innen geführten Interviews interpretiert und ausgewertet wurden.

Wie bereits durch die im Ergebnisteil vorgenommene Betrachtung des thematischen Musters der Entwicklungspotenziale der Sexarbeit auf der Beziehungs-Ebene dargelegt wurde (siehe 7.2.7), nehmen die Interviewpartner\*innen eine selbstbewusste Perspektive auf den Mehrwert ihrer Sexarbeitserfahrung für ihr privates Liebesleben ein. Dabei fiel in der Analyse des Datenmaterials auf, dass der ressourcenorientierte Fokus auf die Auswirkungen ihrer Tätigkeit auf ihr privates Liebesleben durch die Sexarbeiter\*innen selbst gesetzt wurde, wodurch die Forschungsfrage im Sinne eines möglichst großen Erkenntnisinteresses im Forschungsfeld weiterentwickelt wurde (siehe 5.). Auch im Bericht problembehafteter Erfahrungen, wie z.B. erlebter Gewalt durch (Ex-)Partner\*innen, Vorurteilen oder Trennungen aufgrund der Sexarbeit, hoben die Interviewpartner\*innen hervor, was sie aus ihren negativen Erfahrungen als Sexarbeiter\*innen lernen und wie sie dadurch ihre Ansprüche, Bedürfnisse und Wünsche an ihr privates Liebesleben weiterentwickeln und einfordern.

Die Entwicklung einer selbstbewussten, reflektierten und fordernden Wahrnehmung der eigenen Wünsche und Grenzen in Hinsicht auf private Sexualität und Beziehungen können hier als **Kompetenzzugewinn** der

Sexarbeiter\*innen für ihr privates Liebesleben betrachtet werden. Diese entwickeln die interviewten Sexarbeiter\*innen durch den intimen Kontakt in ihrer Arbeit, in der sie durch eine zielgerichtete Kommunikation der Inhalte und Grenzen ihres Angebots eine Verhandlungssicherheit im Umgang mit zwischenmenschlicher Intimität erlangen. Diese Angebote und Grenzen entwickeln sie dabei im Laufe ihrer Tätigkeit weiter und passen sie dynamisch an, wenn beispielsweise neue Sexualpraktiken durch die Arbeit bekannt und mit in ihr Dienstleistungs-Repertoire aufgenommen werden. Laut Aussage der Interviewpartner\*innen werden ferner einige der neu erlernten Praktiken als eigene Vorlieben entdeckt und als Bereicherung der privaten Sexualität mit in diese übernommen. Die Entwicklung von Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen der Sexarbeiter\*innen ist folglich als Prozess zu betrachten und nicht als abgeschlossen.

In der Abgrenzung zur professionellen Intimität entsteht für die Sexarbeiter\*innen eine klar definierte private Intimität, die dem Privatleben vorbehalten bleibt und an private Partner\*innen herangetragen wird. Dabei unterstreichen die Sexarbeiter\*innen das Verlassen der Dienstleister\*innenrolle in ihrem privaten Liebesleben, in der sie sich andernfalls in der Sexarbeit primär auf die Wünsche ihres Gegenübers fokussieren und eigene Bedürfnisse zurückstellen. Um die Wahrung der eigenen Bedürfnisse im privaten Liebesleben zu sichern, reflektieren die Sexarbeiter\*innen, welche Partner\*innen und welche Beziehungsformen zu ihnen, ihren Lebensentwürfen und Bedürfnissen passen und setzen diese in der Partner\*innenwahl als Maßstäbe an. Dies wird erkennbar in der positiven Bewertung bereits bestehender Beziehungen, die diese aus der Erfahrung gewonnenen Maßstäbe erfüllen, sowie in der Besprechung erfolgter Trennungen in Beziehungen, in denen die gesetzten Ansprüche nicht erfüllt werden konnten.

Ihren Partner\*innen gegenüber beweisen Sexarbeiter\*innen nicht nur die **Fähigkeit** eigene Wünsche und Grenzen zu kommunizieren, sondern auch die des Gegenübers empathisch wahrzunehmen und zu verhandeln. Dabei lassen viele der Interviewpartner\*innen eine bemerkenswerte Offenheit im Umgang damit erkennen, ihren Partner\*innen nicht alle Bedürfnisse erfüllen zu wollen oder zu können. Hier zeigen die Sexarbeiter\*innen eine durch ihre Tätigkeit reflektierte **Einstellung** gegenüber der Bedeutung und dem Stellenwert von Sexualität und Exklusivität in ihren Beziehungen und ein Einverständnis damit oder sogar einen Wunsch danach, dass ihre Partner\*innen sie nicht allein für das Erfüllen sexueller Bedürfnisse verantwortlich machen.

In der nicht ausschließlich problemzentrierten Perspektive der interviewten Sexarbeiter\*innen in Bezug auf die Einflüsse ihrer Arbeit auf ihr privates Liebesleben wird eine gewisse Nähe zu den in 4.3.3 vorgestellten Peer-Publikationen deutlich. Zwar beziehen sich nahezu alle der Sexarbeiter\*innen, die in den Artikeln zu Wort kommen, auf das von ihnen erlebte Sexarbeits-Stigma, jedoch finden sich auch pragmatische Perspektiven auf die Alltagsorganisation des privaten Liebeslebens als Sexarbeiter\*in in den Peer-Publikationen, die zahlreiche Übereinstimmungen mit den Entwicklungspotenzialen der Sexarbeit auf vor allem der praktischen Ebene (siehe 7.2.2) erkennen lassen. Hier verhandeln beispielsweise die Sexarbeiter\*innen in den Peer-Publikationen und die Interviewpartner\*innen dieser Forschungsarbeit gleichermaßen die Relevanz der Kommunikation für die Vereinbarkeit der Sexarbeit mit dem Privatleben. Dabei beziehen sie sich sowohl auf die organisatorischen Komponenten der arbeitsbezogenen Kommunikation, als auch auf die Kommunikation der durch die Arbeitserfahrungen geprägten Wünsche und Grenzen.

Einen markanten Unterschied zu den Peer-Publikationen stellt dar, in welcher Ausführlichkeit die Interviewpartner\*innen der vorliegenden Arbeit sich mit einem eventuellen Outing als Sexarbeiter\*innen gegenüber privaten (Sexual-)Partner\*innen befassen. Während die herangezogenen Artikel neben den Effekten des Sexarbeits-Stigmas auf das private Liebesleben der Sexarbeiter\*innen die Frage des Ob und Wann eines Outings als zentrales Thema verhandeln, wird dies von den Interviewpartner\*innen zwar auch im Rahmen ihrer Erfahrungsberichte besprochen, tritt aber nicht als Thema hervor, welches schwerer zu wiegen scheint als beispielsweise die durch die Sexarbeit gesteigerte Kompetenz Nein zu sagen und klare Grenzen zu setzen. Ein möglicher Grund für diesen Unterschied könnte sein, dass für die Interviewpartner\*innen, die für diese Studie befragt wurden, in der Regel nicht in Frage kam, ihren Partner\*innen die Sexarbeit zu verheimlichen, ein Outing gegenüber nahestehenden Personen als selbstverständlich wahrgenommen und im Gegenzug die Akzeptanz der Sexarbeit gewünscht wurde. Eine Abwägung über das Ob und Wann des Outings fand vielmehr gegenüber weniger nahe stehenden Personen statt, wozu auch vorübergehend Sexualpartner\*innen zählten, zu denen keine engere emotionale Verbindung aufgebaut werden sollte. Einigkeit sowohl mit den Peer-Publikationen als auch den Ergebnissen der Sexarbeitsforschung besteht hingegen darüber, dass eine auf Vertrauen und Offenheit basierende Beziehung von

Sexarbeiter\*innen als erwünscht wahrgenommen wird und hierfür die Frage des Outings eine tragende Rolle spielt (vgl. Murphy et al. 2015: 1108; Bellhouse et al. 2015: 10; Syvertsen et al. 2013: 5).

Im Vergleich der Ergebnisse der hier vorliegenden Datenanalyse mit dem Forschungsstand zeigt sich die von Matos/Haze (2019) benannte Differenz zwischen dem problemzentrierten Ansatz der Sexarbeitsforschung und dem Wunsch der Sexarbeiter\*innen nach ganzheitlichen Perspektiven auf ihr privates Liebesleben (vgl. ebd.: 10). So bezogen sich die Interviewpartner\*innen beispielsweise in der Befragung danach, mit welchen Strategien sie ihre private von ihrer beruflichen Sexualität abgrenzten, darauf, wie sehr sie sich emotional auf ihre (Sexual-)Partner\*innen einlassen und welche Bedeutung sie der gemeinsamen Sexualität beimessen, welche sexuellen Vorlieben oder Praktiken sie ausleben oder inwiefern sie eine aktive oder passive Rolle einnehmen, jedoch niemals darauf, ob Kondome genutzt werden oder nicht. Hieran wird erkennbar, dass die in der Sexarbeitsforschung häufig eingenommene Perspektive auf die Nutzung von Kondomen als Maßstab für die Intimität der gelebten Sexualität durch Sexarbeiter\*innen lediglich eine marginale Komponente im genannten Bedeutungszusammenhang sein kann und dass eine Reduktion der Herstellung von Intimität anhand von praktiziertem Safer Sex durch Sexarbeiter\*innen und ihre (Sexual-)Partner\*innen das Erkenntnispotenzial der Sexarbeitsforschung einschränken kann.

Auch ein verstärkter Fokus der befragten Sexarbeiter\*innen auf das Erleben von Stigma und Gewalt konnte im Rahmen der Datenerhebung und -analyse nicht wahrgenommen werden. In der offenen Befragung der Sexarbeiter\*innen zu ihren Erfahrungen in ihrem privaten Liebesleben wurde den Interviewpartner\*innen Raum gegeben, die Themen zu besprechen, die sie mit ihrem Erleben von privaten Beziehungen, Dating und Sexualität in Verbindung brachten. Dabei wurde bewusst vermieden, auf die Besprechung bestimmter, durch die Forschung häufig behandelte Themen hinzulenken, wie beispielsweise Gewalterfahrungen von Sexarbeiter\*innen. Hierdurch wurde ein Raum geschaffen, in dem Sexarbeiter\*innen zwar Erfahrungen mit beispielsweise Stigma und auch mit übergreifigen privaten (Sexual-)Partner\*innen benennen konnten und dies teilweise auch taten, jedoch machen die Transkripte der Interviews (siehe Anhang V - XII) deutlich, dass diese Erfahrungen für die Interviewpartner\*innen keine zentrale oder allgegenwärtige Rolle spielen, kein entscheidender Bestandteil sind und nur

einen unter vielen Aspekten im Erleben ihres privaten Liebeslebens darstellen. Folglich zeigt die Diskussion der Ergebnisse der ersten Forschungsfrage, dass sich in einer offenen, nicht auf bestimmte und schon oftmals behandelte Erfahrungsaspekte abzielenden Erforschung des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen ein breites Erkenntnispotenzial birgt, welches durch die Sexarbeitsforschung bearbeitet werden kann. In der Sexarbeitsforschung bestehen durch den problemzentrierten Ansatz bisheriger empirischer Untersuchungen bereits hinreichende Erkenntnisse über potentielle Risiken im privaten Liebesleben von Sexarbeiter\*innen. Eine Zuwendung zu einem ressourcenorientierten Forschungsansatz hingegen erscheint mit Blick auf die Ergebnisse dieser Arbeit als lohnenswert und als Potenzial die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Sexarbeit fortzuführen und zu ergänzen.

## **8.2 Diskussion der zweiten Forschungsfrage**

Die weiterführende Frage nach der Bedeutung der Selbstverortung in oder der Selbstidentifikation als professionelle Sexarbeiter\*in für die selbst von den Interviewpartner\*innen hervorgehobene ressourcenorientierte Perspektive auf ihr privates Liebesleben ergibt sich in dieser Arbeit durch den kritischen Abgleich der Ergebnisse der Datenanalyse mit dem bisherigen Forschungsstand der Sexarbeitsforschung.

Wie in der Präsentation des Forschungsstands (siehe 4.) dargestellt, wird Sexarbeit oftmals aus einer problemzentrierten Perspektive untersucht, die aufgrund der Schwierigkeiten der Zugänglichkeit des Forschungsfelds vorwiegend einige der besonders marginalisiert oder prekär lebenden und arbeitenden Sexarbeiter\*innen erreicht (vgl. Brückner/Oppheimer 2006: 24f., BMFSFJ 2004: 10f.; Rayson/Alba 2019: 3; Weitzer 2005: 938) oder auch von der Vorannahme ausgeht, dass sexuelle Dienstleistungen per se ein Ausdruck sexualisierter Gewalt und Ausbeutung seien (vgl. Grenz 2005: 71; Weitzer 2005: 934). Aus diesem Grund wurde dieser Forschungsarbeit eine Einführung in die nuancierte Nutzung von Begrifflichkeiten und ihrer möglichen Implikationen für Forschung und Erforschte vorangestellt und sich begründet für eine bestimmte Begriffsverwendung und damit auch für eine transparente Haltung zu Sexarbeit entschieden (siehe 2.). Hierdurch wird ersichtlich, dass in dieser Arbeit eine Perspektive eingenommen wird, in der Sexarbeit in der Untersuchung als Arbeit betrachtet wird und nicht mit etwaigen Formen von Zwang oder Gewalt

gleichgesetzt wird.

Die Markierung der Sexarbeit als Arbeit prägt dabei nicht nur die theoretische Einordnung der Arbeit, sondern auch den Zugang zum Feld und damit zu den Sexarbeiter\*innen, die für diese Forschungsarbeit befragt wurden. Diese wurden dadurch erreicht, dass im Interview-Aufruf konkret das Ziel benannt wurde zu untersuchen, wie die Tätigkeit in der Sexarbeit das private Liebesleben beeinflusst. Hierbei wurde explizit der Sexarbeits-Begriff verwendet. Damit wurden sowohl die Wahrnehmung der Sexarbeit als Erwerbstätigkeit durch die Sexarbeiter\*innen, als auch eine Trennung zwischen privater und beruflicher Intimität impliziert. Da in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Sexarbeit und vor allem auch unter Verwendung des Prostitutions-Begriffs Berufliches mit Persönlichem oftmals gleichgesetzt wird (vgl. Hürlimann zit.n. Suter/Munoz 2015: 111f.), wurde es für diese Forschung als von erheblicher Wichtigkeit betrachtet, in der Kommunikation mit den potentiellen Interviewpartner\*innen eine solche Gleichsetzung nicht vorweg anzunehmen und auch die Adressat\*innen dieser Studie mit der Abgrenzung der Begrifflichkeiten und ihrem Bedeutungsgehalt für diese Arbeit und die Annäherung an das Forschungsfeld vertraut zu machen.

Weiterhin erfolgte für diese Arbeit ein für die Sexarbeitsforschung atypischer Zugang insofern, als dass die Zielgruppe weder durch Beratungsstellen, noch auf der Straße, noch aufgrund ihrer Inhaftierung angesprochen wurde, wie im Forschungsfeld häufig praktiziert (vgl. Brückner/Oppheimer 2006: 24f; Rayson/Alba 2019: 3; Weitzer 2005: 938). Vielmehr erfolgte der Zugang zur Zielgruppe dadurch, dass der Interview-Aufruf online dort verbreitet wurde, wo aufgrund von Werbe- und Austauschmöglichkeiten im Zusammenhang mit Sexarbeit eine durch die Tätigkeit begründete Nutzung durch Sexarbeiter\*innen erwartet wurde. Insofern ist anzunehmen, dass die Sexarbeiter\*innen aufgrund ihrer Rolle als Dienstleister\*innen erreicht wurden und nicht primär aufgrund möglicher existierender Problem- oder Notlagen, wie beispielsweise in der Erforschung von durch Sexarbeiterinnen\* erlebte Gewalt durch (Ex)Partner\* (vgl. exemplarisch BMFSFJ 2004: 10f.). Dieser Zugang lässt erwarten, dass in der qualitativen Datenerhebung kein primärer Fokus auf mögliche Problem- oder Notlagen erfolgt, was die Ergebnisse der Datenanalyse und die Diskussion der ersten Forschungsfrage bestätigen. Vielmehr wurde durch die Interviewpartner\*innen eine ganzheitliche Perspektive der Auswirkung ihrer Sexarbeitserfahrungen auf ihr privates Liebesleben eingenommen und dadurch

konnten in der Datenanalyse Erkenntnisse erarbeitet werden, die zwar durch das Hinzuziehen von Peer-Publikationen bereits angedeutet wurden, als Ergebnisse der bisherigen empirischen Untersuchung von Sexarbeiter\*innen und ihren Beziehungen aber als neuartig erscheinen.

Hierbei ist zu beachten, dass der Zugang zu Sexarbeiter\*innen online und unter Voraussetzung des Sexarbeits-Begriffs Ausschlüsse im Forschungsfeld genauso kreiert, wie er das Forschungsthema eingrenzt. So ist aus dem Sample erkennbar, dass auf dem für die Akquise gewählten Weg vornehmlich Sexarbeiter\*innen erreicht wurden, die fließend Deutsch sprechen, auch wenn nicht bei allen eine deutsche Staatsbürger\*innenschaft anzunehmen ist. Insofern entspricht das Sample nicht gängigen Schätzungen und Statistiken über die herkunftsmäßige Zusammensetzung von Sexarbeiter\*innen in der BRD (vgl. Statistisches Bundesamt 2020; TAMPEP zit. n. Mitrovic 2007: 22; Howe 2012: 38f.). Wie jedoch in Abschnitt 3.1 dargelegt, unterliegt die statistische Erfassung und damit die Einordnung des Samples in eine vermeintliche Repräsentativität auch der begrifflichen Definition der Sexarbeit bzw. Prostitution auf verschiedenen Ebenen, welche von verschiedenen Akteur\*innen unterschiedlich gebraucht wird. Unter Berücksichtigung der Vielfalt möglicher Definitionen von Sexarbeit besteht demnach keine allgemeingültige theoretische oder statistische Grundlage, vor der die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit unanfechtbar eingeordnet werden können, sondern die Umstände machen eine transparente und begründete Einordnung in unterschiedlich wählbare Definitionen erforderlich, wie sie im Rahmen der Begriffserläuterungen vorgenommen wurde (siehe 2.).

Neben der begriffsmäßigen Einordnung im Rahmen der Forschung ist auch ein Einfluss der Begriffswahl im Sinne der Selbstverortung bzw. Selbstidentifikation der Erforschten anzunehmen. Wie in 2.2 und 3.2 dargelegt, nutzen Personen, die sexuelle oder erotische Handlungen gegen Entgelt vornehmen, unterschiedliche Bezeichnungen für ihre Tätigkeit und es wird sich der Sexarbeit auf Basis der eigenen Definition und begrifflichen Einordnung entweder zugeordnet oder nicht zugeordnet. Hierbei werden unterschiedliche Begrifflichkeiten auf dem Spektrum der möglichen Bezeichnungen für Sexarbeit genutzt und gegenüber anderen Begriffen als zutreffend für die eigene Tätigkeit ausgewählt. So wird der Sexarbeits-Begriff durchaus nicht von allen Personen gebraucht, die sexuelle oder erotische Handlungen gegen ein vereinbartes Entgelt vornehmen (vgl. Kavemann 2009: 90). Dementsprechend ist zu erwarten, dass die in dieser Arbeit und in der



Akquise verwendete Begrifflichkeit der Sexarbeit auch im Feldzugang Ausschlüsse kreiert, da sich auf den Interview-Aufruf Sexarbeiter\*innen meldeten, die für sich den Sexarbeits-Begriff in einem klaren Bezug auf Erwerbsarbeit und Professionalität verwenden. Dabei wurde beispielsweise durch die Teilnahme einer Stripperin an der Untersuchung unterstrichen, dass die gesetzlichen Definitionen von Sexarbeit (siehe 2.1) nicht maßgeblich für die Selbstverortung in der Sexarbeit sind, sondern die Selbstidentifikation mit der Sexarbeit.

Diese Betrachtungen zusammengenommen, ist im Hinblick auf die zweite Forschungsfrage folglich anzunehmen, dass die Begriffsverwendung in dieser Forschungsarbeit nicht nur für die forschende Perspektive und die Akquise der Interviewpartner\*innen maßgeblich ist, sondern auch die Ergebnisse dieser Arbeit prägt. Die für diese Arbeit gewählte Einordnung von Sexarbeit als Arbeit ist auch in der Haltung der interviewten Sexarbeiter\*innen wiedererkennbar. Die Analyse des Datenmaterials zeigt, dass die Interviewpartner\*innen ihre Tätigkeit in der Sexarbeit als professionelles Handeln verstehen, welches von ihnen entsprechend fachliche Kompetenzen und zwischenmenschliches Engagement erfordert. Es ist weder anzunehmen, noch erkennbar, dass sie die Sexarbeit lediglich als informellen Zuverdienst ansehen. Hierdurch ergibt sich eine differenzierte Sicht der Sexarbeiter\*innen auf ihre Arbeit, in der sie in Reflexion darüber gehen, welche Anforderungen die Tätigkeit an sie stellt und welches Entwicklungspotenzial in der Auseinandersetzung mit diesen Anforderungen für sie liegt. Die Möglichkeit für die Interviewpartner\*innen, für diese ressourcenorientierte Erforschung ihrer Sexarbeitserfahrung auf ihr privates Liebesleben Entwicklungspotenziale in Form von Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellung zu benennen, folgt demnach daraus, dass sich die interviewten Sexarbeiter\*innen als in einem professionellen Rahmen agierende Subjekte wahrnehmen, der von der Identifikation der Sexarbeit als Arbeit geprägt ist. Diese Wahrnehmung wiederum ermöglicht eine klare Trennung beruflicher von privater Intimität und eine Reflexion über die Interdependenzen und Abgrenzungen beider durch die Sexarbeiter\*innen.

## 9. FAZIT

Die vorliegende Arbeit kommt zu dem Schluss, dass mit einem ressourcenorientierten, ergebnisoffenen und ganzheitlichen Blick auf das Liebesleben von Sexarbeiter\*innen, gegenüber einem häufig genutzten spezifisch problemzentrierten Blick, vielfältige Kompetenzen, Fähigkeiten und Einstellungen benannt werden können, die Sexarbeiter\*innen durch ihre Sexarbeitserfahrung gewinnen und für ihr privates Liebesleben nutzbar machen können. Hierzu zählen unter anderem ausgeprägte Kommunikationskompetenzen über Bedürfnisse, Anforderungen und Grenzen im privaten Liebesleben, verbunden mit einem selbstbewussten Umgang mit selbigen, einem ausgeprägten Vermögen zur Differenzierung der Bedeutung unterschiedlicher intimer Kontakte im Beruf und im Privatleben und einer reflektierten Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und der eigenen Rolle in Beziehungen.

Identifizieren sich Sexarbeiter\*innen selbst als professionelle Dienstleister\*innen, von denen fachliche und zwischenmenschliche Kompetenzen durch die Arbeit gefordert werden, so findet eine in der Datenanalyse deutlich nachvollziehbare Reflexion des Mehrwerts der durch die Arbeit angestoßenen Entwicklungspotenziale statt. Dadurch und durch die klare Trennung zwischen beruflicher und privater Intimität besteht bei Sexarbeiter\*innen ein Bewusstsein dafür, auf welche Fähigkeiten, Wünsche und Grenzen sie sich in ihrem privaten Liebesleben beziehen wollen und können.

Die begründete Verwendung des Sexarbeits-Begriffs offenbart sich in dieser Arbeit nicht nur als entscheidend in der transparenten Offenlegung der forschenden Perspektive auf Sexarbeit als Arbeit und in der Abgrenzung zur Pauschalisierung von Sexarbeit als Gewalt oder Abhängigkeitsverhältnis, sondern auch als Kriterium in der Reflexion der Datenanalyse. Unter Berücksichtigung des von Braun/Clarke (2006) benannten nicht ablegbaren subjektiven Einflusses in der Datenanalyse lassen die Ergebnisse dieser Arbeit erkennen, dass eine solche Positionierung zu Sexarbeit als Arbeit, die eine gewisse Professionalität voraussetzt, markante Unterschiede in der Produktion empirischen Wissens über Sexarbeit machen kann. Dies bildet sich in dieser Arbeit jedoch nicht nur in der Forschungsperspektive und ihrer Reflexion ab, sondern auch in der Haltung der Erforschten, die aufgrund der Verwendung des Sexarbeits-Begriffs und ihrer Identifizierung mit diesem erreicht wurden sowie in einem

professionalitätsbezogenen Setting akquiriert wurden und nicht in einem Setting der Hilfesuche oder Hilfsbedürftigkeit. Dieser Ansatz im Feldzugang stellt dabei eine Annäherung an das Feld der Sexarbeit dar, der in der bisherigen Sexarbeitsforschung wenig repräsentiert zu sein scheint. Gleichzeitig handelt es sich hierbei allerdings auch um einen Feldzugang mit einer gewissen Hochschwelligkeit für die Zielgruppe, die im Sinne Weitzers (2005) in der Bewertung der Ergebnisse mit berücksichtigt werden sollte.

Die Ergebnisse dieser Arbeit lassen annehmen, dass eine Ergänzung der bisherigen empirischen Perspektive auf Sexarbeiter\*innen um Ansätze, die die Potenziale und den Mehrwert der Tätigkeit in der Sexarbeit untersuchen, lohnenswert und erkenntnisreich sein kann. Während Problem- und Notlagen von Sexarbeiter\*innen, die auch die Erfahrungen der Sexarbeiter\*innen im privaten Liebesleben tangieren können, vielfach und wiederholt anhand problemzentrierter Ansätze erforscht sind, scheint ein ressourcenorientierter Ansatz in der Sexarbeitsforschung insbesondere zum privaten Liebesleben von Sexarbeiter\*innen noch wenig vertreten. Die vorliegende Arbeit nimmt diesen bisher vernachlässigten Ansatz auf und führt in das Themenfeld der möglichen Entwicklungspotenziale der Sexarbeit für das private Liebesleben von Sexarbeiter\*innen ein. Dieser übersichtsartigen Einführung in sowohl Forschungsthema als auch Forschungsperspektive bleiben aufbauende und weiterführende Vertiefungen der in der Datenanalyse genannten und weiterer spezifischer Aspekte des privaten Liebeslebens von Sexarbeiter\*innen zu wünschen, um die bisherige Sexarbeitsforschung mit einem Erkenntnisinteresse für die vielfältige Lebenswelt von Sexarbeiter\*innen zu erweitern. Dabei besteht, mit Blick auf diverse wissenschaftliche Disziplinen, die in der Sexarbeitsforschung vertreten sind, ein mögliches Erkenntnisinteresse zum Thema nicht nur in der Sexualwissenschaft, sondern auch in weiteren Feldern. Insbesondere sind hier die soziologische, psychologische und sozialwissenschaftliche Forschung im Feld der Sexarbeit zu nennen.

Auch spezifisch für die Angewandte Sexualwissenschaft stellen die Ergebnisse dieser Arbeit eine erkenntnisreiche Perspektive auf die Sexarbeit dar. So bieten schon die Reflexion möglicher Haltungen und die Verwendung von Begrifflichkeiten in der Forschung für die Konzeption, den Feldzugang, die Durchführung, besonders aber auch für die Interpretation und Einordnung der Ergebnisse von Sexarbeitsforschung in der sexualwissenschaftlichen Praxis eine

relevante Grundlage für die Betrachtung von und Arbeit mit einer der möglichen Zielgruppen der Angewandten Sexualwissenschaft an. Eine Erweiterung solcher Betrachtungen und Arbeiten von einer Perspektive auf delinquente Ausdrücke von Sexualität hin zu einer Einordnung in die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten und Funktionen von Sexualität wäre dabei mit Blick auf die Ergebnisse dieser Arbeit und die implizierten Bedeutungen von Sexarbeit für das private Liebesleben lohnenswert und ein Zugewinn für die Angewandte Sexualwissenschaft.

## QUELLENVERZEICHNIS

Albert, M. (2015): *Soziale Arbeit im Bereich Prostitution: Strukturelle Entwicklungstendenzen im Kontext von Organisation, Sozialraum und professioneller Rolle*, in: Albert M.; Wege, J. (Hg.): *Soziale Arbeit und Prostitution: Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS Verlag: 9 – 26

Anon PO'd Ho (2016): *So You Think You Can Fuck A Sex Worker For Free?* Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://titsandsass.com/so-you-think-you-can-fuck-a-sex-worker-for-free/>

Bahri, J.. (2019): *Boyfriends, Lovers, and "Peeler Pounders": Experiences of Interpersonal Violence and Stigma in Exotic Dancers' Romantic Relationships.*, in: *Sexual and Relationship Therapy*, 34(3)/2019: 309–28

Bellhouse, C.; Crebbin, S.; Fairley C. K.; Bilardi J. E. (2015): *The Impact of Sex Work on Women's Personal Romantic Relationships and the Mental Separation of their Work and Personal Lives. A Mixed-Methods Study*, in: *PLoS ONE*, 10(10)/2015: 1 – 20

Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen (2014): *Wirkliche Freiheit statt Rolle rückwärts!*, in: Biermann, P.: *Wir sind Frauen wie andere auch!: Prostituierte und ihre Kämpfe*. Hamburg: Argument Verlag: 5 – 10

Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen e.V. (o. J.): *Hinweise für Forscher\*innen*. Zugriff am 09.03.2021. Verfügbar unter: <https://berufsverband-sexarbeit.de/index.php/sexarbeit-2/leitfaden-fuer-forscherinnen/>

Bhattacharjee, P.; Campbell, L.; Thalinja, R.; Nair, S.; Doddamane, M.; Ramanaik, S.; Isac, S.; Beattie, T. (2018): *Understanding the Relationship Between Female Sex Workers and Their Intimate Partners: Lessons and Initial Findings From Participatory Research in North Karnataka, South India*, in: *Health Education & Behaviour*, 00(0)/2018: 1 – 12

Braun, V.; Clarke, V. (2006): *Using thematic analysis in psychology*, in: *Qualitative Research in Psychology*. 3(2)/2006: 77 – 101

Brückner M.; Oppenheimer C. (2006): *Lebenssituation Prostitution: Sicherheit, Gesundheit und soziale Hilfen*. Königstein/Taunus: Ulrike HELMER Verlag

Bundeskriminalamt (o. J.): *Richtiges Verhalten bei Verdacht des Menschenhandels*. Zugriff am 10.06.2021. Verfügbar unter: [https://www.bka.de/DE/IhreSicherheit/RichtigesVerhalten/VerdachtDesMenschenhandels/verdachtDesMenschenhandels\\_node.html](https://www.bka.de/DE/IhreSicherheit/RichtigesVerhalten/VerdachtDesMenschenhandels/verdachtDesMenschenhandels_node.html)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: II. Teilpopulationen – Erhebung bei Prostituierten*. Zugriff am 15.06.2021. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf>

- Domentat, T. (2004): „Laß dich verwöhnen“: *Prostitution in Deutschland*. 1. Auflage. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag GmbH
- Döring, N. (2020): *Sexarbeit in Deutschland: Zwischen Fakten und Fiktionen*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33/2020: 189 – 192
- Döring, N.; Bortz, J. (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag
- Dresing, T.; Pehl, T. (2020): *Transkription. Implikationen, Auswahlkriterien und Systeme für psychologische Studien*, in: Mey, G.; Mruck, K. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 1 – 20
- Dresing, T.; Pehl, T. (2018): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag
- Fixemer, T. (2020): *Sexuelle Arbeit von Männern\*: Erscheinungsformen und Unterstützungsbedarfe*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33/2020: 221 – 226
- Gerstendörfer, M. (2001): *Gewalt gegen und Diskriminierung von Huren durch die Sexualisierung der Sprache und die Kriminalisierung von Sexualität*, in: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V. (Hg.): *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*. Köln: Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.: 103 – 113
- Grant, M. G. (2014): *Hure Spielen: Die Arbeit der Sexarbeit*. Hamburg: Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg
- Grenz, S. (2005): *(Un)heimliche Lust: Über den Konsum sexueller Dienstleistungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Helfferich, C. (2011): *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Howe, C. (2012): *Struktureller Wandel in der Prostitution: Zwischen Hurenbewegung und Sozialer Arbeit*, in: *standpunkt sozial*, 3/2012: 35 – 47
- Iselin, K. (2018): *What it's like dating as a sex worker*. Zugriff am 26.12.2020. Verfügbar unter: <https://www.smh.com.au/lifestyle/life-and-relationships/what-it-s-like-dating-a-sex-worker-20180226-p4z1rb.html>
- Jackson, L. A.; Augusta-Scott, T.; Burwash-Brennan, M.; Karabanow, J.; Robertson, K.; and Sowinski, B. (2009): *Intimate Relationships and Women Involved in the Sex Trade: Perceptions and Experiences of Inclusion and Exclusion*, in: *Health* 13(1)/2019: 25–46.
- Jackson, L. A.; Sowinski, B.; Bennett, C.; Ryan, D. (2005): *Female Sex Workers, Condoms, and the Public-Private Divide*, in: *Journal of Psychology & Human Sexuality*, Vol. 17, No. 1-2/2005: 83 – 105

Jello, L. (2015): *Why You Shouldn't Study Sex Workers*, in: *Tits and Sass: Service Journalism By and For Sex Workers*. Zugriff am 19.01.2021. Verfügbar unter: <https://titsandsass.com/why-you-shouldnt-study-sex-work/>

Johnson, J. (2019): *Dating While Sex Working: Civilian Dates Carry More Risk for Sex Workers*, in: *Sexual and Relationship Therapy* 34 (3)/2019: 329 – 331

Kavemann, B. (2009): *Einschätzung des Prostitutionsgesetzes aus der Perspektive von Akteurinnen und Akteuren im Bereich der Prostitution*, in: Kavemann, B.; Rabe, H. (Hg.): *Das Prostitutionsgesetz: Aktuelle Forschungsergebnisse, Umsetzung und Weiterentwicklung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich: 87 – 115

Kaufmich Magazin (2021): *Sexarbeit & Partnerschaft*. Zugriff am 29.04.2021. Verfügbar unter: <https://www.kaufmich.com/magazin/sexarbeit-und-partnerschaft/>

Körner, C.; Arsova Netzelmann, T.; Ceres, M.; Hacke, D.; Steffan, E.: *Sexuelle Gesundheit in der Sexarbeit vor dem Hintergrund des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG): Einschätzungen von Berater\*Innen und Sexarbeiter\*Innen*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33/2020: 1 – 10

Kon, I. S. (1985): *Einführung in die Sexologie*. Köln: Pahl-Rugenstein

Lewenstein, R. (2016): *What It's Like to Date as a Sex Worker*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.vice.com/en/article/exv934/sex-workers-talk-about-their-dating-lives-876>

Löw, M.; Ruhne, R. (2011): *Prostitution: Herstellungsweisen einer anderen Welt*. Berlin: Suhrkamp Verlag

Matos, B.; Haze, L. (2019): *Bottoms up: A Whorelistic Literature Review and Commentary on Sex Workers' Romantic Relationships*, in: *Sexual and Relationship Therapy*, 34(3)/2019: 372 – 391

Malkmus, K. (2005): *Prostitution in Recht und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften

McMuffin, M. (2017): *How You Can Tell Your New, Perfect, Accepting Partner Isn't All That Accepting (Or Perfect)*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://titsandsass.com/how-you-can-tell-that-your-new-perfect-accepting-partner-isnt-all-that-accepting-or-perfect/>

Mitrovic, E. (2007): *Arbeitsplatz Prostitution: Ein Beruf wie jeder andere?* Hamburg: LIT Verlag

Mitrovic, E. (2006): *Die Spitze der Doppelmoral: Der gesellschaftliche Umgang mit Prostitution in Deutschland und die aktuelle Situation in Europa*, in: Mitrovic, E. (Hg.): *Prostitution und Frauenhandel: Die Rechte von Sexarbeiterinnen stärken! Ausbeutung und Gewalt in Europa bekämpfen!* Hamburg: VSA-Verlag: 9 – 19

- Morgan, R. (2018): *What it's like dating as an escort*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.sbs.com.au/topics/pride/agenda/article/2018/04/04/what-its-dating-escort>
- Muldoon, K. A.; Deering, K. N.; Feng, C. X.; Shoveller, J. A.; Shannon, K. (2015): *Sexual relationship power and intimate partner violence among sex workers with non-commercial intimate partners in a Canadian setting*, in: *AIDS Care*, 27(4)/2015: 512 – 519
- Murphy, H.; Dunk-West, P.; Chonody, J. (2015): *Emotion work and the management of stigma in female sex workers' long-term intimate relationships*, in: *Journal of Sociology*, Vol. 51, 4/2015: 1103 – 1116
- Petro, M. (2017): *What It's Really Like to Date When You've Done Sex Work*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.allure.com/story/what-its-like-to-date-when-youve-done-sex-work>
- Pheterson, G. (1990): *Huren-Stigma: Wie man aus Frauen Huren macht*. 1. Auflage. Hamburg: Galgenberg
- Pieper, M.; Bauer, R. (2004): *Polyamorie. Mono-Normativität – Dissidente Mikropolitik – Begehren als transformative Kraft?* In: *Journal für Psychologie*, Jg. 22/2014, Ausgabe 1: 1 – 35
- Poelchau, H.-W.; Briken, P.; Wazlawik, M.; Bauer, U.; Fegert, J. M.; Kavemann, B. (2015): *Bonner Ethik-Erklärung*. Zugriff am 02.12.2020. Verfügbar unter: [https://www.bmbf.de/files/Ethikerklaerung\(1\).pdf](https://www.bmbf.de/files/Ethikerklaerung(1).pdf)
- Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (o. J.): *Masche der Loverboys: Wenn aus Liebe Prostitution wird*. Zugriff am 10.06.2021. Verfügbar unter: <https://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/sexualdelikte/loverboys/>
- Probst, U. (2020): *Vielschichte Lebenswelten, komplexe Vulnerabilitäten – zur Lebens- und Arbeitssituation der Frauen am Straßenstrich im Berliner Kurfürstentempel*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33/2020: 193 – 203
- Puente-Martínez, A.; Ubillos-Landa, S.; García-Zabala, M.; Páez-Rovira, D. (2016): *“Mouth Wide Shut”: Strategies of Female Sex Workers for Coping With Intimate Partner Violence*, in: *Journal of Interpersonal Violence*, 34 (16)/2016: 1 – 24
- Ramanaik, S.; Thompson, L. H.; du Plessis, E.; Pelto, P.; Annigeri, V.; Doddamane, M.; Bhattacharjee, P.; Shaw, S. Y.; Deering, K.; Khan, S.; Halli, S. S.; Lorway, R. (2014): *Intimate relationships of Devadasi sex workers in South India: An exploration of risks of HIV/STI transmissions*, in: *Global Public Health*, Vol. 9, No. 10/2014: 1198 - 1210
- Rayson, J.; Alba, B. (2019): *Experiences of Stigma and Discrimination as Predictors of Mental Health Help-Seeking among Sex Workers*, in: *Sexual and Relationship Therapy*, Vol.34 3/2019: 277 – 289



Renzikowski, J. (2007): *Reglementierung von Prostitution: Ziele und Probleme – eine kritische Betrachtung des Prostitutionsgesetzes: Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Respect Inc (2018): *Telling People You Are A Sex Worker*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://respectqld.org.au/telling-people-you-are-a-sex-worker/>

Senatskanzlei Berlin (2021): *Zweite SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung vom 4. März 2021*. Zugriff am 09.03.2021. Verfügbar unter: [https://www.berlin.de/corona/\\_assets/downloads/2021\\_03\\_04\\_2-sars-cov-2-infschmv\\_final.pdf](https://www.berlin.de/corona/_assets/downloads/2021_03_04_2-sars-cov-2-infschmv_final.pdf)

Schroedter, T. (2019): *Das unmoralische Andere: Eine kleine Geschichte der Prostitution und Auswege aus einer festgefahrenen Debatte*. 1. Auflage. Stuttgart: Schmetterling Verlag

Schuster, M. (2003): *Kampf um Respekt: Eine ethnografische Studie über Sexarbeiterinnen*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V.

Shakti, A. (2016): *So You're Dating A Sex Worker*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://melmagazine.com/en-us/story/so-youre-dating-a-sex-worker>

Statistisches Bundesamt (2020): *Ende 2019 rund 40 400 Prostituierte bei Behörden angemeldet*. Pressemitteilung Nr. 286 vom 30. Juli 2020. Zugriff am 07.06.2021, Verfügbar unter: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20\\_286\\_228.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20_286_228.html)

Steffan, E. (2020): *Regulierung der Prostitution in Deutschland seit den 1980er-Jahren: Ein Schritt vor und zwei Schritte zurück?*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33/2020: 214 – 220

Stryker, K. (2012): *Public Relations: My Experience as a Sex Worker in Love*. Zugriff am 18.01.2021. Verfügbar unter: [https://www.huffpost.com/entry/public-relations-my-exper\\_b\\_1520144](https://www.huffpost.com/entry/public-relations-my-exper_b_1520144)

Suter, J.; Munoz, M. (2015): *Sexarbeit und Soziale Arbeit: Eine Gebrauchsanweisung*, in: Albert, M.; Wege, J. (Hg.): *Soziale Arbeit und Prostitution: Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS Verlag: 111 – 127

suzyhooker (2016): *Dear Tits and Sass: Dating Edition*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: <https://titsandsass.com/dear-tits-and-sass-dating-edition/>

Syvertsen, J. L.; Robertson, A. M.; Rolon, M. L.; Palinkas, L. A.; Martinez, G.; Rangel, M. G.; Strathdee, S. A. (2013): *“Eyes that don’t see, heart that doesn’t feel”*: Coping with sex work in intimate relationships and its implications for HIV/STI prevention, in: *Social Science & Medicine*, 87/2013: 1–8

Syre, S. (2015): *I'm a Sex Worker, and Dating Is Awkward*. Zugriff am 17.01.2021. Verfügbar unter: [https://www.huffpost.com/entry/im-a-sex-worker-and-dating-is-awkward\\_b\\_6770650](https://www.huffpost.com/entry/im-a-sex-worker-and-dating-is-awkward_b_6770650)

Weitzer, R. (2005): *Flawed Theory and Method in Studies of Prostitution*, in: *Violence Against Women*, 11(7)/2005: 934–949.

Wulff-Besold, C. S. (2020): *Wenn aus Liebe Prostitution wird – die Opfer der Loverboy-Methode: Risikofaktoren und Handlungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit*. Bachelorarbeit im Fach Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule. Verfügbar unter: [https://files.www.soziothek.ch/source/BFH%20Bachelor-Thesen/Wenn\\_aus\\_Liebe\\_Prostitution\\_wird\\_Wulff-Besold.pdf](https://files.www.soziothek.ch/source/BFH%20Bachelor-Thesen/Wenn_aus_Liebe_Prostitution_wird_Wulff-Besold.pdf)

Zane, Zachary (2019): *This Is What It's Really Like to Date as a Sex Worker*. Zugriff am 26.12.2020. Verfügbar unter: <https://www.menshealth.com/sex-women/a28539010/dating-as-sex-worker/>

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig angefertigt habe. Gedanken und Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach aus Publikationen oder Vorträgen anderer Autor\*innen entnommen wurden, sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die von mir angeführten Quellen oder Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) genutzt.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung zur Note „ungenügend“ führen und rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Berlin, den 2. August 2021

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized 'D' followed by a wavy line. Below the signature, the name 'D. Hacke' is written in a smaller, cursive script.

Deborah Hacke

## ANHANG I

<p><b>1. Begrüßung</b></p> <p><b>2. Hinweise zum Datenschutz</b></p> <p><b>3. Erläuterung des Interviews-Ablaufs</b></p> <p><b>4. Abfrage soziodemografische Daten (umgewandelte Faktenfragen):</b> Alter, Lebens- und Arbeitsort, Arbeitsbereich, Dauer der Tätigkeit in der Sexarbeit, Beziehungserfahrung (bereits Beziehung gehabt, aktuell in Beziehung?), Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung</p>			
<b>Leitfrage/Erzählaufforderung</b>	<b>Memo inhaltliche Aspekte</b>	<b>Mögliche Vorformulierungen für Nachfragen zu inhaltlichen Aspekten</b>	<b>Optional: Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen</b>
<p>Modulierender Akzent: Entwicklung des Liebeslebens unter Einfluss der Erwerbstätigkeit</p>			
<p><b>5. Eröffnungsfrage</b> (biografisch orientiert, erzählgenerierend) <b>zum Themenblock <u>Beziehung</u></b></p> <p><b>"Kannst du mir erzählen, welche Einflüsse du im Laufe deiner Tätigkeit in der Sexarbeit auf dein Liebes- und Beziehungsleben wahrgenommen hast? Gab es Veränderungen?"</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beziehungsleben/Lebenssituation/ Beziehungsstatus</li> <li>- Beziehungsmodell (monogam, offen, poly...)</li> <li>- Kommunikation mit Partner*in(nen): Inhalte, Ausführlichkeit, Kommunikationsbedürfnis</li> <li>- Akzeptanz der Sexarbeit durch Partner*in(nen): Mögliche</li> </ul>	<p><i>„Wie würdest du deinen aktuellen Beziehungsstatus bezeichnen?“</i></p> <p>Wenn Beziehung: <i>„Wie kommunizierst du mit [hier Bezeichnung für Partner*in(nen) übernehmen] über deine Arbeit?“</i></p> <p>Wenn geoutet:</p>	<p><i>„Was heißt das für dich?“</i></p> <p><i>„Kannst du dafür ein Beispiel nennen?“</i></p> <p><i>„Woran machst du das fest?“</i></p>

	<p>eigenen Erfahrungen von Partner*in(nen) in der Sexarbeit, partner*innenschaftliche Coping-Strategien</p> <p>- Emotionaler Aspekt</p>	<p>„Wie geht/en [XYZ] mit deiner Sexarbeit um?“</p> <p>„Gibt es etwas, was [XYZ] dabei hilft deine Situation nachzuvollziehen?“</p> <p>„Kannst du mir etwas darüber erzählen, wie du deine Beziehung emotional erlebst?“</p>	<p>„Woran erkennst du das?“</p> <p>„Was macht das mit dir?“</p>
<p><b>6. Erzählstimuli Themenblock Dating</b></p> <p><b>„Mich interessiert auch, was Sexarbeit für eine Bedeutung für dein privates Dating hat. Kannst du mir etwas darüber erzählen, ob deine Tätigkeit in der Sexarbeit Verabredungen außerhalb fester Beziehungen und das Kennenlernen potentieller Partner*innen für dich verändert hat?“</b></p>	<p>- Kennenlernen</p> <p>- Bedürfnisse: Dating, feste Beziehung, Sexualität (in Beziehung und außerhalb)</p> <p>- Outing</p> <p>- Abgrenzungsstrategien</p>	<p>„Wie lernst du private Dates kennen?“</p> <p>Falls Dating aktuell oder in der Vergangenheit:</p> <p>„Was ist deine Motivation, wenn du dich privat verabredest?“</p> <p>„Welche Erfahrungen hast du damit gemacht dich vor Dates oder (potentiellen) Partner*innen zu outen?“</p> <p>„Hast du bestimmte Strategien, um deine privaten Dates anders zu gestalten als deine beruflichen Dates?“</p>	<p>„Hat deine Strategie der Kund*innenakquise einen Einfluss darauf?“ (exmanente Frage)</p> <p>„Kannst du mir dafür ein Beispiel nennen?“ (imanente Frage)</p> <p>„Was passiert dann?“</p> <p>„Kannst du mir dafür ein Beispiel nennen?“</p>
<p><b>7. Erzählstimuli Themenblock Sexualität</b></p>	<p>- Stellenwert Sexualität</p>	<p>„Welchen Stellenwert hat Sexualität für dich in einer</p>	<p>„Welchen Einfluss hat Sexarbeit darauf?“</p>

<p><b>„Hat sich im Laufe deiner Tätigkeit in der Sexarbeit deine private Sexualität geändert? Falls sich deine Bedürfnisse und Vorlieben geändert haben: Wie kam es dazu?“</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Libido</li> <li>- Aushandlung privater Sexualität</li> <li>- Unterschied beruflich/privat</li> <li>- gezielte Abgrenzung</li> </ul>	<p><i>Beziehung/im Privatleben?“</i></p> <p><i>„Nimmst du einen Einfluss deiner Arbeit auf dein Bedürfnis nach Sexualität wahr?“</i></p> <p>Falls private Sexualität: <i>„Wie handelst du privat Sexualität aus?“</i></p> <p><i>„Wie unterscheiden sich für dich deine berufliche und deine private Sexualität?“</i></p> <p><i>„Gestaltest du deine private Sexualität (bewusst) anders?“</i></p>	<p><i>„In welchen Situationen nimmst du das wahr?“</i></p> <p><i>„Welchen Einfluss hat Sexarbeit darauf?“</i></p> <p><i>„Kannst du hierfür ein Beispiel nennen?“</i></p> <p><i>„In welcher Hinsicht?“</i></p>
<p><b>8. Themenblock <u>Bewertung und Einstellung</u></b></p> <p><b>„Gab oder gibt es Dinge im Laufe deiner Tätigkeit in der Sexarbeit, die beeinflusst haben, wie zufrieden du mit deinem privaten Liebesleben bist? Welche Dinge fallen dir da ein?“</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorteile Sexarbeit</li> <li>- Nachteile Sexarbeit</li> <li>- Wünsche</li> </ul>	<p><i>„Welche Aspekte deiner Arbeit haben einen positiven Einfluss auf dein privates Liebesleben?“</i></p> <p><i>„Welche Aspekte deiner Arbeit haben einen negativen Einfluss auf dein privates Liebesleben?“</i></p> <p><i>„Gibt es Dinge, die du gerne verändern würdest?“</i></p>	<p><i>„Welche Dinge wären das?“</i></p>
<p><b>9. „Zukunftsfrage“:</b> <i>„Wenn du Botschafter*in für Sexarbeit wärst – was würdest du dann über das Liebesleben von Sexarbeiter*innen allgemein sagen?“</i></p>			

**10. Abschlussfrage:** „*Möchtest du noch etwas erzählen, was ich dich noch nicht gefragt habe, was dir aber wichtig ist, um deine Situation zu verstehen?*“

**11. Beeindigung und Dank**

**12. Erinnerung an Einsichtsmöglichkeit in Transkript, Datenschutz**

**13. Gibt es noch Fragen (von Interviewpartner\*in)?**

## ANHANG II

### Transkriptionsregeln in Anlehnung an Dresing/Pehl (2018)

1. Es wird möglichst einfach und wörtlich transkribiert, dabei werden Dialekte und Wortverschleifungen weitestgehend ins schriftliche Hochdeutsch geglättet, wobei eher umgangssprachliche Ausdrücke, wie z.B. „nix“ oder „ne“, entsprechend der gesprochenen Sprache beibehalten werden.
2. Abgebrochene Wörter oder Sätze werden nicht transkribiert, sofern sich aus dem abgebrochenen Satz- oder Wortteil keine Bedeutung erschließen lässt. Abgebrochene transkribierte Satz- und Wortteile werden mit „-“ gekennzeichnet.
3. Wortwiederholungen, Stottern und Lückenfüller wie z.B. „ähm“ oder „mhm“ werden nicht transkribiert, Wortdoppelungen mit einem Bedeutungsgehalt werden transkribiert, z.B. „Ich war sehr, sehr traurig.“
4. Zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird beim Senken der Stimme eher ein Punkt als ein Komma gesetzt, sofern auf dem weiteren Wortlaut kein Nebensatz erkennbar ist oder der Sinnzusammenhang oder Sprachfluss grob verfälscht werden würde.
5. Das Zitieren wörtlicher Rede wird in Anführungszeichen gesetzt, z.B. „und dann hat sie gesagt: „Wir machen das jetzt einfach so.““

-	Abbruch von Wort oder Satz Beispiel: "Ich glaube-"
...	Längere Sprech- bzw. Denkpause Beispiel: "Ich glaube... damals habe ich [...]."
[lacht], [genervtes Seufzen], [räuspert sich]	Äußerung von Emotionen, Eigenlaute, Beispiel: "[lacht] Ich glaube [...]."
[Bahnhof?]	Leicht unverständliche Worte oder Sätze, vermuteter Wortlaut Beispiel: "Ich bin dann zum [Bahnhof?] gegangen."
[unverständlich]	Völlig unverständliche Worte oder Sätze Beispiel: "Ich bin dann zum [unverständlich]."
GEHweg, GEHWEG	Besondere Betonung von Wörtern oder Silben Beispiel: "Mit dem Rad auf dem GEHweg."
[Großstadt], [Name]	Kenntlichmachung von Anonymisierung im Transkript Beispiel: "Und dann bin ich nach [Stadt] gefahren."



## **ANHANG III**

### **Einwilligungserklärung zur Teilnahme am Interview**

#### **1. Forschungszweck**

Bei der Forschung handelt es sich um eine Erhebung im Rahmen der Erarbeitung einer Master-Thesis im Masterstudiengang „Angewandte Sexualwissenschaft“ der Hochschule Merseburg, vertreten durch den Rektor, im Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur, Professur für Sexualwissenschaft und Familienplanung, Eberhard-Leibnitz-Straße 2, 06217 Merseburg.

Forschungsthema sind die Erfahrungen von Sexarbeiter\*innen in ihren privaten Beziehungen, Dating und Sexualität.

#### **2. Einwilligungserklärung**

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass im Rahmen der in Punkt 1 benannten Forschung meine persönlichen Daten erhoben, verschriftlicht, verarbeitet und ausgewertet werden. Die Erhebung der Daten erfolgt durch Audio-Mitschnitte der zu ihrem Zweck geführten Interviews. Die Aufnahmen werden bei der Transkription pseudonymisiert und Ausschnitte aus dieser Transkription werden für die Datenanalyse und Veröffentlichung der Arbeit aufbereitet. Im Prozess der Datenverarbeitung wird sichergestellt, dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Dritte ermöglicht werden.

Über den Umfang und die Art der Erhebung wurde ich vor dem Interview mündlich und schriftlich in Punkt 4 durch diese Erklärung informiert.

Die Teilnahme an den Interviews ist freiwillig. Es entstehen mir keine Nachteile durch einen Widerruf der Einwilligungserklärung. Ein Widerruf ist jederzeit möglich. Bis zu diesem Zeitpunkt zu mir erhobene und verarbeitete Daten werden umgehend gelöscht.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

#### **3. Erklärung über Widerrufsrecht**

Ich wurde darüber aufgeklärt, dass ich meine Einwilligung jederzeit widerrufen kann, mit der Folge, dass die Verarbeitung personenbezogener Daten für die Zukunft unzulässig wird. Dies berührt die Rechtmäßigkeit der Verarbeitung der bis zum Widerruf verarbeiteten Daten jedoch nicht.

Bei Fragen, Auskunftswünschen oder dem Widerruf meiner Einwilligung bin ich darüber informiert worden, dass ich mich an die Hochschule Merseburg als verantwortliche Stelle wenden kann. Sollte mein Anliegen dort nicht zu meiner

Zufriedenheit beantwortet werden, steht es mir frei, mich an die Datenschutzbeauftragte der Hochschule Merseburg (E-Mail: [datenschutz@hs-merseburg.de](mailto:datenschutz@hs-merseburg.de)) oder an die zuständige Aufsichtsbehörde, den Landesbeauftragten für den Datenschutz des Landes Sachsen-Anhalt (E-Mail: [poststelle@lfd.sachsen-anhalt.de](mailto:poststelle@lfd.sachsen-anhalt.de)), zu wenden.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

#### **4. Informationen über die Datenerhebung und Datenverarbeitung**

Die Forscherin ist zum Einhalten der datenschutzrechtlichen Vorgaben nach der EU-Datenschutz-Grundverordnung verpflichtet. Nur die Forscherin hat Zugang zu den noch nicht pseudonymisierten Audio-Aufnahmen der Interviews.

Die Erhebung und Verarbeitung des erhobenen Datenmaterials dient ausschließlich zur Verarbeitung zu wissenschaftlichen Zwecken im Rahmen der Erstellung und Veröffentlichung der Master-Thesis der Forscherin.

Ihre Kontaktdaten und diese Einverständniserklärung werden getrennt von Audio-Aufnahmen und getrennt von der Verschriftlichung dieser Aufnahmen aufbewahrt. Die Einverständniserklärung wird zum Zwecke einer möglichen späteren Zuordnung zu den erhobenen Daten bis zur Beendigung der Forschung aufbewahrt, um im Falle eines Widerrufs der Einverständniserklärung die richtigen Daten zuordnen und entsprechend vollständig löschen zu können. Ein Widerruf ist nach der Löschung der Audio-Aufnahmen nicht mehr möglich.

Der Ton der Interviews wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, digital transkribiert und in diesem Prozess pseudonymisiert. Dabei werden Namen, Alter und Orte durch Pseudonyme ersetzt, um Rückschlüsse auf die Identität von Interviewpartner\*innen und Dritten zu verhindern.

Die Audio-Aufnahmen und Kontaktdaten werden spätestens zum Ende der Forschung, voraussichtlich im September 2021, unwiderruflich gelöscht.

Einzelne pseudonymisierte Zitate können im Rahmen der Veröffentlichung der Arbeit zitiert werden. Durch diese werden keine Rückschlüsse auf die Identität von Interviewpartner\*innen und Dritten möglich sein.

Durch die Inhalte der Interviews wird es möglich sein, Rückschlüsse auf das Sexual- und Beziehungsleben sowie auf die geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung der Interviewpartner\*innen zu ziehen. Ein Rückschluss über weitere identitätsstiftende Merkmale ist nicht ausgeschlossen.

Sollten Sie einen Widerruf Ihrer Einverständniserklärung wünschen, wenden Sie sich bitte an Deborah Hacke, [deborah.hacke@stud.hs-merseburg.de](mailto:deborah.hacke@stud.hs-merseburg.de)

# ANHANG IV

